Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.– einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. – Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 294 (Erstes Blatt) | **Dienstag, den 15. Dezember 1936** | **32. Jahrgang**

Im Tagesspiegel

Die Schuld der Hintermänner

Das schweizerische Gericht hat den jüdischen Studenten David Frankfurter wegen vorsätzlichen Mordes zu 18 Jahren Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte und zu lebenslänglicher Landesverweisung verurteilt. Damit hat das Gericht die Schuldfrage, deren Prüfung seine Aufgabe war, entschieden. Der Mörder ist schuldig. Vergebens hat ein Prager Judenblatt in einem schamlosen Artikel nach der sattsam bekannten Phrase der Vertreter einer ethischen Anarchie den Satz ausgeschrieben: Der Ermordete ist schuldig". Auch die mit allen skrupellosen Mitteln der jüdischen Propaganda versuchte Stimmungsmache zugunsten des Mörders hat in Chur keinen Eindruck gemacht, was zu erwarten war. Und der skandalöse Versuch des Verteidigers Dr. Curti, im Gerichtssaal Greuelpropaganda gegen die deutsche Jugendgesetzgebung zu treiben, hat überall, auch in deutschfeindlichen Kreisen, einen peinlichen Eindruck hervorgerufen. Sogar der „Petit Parisien" gibt Dr. Curti zu verstehen, daß er sich unsterblich blamiert habe. Der Mörder ist schuldig, im totalen Sinne des Wortes schuldig.

Aber der Richterspruch sühnt nicht die Schuld, wenn auch dem Schweizer Recht Genüge getan worden ist. Denn die Tat hat das Leben eines Unschuldigen vernichtet, und es war nicht nur die Tat des Verurteilten allein. Wochenlang hat Frankfurter, der Phlegmatiker und Bummelstudent, die Tat vorbereitet. Das geschah mit einer Umsicht und unter so aufschlußreichen Umständen, daß nunmehr die Frage beantwortet werden muß, wer die Hintermänner waren. Frankfurter hat sich auf einer Zigarettenschachtel in jugoslawischer Sprache einen genauen Mordplan aufnotiert, an den er sich nicht mehr erinnern wollte. In unserem gestrigen Artikel „Wer sind die Hintermänner" wird auf diese Aufzeichnung und auf die anderen Momente hingewiesen, die nur den einen Schluß zulassen, daß Frankfurter im Auftrag gehandelt hat. Ein Mörder, der aus eigenem Entschluß handelt, hat es nicht nötig, sich selbst schriftliche Anweisungen zu erteilen. Dabei war von einem Urteil die Rede. Die Auftraggeber Frankfurters haben also aus ihrem Haß heraus ein „Urteil" gegen Gustloff gefällt, das der Mörder zu vollstrecken hatte.

Darum gilt es jetzt, die Schuldprüfung da fortzusetzen, wo das Gericht in Chur schließen mußte. Die Mithelfer Frankfurters sind mitschuldig. Sie sind Mörder wie er. Wie heißen diese Mithelfer und Anstifter? Deutschland wird nicht ruhen, bis diese Frage schlüssig beantwortet ist. ÷

*

Die Revolte in China

Es ist eine der wichtigsten Fragen der Weltpolitik von heute und morgen, ob es gelingt, die fortdauernd kritische Lage in Nordchina auf friedlichem Wege zu entwirren. Man kann die Frage auch anders stellen: Werden die Sowjetrussen, nachdem sie sich in Chinesisch-Turkestan und in anderen chinesischen Grenzgebieten ein Vorfeld gegen Nanking und Japan geschaffen haben, das „Oestliche Tor" mit Hilfe der Roten Fernostarmee öffnen oder wird das Tor endgültig versperrt werden, weil die Torwächter stärker geworden sind? Wird die Revolutionierungsarbeit der Bolschewiken unter den chinesischen Bauern der Provinzen Schensi und Kansu solche Fortschritte gemacht haben, daß der im Solde Moskaus stehende Rebellenmarschall Tschanghsueliang leichtes Spiel haben könnte?

Die Nachrichten sind entweder widersprechend oder unklar. Fest steht bislang nur, daß der bedeutendste Mann Chinas, der politische und militärische Reformator des neuen Reiches, Tschiangkaischek, von Tschanghsueliang (dem Sohn des früheren Diktators der Mandschurei) festgenommen worden ist. Die Truppen der Regierung von Nanking haben den Angriff auf die Meuterer begonnen.

Inzwischen wird bekannt, daß die Sowjetrussen Truppen an den Ostgrenzen konzentrieren. Es genügt, an das Drohreden des Fernostkommandeurs der Roten Armee zu erinnern, um zu wissen, daß Moskau das Spiel um die Vormachtstellung mit langem Atem und der ganzen Skrupellosigkeit der Komintern durchhält. Der goldene Rubel rollt durch Nord- und West-China, durch die Mongolei. Er hat auch den Weg zu dem Verräter Tschanghsueliang gefunden, der nach seinem Aufstand vor wenigen Jahren demütig den Fußfall vor Tschiangakischek getan und gebeten hatte, ihm Gelegenheit zur Bewährung zu geben. Er ist heute eine Schachbrettfigur in dem gefährlichen Spiel Moskaus.

An dem großen Aufmarsch im Fernen Osten ist aber eine Macht auf der Gegenseite beteiligt, die keine Provinz Chinas im Bereich sowjetrussischer Kommissare lassen wird: Japan. Erfreulicherweise wartet man in Tokio mit gemessener Ruhe den weiteren Verlauf der Dinge ab. Möglicherweise ist der Rebellenmarschall, wenn es ernst wird, nicht mehr als eine Operettenfigur. ÷

Die Kolonialfrage

Eine englische Stimme zur Kolonialrede Schachts.

In einer Zuschrift an die „Times" über die kürzliche Kolonialrede Dr. Schachts verlangt D. Cecil praktische Vorschläge Englands zur Lösung dieser Frage. Ueber das Kolonialproblem hinaus bestünden zwischen Deutschland und England keine unmittelbaren Streitigkeiten. **Es wäre höchst närrisch, wenn England sich einen mächtigen Feind schaffen würde in einer Sache, die geregelt werden sollte.** Nach den Gesetzen der Geschichte sei es natürlich, daß ein so lebenskräftiges Land wie Deutschland ein friedliches Ventil für seine Tatkraft und Begeisterung besitze.

18 Jahre Zuchthaus für Frankfurter

Wegen vorsätzlichen Mordes verurteilt / Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte und Landesverweisung

Chur, 14. Dezember.

Das Kantonsgericht Graubünden in Chur hat den Juden David Frankfurter wegen vorsätzlichen Mordes an dem Landesgruppenleiter Schweiz der NSDAP., Wilhelm Gustloff, zu der vom Ankläger beantragten Strafe von 18 Jahren Zuchthaus verurteilt. Auf die Strafe werden acht Monate Untersuchungshaft angerechnet. Die bürgerlichen Ehrenrechte sind ihm für die gleiche Zeitdauer aberkannt. Ferner wurde auf lebenslängliche Landesverweisung erkannt. Der Verurteilte wird grundsätzlich zum Ersatz des durch das Verbrechen verursachten Schadens verpflichtet. Er hat außerdem sämtliche Untersuchungs-, Gerichts- und Strafvollzugskosten zu tragen.

*

Mit diesem Urteil ist der kriminell-prozessuale Teil des Falles Frankfurter abgeschlossen. Verschiedene wichtige Fragen mußten ungeklärt bleiben, ohne daß dies ein Verschulden des Schweizer Gerichts wäre. Einer anderen Stelle muß es überlassen bleiben, diese Fragen zu klären. Wenn jetzt Deutschland sich dieser Seite der Angelegenheit annimmt, so kann niemand ihm den Vorwurf machen, daß es in ein schwebendes Verfahren eingreift.

Prof. Grimm-Essen über das Urteil

Zu dem Urteil des Kantonsgerichts in Chur gegen den Juden David Frankfurter nimmt Prof. Grimm wie folgt Stellung:

„Dieses Urteil ist für jeden, der an der Verhandlung teilnahm und Zeuge der Versuche wurde, das Gericht und die Schweizer Oeffentlichkeit mit den schmutzigsten Mitteln einer rücksichtslosen Propaganda für den Mörder Frankfurter einzunehmen, ein Beweis für die objektive Einstellung des Gerichts, wenn auch das Rechtsempfinden des deutschen Volkes für eine solche Tat die Höchststrafe mit Recht erwarten durfte. Das Gericht, dessen Vorsitzender die Verhandlungen mit Ruhe und Sachlichkeit zu führen bestrebt war, hat sich durch die unverantwortliche politische Stimmungsmache, die die Verteidigung in den Prozeß hineintrug, nicht beeinflussen lassen. Es ist der sachlichen Linie gefolgt, die der Amtskläger in anerkennenswerter Weise in diesem Prozeß innegehalten hat und die der schweizerischen Rechtspflege zur Ehre gereicht. So hat dieses Urteil eine Klärung und Luftreinigung gebracht, von der zu hoffen ist, daß sie sich auf die deutsch-schweizerischen Beziehungen günstig auswirken wird. Die Frage der Hintermänner war nicht unmittelbar Gegenstand des Prozesses, in dem allein über die Schuld Frankfurters zu entscheiden war. Immerhin hat der Prozeß auch in dieser Richtung beachtliche Anhaltspunkte ergeben. Es wäre wünschenswert, wenn die Frage nach den Hintermännern jetzt, wo der Prozeß Frankfurter abgeschlossen ist, einer neuen Prüfung unterzogen werden würde.

Ein positives Ergebnis hat der Prozeß unter allen Umständen gezeitigt: Die erneute Feststellung der absoluten Legalität der Tätigkeit der Auslandsorganisation der NSDAP. und der makellosen Persönlichkeit Wilhelm Gustloffs, der als Vorbild der Pflichttreue und Hingabe fiel, getreu seiner Parole ‚Die Fahne muß und wird stehen, wenn der Mann auch fällt'."

Ein schamloser Artikel

„Verbeugt Euch vor David Frankfurter."

Prag, 14. Dezember.

In der in Prag erscheinenden jüdischen Zeitschrift „Medina Iwrit" („Judenstaat") verherrlicht ein gewisser Dr. J. Goldstein aus Wien unter dem Titel „Verbeugt Euch vor David Frankfurter!" in der schamlosesten Weise den Meuchelmörder Frankfurter, indem er versucht, den verkommenen jüdischen Verbrecher als „Märtyrer" hinzustellen.

Es heißt da u. a.: „Es wäre Pflicht aller Aufrechten gewesen — und allen voran die Pflicht der Juden — die Anklage gegen Frankfurter zu einer Anklage gegen das Ziel seines Revolverlaufes zu machen. Denn nicht der Mörder, sondern der Ermordete ist hier schuldig. Der Prozeß wird nur dann das Wesen der Sache erfaßt haben, wenn er über den äußeren Tatbestand hinausgehend — das Problem in seiner ganzen Tiefe und Tragik aufrollen wird. Wer in David Frankfurter einen Mörder sieht, hat sich selbst das Urteil menschlicher Kleinheit und Jämmerlichkeit gesprochen. David Frankfurter ist ein Held (!), ein glühender Kämpfer für Menschenwürde und gegen Barbarei, ein stolzer Sohn seines Volkes — und eine Hand des Schicksals. In Frankfurter ist heute Menschenwürde und Freiheit, jüdische Ehre und Kampf gegen Barbarei verkörpert, und eine Verurteilung Frankfurters bedeutet Justizmord am Recht und an der Wahrheit, bedeutet Sieg des Nazismus'. Vor der Welt muß der Fall Frankfurter als das dastehen, was er ist: Nicht um Weltanschauungen und die Austragung einer politischen Leidenschaft ging es und geht es. Wir werden nie zulassen, daß Frankfurter von einer gewissen Seite requiriert und zum Symbol des Kampfes gegen irgendeinen Nationalismus oder irgendein Staatssystem oder Staatsregime gemacht wird. Der Jude Frankfurter hat geschossen: Er ist unser David Frankfurter. Das Ziel seiner Kugel war das Herz, das Judenhaß geiät, das Hirn, das Pogrom und unsägliche Peinigung der Juden ausgedacht hat. Er ist unser David Frankfurter. Nicht nur, daß wir uns seiner nicht schämen: Wir sind stolz auf ihn. Wenn unsere Studenten wieder zu nationalem Kampf erwacht und unsere künftigen Legionäre groß sein werden, wird vor ihnen der Name David Frankfurter in einem Atemzuge mit den Helden des nationalen Freiheitskampfes genannt werden. Es geht ein Ruf an die gesamte jüdische und nichtjüdische Welt, die noch Sinn hat für Ehre und Menschlichkeit: Rettet Frankfurter, kämpft für seine Freiheit! Morgen wird David Frankfurter Legende sein. Heute aber verbeugt Euch vor dem stillen, schlichten großen, mutigen Sohn unseres Volkes!"

Tschiangkaischek noch nicht befreit

Tschanghsueliang verhaftet? / Die Regierungstruppen marschieren gegen die Meuterer / Schwere Kämpfe in Schensi

Nanking, 14. Dezember.

(Ostasiendienst des DNB.)

In Nanking eingetroffene Gerüchte wollen wissen, daß Tschanghsueliang in Sianfu verhaftet worden sei. Eine Bestätigung dieser Gerüchte ist aber nirgends zu erhalten.

Da die Verbindungen mit Sianfu unterbrochen sind, ist es nicht möglich, auf direktem Wege Nachrichten von dort her zu erhalten. Die Führer einiger Flugzeuge, die im Laufe des Montag die Stadt Sianfu überflogen haben, haben eine lebhafte militärische Tätigkeit auf den Straßen beobachten können. Es ist aber noch völlig unklar, ob Marschall Tschanghsueliang noch Herr der Lage ist, oder ob seine Truppen bereits offen unter kommunistische Leitung geraten sind.

Gut informierte chinesische Kreise wollen darüber unterrichtet sein, daß bei der Meuterei in Sianfu der Chef der Geheimkanzlei des Marschalls Tschanghsueliang, Li Tientsin, die Hauptrolle gespielt habe. Li Tientsin, der bereits im Jahre 1927 unter dem Verdacht verhaftet worden war, zum damaligen Botschafter der Sowjetunion in Peiping geheime Beziehungen unterhalten zu haben und für die Komintern zu arbeiten, war seinerzeit auf Befehl Tschanghsueliangs freigelassen und zum Leiter seiner Geheimkanzlei bestellt worden. Man will darüber unterrichtet sein, daß Li Tientsin die ganze Zeit über mit den Befehlshabern der verschiedenen chinesischen Rotarmeen in Verbindung gestanden hat.

In Peiping vermutet man, daß in Sianfu zahlreiche europäische Kommunisten weilen.

Der stellvertretende Leiter des Militärausschusses gab gelegentlich der allwöchentlich stattfindenden Sunyatsen-Gedenkfeier bekannt, daß die Nanking-Regierung sich völlig klar über das Vorgehen zur Unterdrückung der Meuterei Tschanghsueliangs sei. Die Einzelheiten der Pläne der Nanking-Regierung werden noch geheim gehalten, jedoch ist anscheinend beabsichtigt, hinreichende Truppenmengen in der Provinz Schensi zusammenzuziehen und dann mit Tschanghsueliang Verhandlungen über die Freilassung des Marschalls Tschiangkaischek zu beginnen. Inzwischen ist ein englischer Berater Tschiangkaischeks, namens Donald, in Begleitung eines chinesischen Vertrauten des Marschalls in der Eigenschaft eines reinen Privatmannes nach Sianfu abgeflogen. Beiden ist ein freies Geleit zugesichert worden.

Nach einer Reutermeldung aus Peking ist Marschall Tschiangkaischek freigelassen worden und befindet sich auf dem Rückwege nach Nanking. Dagegen ist jetzt Marschall Tschanghsueliang in einer Gegenaktion gefangen genommen worden. Reuter fügt der Meldung allerdings hinzu, daß bisher jede Bestätigung fehle.

Aus Schanghai wird berichtet, daß es in Schensi zu schweren Kämpfen gekommen ist. Truppen der Nankinger Regierung stießen 50 Meilen nordwestlich von Sianfu bei Siennang auf den Gegner. Die Truppen der Zentralregierung verteidigten die Stadt gegen eine große Uebermacht. Weiter wird berichtet, General Tschintaschin, der Generalstabschef Tschiangkaischeks, sei tot. Der Führer der Aufständischen behauptet, der General habe Selbstmord begangen. Nach einer anderen Darstellung ist er bei dem Ueberfall auf die Leibgarde Tschiangkaischeks getötet worden.

Bombardement auf Sianfu

Nach den letzten hier eingetroffenen Meldungen haben Bombenflugzeuge der Zentralregierung begonnen, Sinafu mit Bomben zu belegen. Der Bahnhof soll in Flammen stehen. — Zuverlässigen Nachrichten zufolge lehnten große Teile der Armee Tschanghsueliangs es gab, sich weiterhin an der Meuterei zu beteiligen. Es soll innerhalb der Streitkräfte Tschanghsueliangs zu blutigen Auseinandersetzungen gekommen sein.

Tschiangkaischek noch in Sianfu

Der stellvertretende Präsident des Reichsvollzugsamtes Dr. Kung hat amtlich mitgeteilt, daß die Meldung von dem Entkommen Tschiangkaischeks aus Sianfu unzutreffend sei.

Marschall Tschiangkaischek hat, wie man hier hört, von Sianfu aus seiner Frau nach Nanking telegraphisch mitgeteilt, daß es ihm gut gehe und daß kein Grund für Besorgnisse um seine persönliche Sicherheit vorhanden sei.

Auftakt zu ernsten Verwicklungen

Sowjetrussische Truppenverstärkungen an der Ostgrenze

London, 14. Dezember.

Die englische Oeffentlichkeit ist über die Meldungen aus China außerordentlich beunruhigt. In der Gefangensetzung Tschiangkaischeks glaubt die Presse unter Umständen den Auftakt zu einer russisch-japanischen bzw. chinesisch-japanischen Auseinandersetzung erkennen zu können.

Reuter meldet aus Schanghai, es würden Vorbereitungen für eine Denkschrift getroffen, die von 100 000 Chinesen in Schanghai unterzeichnet werden soll. In dieser Denkschrift wird die Haltung der Professoren und Studenten der Universität Peiping unterstützt, die kürzlich von der Regierung schärfsten Widerstand gegen den „japanischen Angriff" forderten. U. a. wird in dieser Denkschrift gefordert, daß die Regierung sofort alle Hilfsquellen für die nationale Verteidigung verstärken sollte und jede andere Tätigkeit zugunsten dieser Politik zurücktreten müsse. In dem Dokument heißt es weiter, China soll weiter mit Japan über eine friedliche Regelung aller zwischen den beiden Nationen noch bestehenden Streitfragen verhandeln. Aber alle Vorschläge, die möglicherweise eine Bedrohung der chinesischen Staatshoheit und des chinesischen Staatsgebietes darstellen, müßten scharf und mit allen verfügbaren Mitteln zurückgewiesen werden.

Nach einer Meldung des „Daily Expreß" hat Sowjetrußland bereits starke Truppenverstärkungen an seine Ostgrenze geworfen. Dem aufständischen Marschall sollen in den nördlichen Provinzen 300 000 Mann zur Verfügung stehen. Er fordere eine geschlossene Front gegen Japan und eine sozialistische Verfassung.

Konferenz beim Kaiser von Japan

Tokio, 14. Dezember.

Der japanische Außenminister Arita und Marineminister Nagani wurden am Montagvormittag vom Kaiser von Japan zu einem Vortrag empfangen, um dem Kaiser über die Lage in China und über die Maßnahmen zum Schutze des Lebens und des Eigentums japanischer Staatsangehöriger in China zu berichten.

Außenminister Arita sprach des weiteren über die Beziehungen Japans zur Sowjetunion. — Zu den Vorgängen in China äußerte sich Minister Arita dahingehend, daß man die Ereignisse in China und die Entwicklung noch nicht genau übersehen könne. Japan werde sich vorerst abwartend verhalten, sei aber darauf vorbereitet, alles zu tun, seine Angehörigen und seine Interessen in China zu schützen. **Wenn der Friede gestört werde, so sei Japan als Nachbar Chinas davon in erster Linie betroffen.**

„Unter dem Druck des Kommunismus"

„Paris Midi" über das Wühlen der Komintern im Fernen Osten.

Paris, 14. Dezember.

Die Ereignisse auf dem politischen Schauplatz des Fernen Ostens werden von der französischen Oeffentlichkeit gespannt verfolgt. „Paris Midi" befaßt sich eingehend mit den Absichten Moskaus. Das Blatt schreibt u. a.: Die Revolte des chinesischen Generals gegen Nanking steht unter dem Druck des Kommunismus. Moskau arbeitet gleichzeitig im Orient und im Okzident. Der Plan der kommunistischen Revolution paßt sich stets allen Geländeschwierigkeiten an. An der Stelle des geringsten Widerstandes erfolgt die Durchdringung des Landes mit kommunistischen Elementen, die unverzüglich ihre Zersetzungsarbeit im sowjetrussischen Sinne beginnen.

Den Bolschewisten ist es ganz gleich, ob es sich um China oder um Spanien oder um andere mehr oder weniger widerstandsfähige Länder handelt. Sie gehen mit den gleichen Mitteln vor. Ihr Ziel ist überall die Entfachung von Revolutionen und Krieg. Letzteren wollen sie durch andere Länder hervorrufen, damit er außerhalb Sowjetrußlands ausgetragen wird, und zwar so, daß Moskaus Feind von dem anderen Land bekämpft wird.

Die Staaten, auf die Moskaus Taktik es vor allem abgesehen hat, sind, wie man weiß, Deutschland und Japan. Das erklärt alle sowjetistischen Machenschaften, einen Streit zwischen diesen Ländern und solchen, die für Sowjetrußland gewonnen sind, heraufzubeschwören.

Auch der „Intransigeant" gibt dem „Staatsstreich" in China und dessen „internationalen Rückwirkungen" breitesten Raum. „Tschanghsueliang gegen die Mandschus" würde bedeuten „Moskau gegen Tokio!", schreibt das Blatt. Es sagt weiter, wenn Tschanghsueliang, der Verbündete Moskaus, die von Japan unterstützten Mandschus angreife, dann ist der sowjetrussisch-japanische Konflikt unvermeidlich. Vielleicht würde eine französisch-englische Intervention in Moskau und Tokio Erfolg haben. Das Blatt scheint aber nicht der Ueberzeugung zu sein, daß eine derartige Vermittlungsaktion von Frankreich und England den Streit tatsächlich lokalisieren kann.

Schwerer Sturm über dem Kanal

Die Schiffahrt lahmgelegt.

London, 14. Dezember.

Der seit Sonntagnacht im Kanal wütende Sturm erreichte in den Nachmittagsstunden des Montags Orkanstärke. Die Schiffahrt liegt fast ganz still. Längs der ganzen Küste wurden Notsignale aufgenommen.

Notizen

Der königlich-ungarische Innenminister von Kozma und der Staatssekretär im ungarischen Innenministerium, Dr. Johan, statteten heute in Begleitung des königlich-ungarischen Gesandten, Sztojay, dem Staatssekretär im Reichs- und Preußischen Ministerium des Innern, Pfundtner, in seinem Dienstzimmer am Königsplatz 6 einen längeren Besuch ab. Im Haus der deutschen Aerzte fand am Montag eine Besprechung zwischen dem ungarischen Minister des Innern, Exzellenz von Kozma, und dem Reichsärzteführer Dr. Wagner statt.

•

Eine Feier zum 75. Geburtstag des finnischen Staatspräsidenten überträgt der Deutschlandsender am Dienstag, 15. Dezember, von 12 bis 13,15 Uhr aus dem Weißen Saal im Berliner Schloß. Der Führer und Reichskanzler hat dem Präsidenten der Republik Finnland, Svinhufvud, zum 75. Geburtstag aufrichtige Glückwünsche telegrafisch übermittelt.

•

Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Luise Patzfahl in Silbersdorf-Woltersdorf aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

•

Der Zentralverlag der NSDAP. hat dem NSKK. eine größere Weihnachtsspende für bedürftige NSKK.-Männer zur Verfügung gestellt. Korpsführer Hühnlein sandte daraufhin an Reichsleiter Amann ein Danktelegramm.

•

Im Auftrage des Senates überreichte Senatspräsident Federzoni dem Duce einen Ehrendegen als Sinnbild dafür, daß Mussolini „mit sicherer Hand den mit den Mitteln des Hinauszögerns und der Bosheit geschaffenen Knoten durchschnitt".

Die Antwort Italiens
auf die englisch-französischen Vorschläge

Rom, 14. Dez.

In der Antwort der italienischen Regierung auf die englisch-französischen Vorschläge vom 5. d. Mts. heißt es u. a.:

1. Die italienische Regierung teilt den von den Regierungen Englands und Frankreichs zum Ausdruck gebrachten Wunsch, jede politische Erwägung dem höheren Interesse der Zivilisation und des Friedens unterzuordnen, jeden Anlaß auszuschalten, der dazu beitragen könnte, die Gefahren der gegenwärtigen Krise auszudehnen und in Spanien normale Zustände und die Ordnung endlich wiederhergestellt zu sehen.

2. Hinsichtlich des Vorschlages der beiden Regierungen zu einer neuen förmlichen Erklärung der Nichteinmischung in die spanischen Angelegenheiten und die Verstärkung der Maßnahmen, die zu diesem Zweck vom Londoner Komitee zu treffen wären, liegt der italienischen Regierung ganz besonders daran, darauf hinzuweisen, daß sie von Anfang an die Notwendigkeit unterstrichen hat, die Verpflichtung der Nichteinmischung, um wirksam zu sein, möglichst vollständig zu gestalten; außer dem Verbot der Einfuhr von Kriegsmaterial nach Spanien müßte sie die Verpflichtung enthalten, die Entsendung von Freiwilligen und politischen Agitatoren zu verhindern und die Sammlungen von Geld sowie jede Form der Propaganda für oder gegen eine der beiden in Streit liegenden Parteien zu untersagen.

3. Die englische Regierung und die französische Regierung regen eine Vermittlungsaktion der am meisten interessierten Staaten an, um dem bewaffneten Kampf und dem Blutvergießen in Spanien ein Ende zu setzen und dem Lande zu ermöglichen, seinen nationalen Willen zum Ausdruck zu bringen. Diese Anregung kann natürlich von der italienischen Regierung nur günstig aufgenommen werden.

Die italienische Regierung stellt sich jedoch die Frage, ob unter den heutigen Verhältnissen die Verwirklichung einer geordneten Volksabstimmung in Spanien in den Bereich der praktischen Möglichkeiten gehören mag.

Die italienische Regierung, in dem Wunsche, nichts zu unterlassen, was den höheren Zielen des Friedens dienlich sein könnte, ist bereit, in einem Geist freundschaftlicher Zusammenarbeit jene Vorschläge zu prüfen, die die übrigen Regierungen glaubten machen zu können, und an ihrer möglichen Verwirklichung teilzunehmen.

Indischer Postzug in Flammen

London, 14. Dezember.

Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Bombay und Kalkutta ist, wie aus Kalkutta gemeldet wird, in der vergangenen Nacht ein Postzug in Brand geraten, in dem sich die mit dem englischen Dampfer „Ranpura" eingetroffene englische Brief- und Paketpost befand. Mit Ausnahme der für den Gouverneur von Bengalen bestimmten Schriftstücke ist die gesamte Post den Flammen zum Opfer gefallen. Die Sendung war im Hinblick auf die bevorstehenden Weihnachtsfeiertage besonders umfangreich und umfaßte 60 Postsäcke.

„Weder Blocks noch Schranken"

Eine außenpolitische Rede Edens / Die spanische Frage

London, 14. Dez.

Außenminister Eden sprach Montagabend in Bradford, wo er sich besonders mit Fragen der Außenpolitik befaßte. Einleitend gedachte der Außenminister des früheren und des jetzigen Königs und dankte besonders Baldwin für seine Haltung in den schweren Tagen.

Uebergehend zu außenpolitischen Fragen lehnte Eden Doktrinen ab, durch die die Welt in Diktaturen der Rechten und der Linken geschieden werden könne. Nach englischer Auffassung sei für die Zusammenarbeit in außenpolitischen Fragen nicht die Regierungsform dieses oder jenes Landes ausschlaggebend, sondern die Bereitschaft, ehrlich für den internationalen Frieden mitzuarbeiten.

Darauf wandte sich Eden der Erklärung des französischen Außenministers Delbos zu und erklärte dazu wörtlich: „Weder die Erklärung Delbos' noch meine eigene (in Leamington) bedeuten einen Wendepunkt, noch enthalten sie irgendeine verborgene Absicht, ein ausschließliches Bündnis zu bilden, noch bedeuten sie die Absicht, eine Blockpolitik zu treiben. Ich muß nochmals mit allem Nachdruck betonen, daß es nicht in unserer Absicht liegt, noch wie ich überzeugt bin, in der der französischen Regierung, zu irgendeiner ausschließlichen Regelung zu kommen.

Wir wünschen vielmehr die Mitarbeit Deutschlands, die wir herzlich begrüßen würden, nicht nur an einem Westabkommen, sondern in europäischen Angelegenheiten ganz allgemein. England hat das in den Nachkriegsjahren nicht nur oftmals klarzumachen versucht, sondern durch Taten bewiesen. Wir sind von dem Wunsche einer Einkreisung Deutschlands so weit entfernt, daß wir mit anderen Nationen zusammen seine Mitarbeit auf wirtschaftlichem, finanziellem und politischem Gebiet suchen. Wir wünschen weder Blocks noch Schranken in Europa."

Eden betonte dann, daß seine Rede in Leamington dazu habe dienen sollen, der Welt wissen zu lassen, wo und wann die englischen Waffen eingesetzt werden könnten. Englands Interessen ließen sich aber nicht geographisch beschränken, sein Interesse am Frieden sei weltweit. Und das deswegen, weil die Welt so klein geworden sei, daß ein Funke sie ganz in Flammen setzen könne. England könne sich daher auch nicht in diesem oder jenem Teil der Welt für uninteressiert erklären in der vagen Hoffnung, daß dieses Gebiet England nicht berühren werde. Nachdem Eden sich darüber beklagt hatte, daß ein viel zu großer Teil des Welteinkommens heute für Rüstungen ausgegeben werde, beleuchtete er nochmals den Zweck des Nichteinmischungsabkommens, wobei er erklärte, daß es sich nicht so bewährt habe, wie man gewünscht habe. Die aber, die heute seine Aufgabe beurteilen, müßten auch die unermeßlichen ernsten Folgen berücksichtigen. Blum habe seiner Ueberzeugung dahin Ausdruck gegeben, daß das Nichteinmischungsabkommen im vergangenen August Europa vor einem Kriege bewahrt habe. Er, Eden, könne Blum darin nicht widersprechen. Die spanische Tragödie rufe jedoch immer noch internationale Befürchtungen hervor. Daher hätten die französische und die englische Regierung in den letzten Tagen wiederum die Initiative ergriffen, um das Nichteinmischungsabkommen wirksamer zu gestalten und durch ein Vermittlungsangebot den Feindseligkeiten ein Ende zu setzen. Dadurch, daß man das getan habe, habe man andere Nationen, die mehr daran beteiligt seien und deren Verantwortung weit größer sei, ein gutes Beispiel gegeben. Als Ziel bezeichnete Eden dann nochmals die möglichst baldige Beendigung des spanischen Bürgerkrieges.

Kompromißmöglichkeit ausgeschlossen

Das nationale Spanien lehnt jede Verhandlung mit den Roten ab / „Kreuzzug für Gott u. Vaterland"

Lissabon, 14. Dezember.

Ueber den Sender Sevilla sprach am Sonntagabend General Queipo de Llano und wandte sich sehr scharf gegen den Kommunistenhäuptling del Vayo und seine in Genf gegen das nationale Spanien geführte Hetze. General Llano rechnete mit den verbrecherischen Methoden der Roten ab und betonte, daß die Art und Weise, wie die spanischen Bolschewisten gegen das nationale Spanien und gegen die guten Elemente des Landes vorgehen, alle Verhandlungsmöglichkeiten mit diesem Gesindel ausschließe. Er hoffe, so sagte der General weiter, daß alle Spanier, die ihr Land liebten, und vielleicht noch aus falschen Anschauungen heraus und weil sie der Propaganda der Bolschewisten erlegen sind, in den Reihen der Roten kämpften, jetzt den Weg zum nationalen Volksheer finden.

Wie üblich gab General Llano auch einen Bericht über die Lage an den Fronten. Mit Ausnahme kleinerer Kampfhandlungen ist der Sonntag danach ruhig verlaufen. Ein Großangriff des roten Gesindels auf die Stellungen der Nationalisten im Frontabschnitt von Madrid, am Samstag, ist vollkommen abgeschlagen worden. Die Nationalisten haben dabei mehrere Tanks und anderes Kriegsmaterial erobert. Bei Villa Real haben die nationalen Streitkräfte einen Angriff gegen die Roten unternommen und sie aus ihren Stellungen vertrieben. Wie auch in den vorhergehenden Tagen waren die nationalen Flieger tätig.

Eine maßgebende Persönlichkeit der nationalen Regierung hat dem Havas-Vertreter in Salamanca Erklärungen zu der französisch-englischen Vermittlungsanregung gegeben und gesagt, daß eine Vermittlung nicht möglich sei. Das nationale Spanien führe einen Kampf, in dem es keine Kompromißmöglichkeit zwischen Gut und Böse gebe. Zwischen Wahrheit und Lüge, zwischen Leben und Tod gebe es keine Diskussion. So sehr auch die Gefühle derjenigen zu achten seien, die die Initiative zum Vermittlungsvorschlag gemacht hätten, so beweise doch allein schon diese Anregung, daß sie sich über die wahre Lage in Spanien nicht klar seien, oder daß man sich nicht klar darüber sei, was in Spanien auf dem Spiele stehe. Der Kampf könne nur mit dem Sieg durch die Bajonette oder durch eine bedingungslose Uebergabe der Roten enden.

Selbst wenn, was nicht anzunehmen sei, die Roten in Valencia zu einer Vermittlung bereit seien, sei es General Franco nicht.

Im übrigen scheine man im Ausland vergessen zu haben, daß der Spanien zerreißende Krieg von religiösen und vaterländischen Ideen beherrscht werde, über die es kein Verhandeln gebe. Aus dem spanischen Krieg sei eine Frage geworden, die die ganze europäische Politik interessiere. Das hätten die Spanier nicht gewünscht und nicht vorhergesehen. Sie seien jedoch nicht bereit, solchen Erwägungen das verfolgte Ziel zu opfern, das darin bestehe, von neuem ein katholisches und imperiales Spanien zu schaffen. In diesem Kreuzzug für Gott und Vaterland werde sie niemand aufhalten.

Die Einmischung Rußlands

Paris, 14. Dezember.

Ueber die Hilfeleistung, die Sowjetrußland dem roten Spanien leistet, weiß der „Matin" neue Einzelheiten zu erzählen. Die sowjetrussischen Transportdampfer „Kuban", „Tschubar", „Tschorst" und „Charkow" hätten seit Beginn der letzten Unterstützungsaktion 3000 „Freiwillige" ausgeladen, die aus den besten Regimentern Sowjetrußlands zusammengestellt seien. Sie dienten als Kern der 11. und 12. Internationalen Brigade. Sie seien auf das modernste ausgerüstet und verfügten allein im Madrider Bezirk über mehr als 100 Sowjettanks.

Große Anwerbungen in Belgien
Ueber 3000 Freiwillige für Spanien

Brüssel, 14. Dezember.

Der Bericht, den der Justizminister Bovesse im letzten Ministerrat über die Ergebnisse der Untersuchungen bezüglich der geheimen Waffenlieferungen und Freiwilligenanwerbungen für die kommunistischen Horden in Spanien erstattet hat, hat ergeben, daß die Anwerbungen neuerdings wieder in großem Stil in ganz Belgien aufgenommen sind und daß auch die Waffen- und Munitionslieferungen, von denen man eine Zeitlang nichts mehr hörte, neuerdings wieder aufgenommen werden. Nach Mitteilungen in der heutigen Presse sind mehr als 3000 Freiwillige von Belgien aus für die Kommunisten in Spanien angeworben worden. Die meisten sind Arbeitslose und junge Leute. Den Angehörigen sind Unterstützungen versprochen worden, die aber nachher nicht gehalten worden sind. Der Brüsseler „Soir" meldet aus Charleroi, daß in der dortigen Gegend in den letzten Tagen wieder zahlreiche militärpflichtige junge Leute nach Madrid abgegangen sind. Weiter meldet dasselbe Blatt, daß gestern in Lüttich ein geheimer Munitionstransport, der für Spanien bestimmt war, von der Polizei angehalten und beschlagnahmt wurde. Bei der im Anschluß daran angestellten Durchsuchung einer Garage wurden gleichfalls Waffen- und Munitionsfunde gemacht; bis jetzt sind in dieser Angelegenheit fünf Verhaftungen erfolgt.

Große Ueberraschung hat in politischen Kreisen die heute von mehreren Blättern veröffentlichte Mitteilung gemacht, wonach der Generalsekretär der sozialistischen Partei, Jean Deloigne, der die Ausbeutungen für die spanischen roten Banden in enger Zusammenarbeit mit Beauftragten der Madrider Kommunistenhäuptlinge in großem Stil durchgeführt hat und dessen Treibereien Gegenstand verschiedener Interpellationen im belgischen Parlament waren, wahrscheinlich kein Strafverfahren zu vergegenwärtigen haben wird.

Der katholische Senator Dolodot, der die Regierung auf Grund der von der Rexzeitung veröffentlichten Schriftstücke im Senat vor einigen Wochen interpelliert hatte, hat nunmehr in einem Brief an den Justizminister die Aufhebung seiner Immunität beantragt und sich bereit erklärt, ebenso wie die verhafteten Rex-Redakteure ins Gefängnis zu gehen, da in Belgien, so schreibt Dolodot, die Pressefreiheit bedroht sei, so bestehe auch kein Grund mehr, die Redefreiheit zu achten.

Begrüßungsfeier für General Faupel

Salamanca, 14. Dezember.

Zu Ehren des deutschen Geschäftsträgers General Faupel wurde im „Kolosseum-Theater" eine vaterländische Feier veranstaltet, an der u. a. auch der oberste Falangistenführer Hedilla teilnahm. Die Kundgebung wurde eingeleitet mit der spanischen Legionärshymne und den deutschen Nationalliedern, die von den mehr als 300 Anwesenden begeistert mitgesungen wurden. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Vorführung der Filme „Weltfeind Nr. 1" und „Triumph des Willens", die mit Hochrufen auf das neue Deutschland begrüßt wurden.

Der frühere Korrespondent einer nationalen Madrider Zeitung in Berlin schilderte unter dem Beifall der Anwesenden das nationalsozialistische Deutschland und die Aufbauarbeit unter der Führung Adolf Hitlers.

Protestkundgebung in Straßburg
de la Rocque protestiert gegen die Regierung.

Paris, 14. Dezember.

Die französische Sozialpartei de la Rocque hatte am Sonntag in Straßburg trotz des Verbots der Regierung einen Tagung ihrer Landesgruppe Elsaß einberufen. Zur festgesetzten Stunde war jedoch ein starkes polizeiliches Aufgebot zur Stelle, um die zahlreich erschienenen Teilnehmer am Betreten des Sitzungssaales zu hindern. Die Versammlungsleitung beschloß daraufhin, die Versammlung in einem der größten Speisehäuser abzuhalten und sie als Bankett auszuschreiben.

Bei diesem Bankett sprach auch Oberst de la Rocque, der gegen die Haltung der Regierung, die er als willkürlich bezeichnete, schärfstens protestierte. Nach Aufhebung der Versammlung kam es in der Stadt zu Umzügen, bei denen die Polizei wieder eingriff und auch einige Verhaftungen vornahm. Ein höherer Polizeibeamter wurde bei einem Zusammenstoß durch einen Steinwurf nicht unerheblich verletzt.

Tiefere Staffelung der Maginot-Linie

Paris, 14. Dezember.

Ueber eine geplante tiefere Staffelung der Maginot-Linie veröffentlicht der „Matin" Einzelheiten, die auf Erklärungen des Vizepräsidenten des Armeeausschusses der Kammer zurückgehen. Danach soll nicht die Absicht bestehen, im Lande eine gleiche Verteidigungsanlage zu errichten, wie sie bei Lauter oder im Bezirk von Longwy angelegt worden ist, auch wird nicht zwischen Sedan und Montmedy eine zweite Verteidigungslinie errichtet, für die der Plan bereits im Generalstab ausgearbeitet worden ist. Verteidigungsminister Daladier soll vielmehr die Absicht haben, sogenannte Tiefenbefestigungen anzulegen. — Die Auffassung des Verteidigungsministers sei, das keine Artilleriekonzentration jemals ihr Ziel erreichen könne, wenn die französischen Befestigungsanlagen eine Tiefe von acht bis zehn Kilometer hätten. Zu der befestigten Linie werden sich bald in der Sprache der Techniker die „Schachbrettbefestigungen" gesellen.

Unglücksflug eines englischen Bombengeschwaders

London, 14. Dezember.

Von sieben Bombenflugzeugen des 102. Bombengeschwaders, die geschlossen vom „Aldegrove"-Flugplatz in der Nähe von Belfast aufgestiegen waren, erreichte nur eins sein Ziel. Eine der Maschinen ging in Flammen auf, nachdem sie gegen einen Berg geflogen war. Drei der Insassen verbrannten. Von einer zweiten Maschine, die ebenfalls verbrannte, wurde ein Mann schwer verletzt. Aus der dritten Maschine sprangen alle vier Insassen mit Fallschirmen ab und konnten sich retten. Auch diese Maschine verbrannte beim Absturz. Drei weitere Maschinen machten eine Notlandung, bei der ein Apparat beschädigt wurde.

Gefahr für Genf

Kriminalroman von Karl Schüler

(Nachdruck verboten)

17. Fortsetzung.

„Der Diebstahl in unserem Hotelzimmer hat auch sie nervös gemacht", sagte kopfschüttelnd Mister Sintfield.

Tornquist ging an die Erledigung seiner Aufgabe. Das Schloß der Korridortür bot einem erfahrenen Dieb keine Schwierigkeiten. Es ließ sich leicht mit einem Dietrich öffnen. Als Tornquist die Schlösser an dem Schrankkoffer untersucht hatte, sagte er: „Zunächst gewinnt man den Eindruck, als ob die Schlösser mit den zu ihnen gehörenden Schlüsseln geöffnet wären. Da dies aber nach Mister Sintfields Aussage gänzlich ausgeschlossen ist, kann den Schrankkoffer nur jemand geöffnet haben, der über ausgezeichnete Nachschlüssel verfügt. Die Schlösser sind in tadellosem Zustand. Ich glaube den Mann zu kennen, der den Koffer geöffnet hat."

Mister Sintfield und Polizeikommissar Faillard starrten Tornquist erstaunt an.

„Sie glauben den Dieb zu kennen?"

„Befindet er sich noch in Genf?"

„Ja. Und er fühlt sich hier sehr sicher."

Sintfield hatte sich gesetzt. Die Ueberraschung über Tornquists Worte, die ihn mit neuer Hoffnung erfüllten, hatte ihn schlapp gemacht, total schlapp. Die Aussicht, wieder in den Besitz seiner gestohlenen Papiere zu kommen, sein Ansehen, seine Stellung zu retten, hatte ihn überwältigt. Seine Nerven versagten. Er bedeckte seine Augen mit beiden Händen. Er schien ziemlich zu weinen. Aber dieser Zustand ging schnell vorüber. Der Hauptzug seines Charakters war: Mißtrauen in allen Lebenslagen. Tornquist hatte sehr zuversichtlich gesprochen, Tornquist hatte auf Sintfield den besten Eindruck gemacht, und doch — Zweifel stiegen in ihm auf.

„Herr Tornquist, für mich hängt von der Wiederherbeischaffung der gestohlenen Akten ungeheuer viel ab, meine ganze künftige Lebensgestaltung. Ich zahle Ihnen gern fünftausend Dollar, auch mehr, wenn Sie wollen, nur: schaffen Sie mir mein Eigentum wieder herbei. Es muß rasch sein, ehe der Dieb mit den Akten Unfug treiben kann. Sie sagen, Sie kennen den Dieb. Dasselbe sagte heute morgen Herr Faillard. Vorhin mußte er eingestehen, daß er sich geirrt habe. Sind Sie Ihrer Sache unbedingt gewiß?"

„Wollen Sie uns nicht sagen, wer nach Ihrer Ansich der Dieb ist und worauf sich Ihr Verdacht gegen ihn stützt?" Herr Faillard sprach in einem geradezu bittenden Ton.

„Ich will Ihnen das gern erklären, aber erst will ich versuchen, die gestohlenen Akten herbeizuschaffen. Ich glaube, Mister Sintfield, das wird auch Ihnen am liebsten sein?"

„Ich wage es nicht, an Ihre Worte zu glauben. Aber ehe Sie gehen, bitte ich um Beantwortung einer Frage: Ist der Dieb ein politischer Spion? Hat er nach Ihrer Meinung im Auftrag einer fremden Regierung gehandelt?"

„Nein. Dem Mann war es nur darum zu tun, sich Geld zu beschaffen, vielleicht auch einige wertvolle Brillanten. Man weiß in Genf bereits, daß Ihre Frau sehr kostbaren Schmuck besitzt. Als ihm die Akten in die Hände fielen, wußte er, daß sie ihm ausgezeichnet zu einer kleinen Erpressung dienen könnten. Er wird zuerst an Sie herantreten und Ihnen die Akten zum Rückkauf anbieten."

Sintfield sprang auf, seine Augen leuchteten, sein Mund zog sich in die Breite. Er lachte.

„Sie können sich nicht vorstellen, wie glücklich mich Ihre Worte machen. Ich bewillige dem Kerl jede Forderung. Sagen Sie ihm das!"

„Auch Straffreiheit?"

„Auch das."

Mister Bradgeson trat in das Zimmer. Er brachte Mister Sintfield die eingelaufene Nachmittagspost. Faillard war ihm bereits bekannt, Tornquist wurde ihm von Sintfield vorgestellt.

Bradgeson musterte den jungen, eleganten Mann mit einem etwas erstaunten Blick, der sehr bald in einen solchen ehrlicher Entrüstung überging. War dieser Zeitungsschreiber doch bis zu Mister Sintfield vorgedrungen?

„Ich erkenne Sie wieder. Sie sind Journalist, mein Herr!

„Sie verwechseln mich mit meinem Bruder."

„Sieht er Ihnen so ähnlich?"

„Wir sind Zwillingsbrüder. Ich bitte, mich zehn Minuten zu entschuldigen. Ich lasse meinen Hut und meinen Stock hier."

Mit einer leichten Verbeugung, die in erster Linie Mister Sintfield galt, verabschiedete sich Tornquist. Faillard schien nicht übel Lust zu haben, ihm zu folgen. Aber Sintfield hielt ihn zurück.

„Lassen Sie ihn, Herr Faillard. Hätte er Ihre Hilfe gewünscht, würde er Sie darum gebeten haben."

„Hat der Herr einen Zwillingsbruder?" fragte Bradgeson den Polizeikommissar.

Der zuckte die Achseln. „Ich weiß es nicht!"

„Ich möchte darauf schwören, daß ich gestern abend mit ihm im Foyer des Hotels gesprochen habe."

„Was wollte er denn von Ihnen, Bradgeson?"

„Was sie alle wollen, Mister Sintfield. Er wollte Sie interviewen. Er und noch ein Journalist stellten an mich eine ganze Reihe von Fragen. Es war gerade zu der Zeit, als der Dieb in das Hotel trat."

„Hat er ihn gesehen?"

„Nein. Er drehte ihm den Rücken zu. Was will er denn hier?"

„Er ist kein Journalist. Sie müssen sich geirrt haben, Herr Bradgeson. Ich habe ihn mitgebracht, damit er mir bei der Aufklärung des Diebstahls behilflich ist. Er behauptete soeben, den Dieb zu kennen und die gestohlenen Akten wieder herbeischaffen zu können."

„Ein lächerlicher Renommist!" grollte Bradgeson.

Sintfield erinnerte sich seiner Kognakflasche. Er fühlte das Bedürfnis nach einer kleinen Magenstärkung. Bradgeson lehnte die ihm gebotene Medizin ab, aber Faillard nahm dankend an.

„Auf daß dieser Tornquist seine Versprechungen wahr macht!"

Als Olaf Tornquist das Zimmer Mister Sintfields verlassen hatte, bummelte er langsam den Korridor entlang bis zur Haupttreppe. Er zündete sich eine Zigarette an und stieg in das Foyer des Hotels hinab. Vor dem geschnitzten Paradetisch, hinter dem der Portier und der Führer des Fremdenbuches tätig waren, machte er halt. Seine Blicke streiften die Tafel ab, auf der neben den Zimmernummern die Namen der Gäste verzeichnet waren. Im vierten Stock wohnte ein deutscher Baron, ein Herr von Recklingen, Zimmer 411. Der Schlüssel hing am Brett. Der Herr war nicht im Hotel.

Tornquist schlängelte sich durch die Gruppen plaudernder Menschen, die in Klubsesseln saßen oder sich stehend unterhielten. Sein Weg führte ihn nach dem Lift. Er ließ sich zum vierten Stock hinauffahren.

Das Zimmer Nr. 411 lag an einem kurzen Seitenkorridor. Bald hatte es Tornquist gefunden. Niemand war zu sehen. Einer seiner Nachschlüssel öffnete ihm die Tür. Als er im Zimmer stand, schob er den Riegel vor.

Er trat an das offene Fenster. Man hatte von dem hochgelegenen Zimmer einen Blick auf die Dächer der Häuser an den engen Gäßchen des alten Quartier St. Gervais und seiner ehrwürdigen Kirche. Tornquist schloß das Fenster.

Die Einrichtung des Zimmers war sehr einfach. Ein Bett, ein Nachtschränkchen, ein großes, in die Wand gelassenes Waschbecken, über ihm zwei Nickelhähne, ein Kleiderschrank, ein Tisch, zwei Stühle, und vor dem Bett und dem Waschbecken je ein kleiner Teppich, auf der Kofferbank eine lederne Handtasche.

Eine Untersuchung des Bettes ergab kein Resultat. Außer dem Bett konnte nur noch die Reisetasche oder der Schrank als Versteck dienen, das Nachtschränkchen kam nicht in Betracht. Der Schlüssel des Schranks fehlte. Tornquist öffnete ihn mit einem Nachschlüssel. Er enthielt nichts, absolut nichts. Nun öffnete Tornquist die Reisetasche. Dazwischen lagen ein paar Schminktuben, ein kleiner Bohrer, einige Hakenschräubchen.

Tornquist war enttäuscht. Noch einmal ließ er prüfend seine Blicke durch das Zimmer schweifen. Da war der Tisch, ein Schubkasten war an ihm angebracht. Er warf die Plüschdecke beiseite. Seine Hand griff unter die Umrandung der Tischplatte. Er lächelte befriedigt. Er hatte gefunden, was er suchte.

Er kippte den Tisch um.

In die Unterseite der Tischplatte waren vier Häkchen eingeschraubt. Mit Hilfe dieser Häkchen und Bindfaden war ein in Packpapier verschnürtes Paket dicht unter der Tischplatte befestigt.

Tornquist schnitt es los und öffnete es. Es enthielt eine gefüllte Ledermappe. Er legte sie auf das Bett, schlug den Teppich, der vor dem Waschbecken lag, so zusammen, daß er die Größe der Aktenmappe hatte, verschnürte ihn in das Papier und befestigte das Paket unter der Tischplatte genau so, wie er es vorgefunden hatte.

Er lächelte über sein Werk. Der Dieb würde sich wundern

Was bedeutet das Weihnachtsgeschäft

für die einzelnen Zweige des Einzelhandels?

Die Vorbereitungen, die der Einzelhandel für das Weihnachtsfest zu treffen hat, wollen immer besonders sorgfältig überlegt sein. Denn einerseits wird in den letzten beiden Monaten des Jahres bei verschiedenen Branchen bis zur Hälfte des gesamten Jahresumsatzes über den Ladentisch gereicht, andererseits bleibt das Lager, das bis zum Fest nicht abgesetzt werden kann, dann unter Umständen monatelang liegen oder wird sogar unverkäuflich.

Die Weihnachtsumsätze werden in diesem Jahre zweifellos höher liegen als im Vorjahr. Das bestätigen auch schon die Umsätze der letzten Wochen, die bereits erheblich angezogen haben. Wie einschneidend aber das Weihnachtsgeschäft auf das gesamte Jahresgeschäft sein kann, das zeigt uns der Spielwaren-Einzelhandel, der im Dezember allein fast 50 v. H. seines gesamten Jahresgeschäfts abzusetzen pflegt.

Die einzelnen Zweige des Textilhandels sind sehr unterschiedlich am Weihnachtsgeschäft beteiligt, überall aber sind die letzten beiden Monate des Jahres von großer Bedeutung. Die Konfektion setzt, wie eingehende Erhebungen ergeben haben, im November und Dezember zusammen knapp 20 v. H. des gesamten Jahresgeschäfts um, die Wäschegeschäfte verkaufen in den letzten beiden Monaten im Jahr 25 v. H. ihres Gesamtumsatzes. Dabei läßt sich beobachten, daß — sowohl bei Konfektion wie bei Wäsche — die Herrenartikel ein besseres Weihnachtsgeschäft haben als die Damenartikel. Sehr bedeutend ist der Absatz von Taschentüchern zu Weihnachten. Die beiden letzten Monate bringen allein 36 v. H. des Jahresumschlags.

Aber auch andere Zweige des Ladengeschäfts sehen im Weihnachtsabsatz die überragende „Saison". So verkaufen die Kürschner im November und Dezember 42 v. H. ihres gesamten Jahresumsatzes. Die Konfitürengeschäfte, die bekanntlich zu jedem der drei großen Feste eine Sonderkonjunktur haben, verkaufen immerhin zu Weihnachten ein Drittel des ganzen Jahresabsatzes.

Weihnachtsumsatz in den ausgesprochenen Geschenkartikelzweigen
(in v. H. des Jahresabsatzes):

	November	Dezember	zusammen
Spielwaren	17,5	47,0	64,5
Parfümerien	8,0	19,5	27,5
Bijouteriewaren	9,0	21,5	30,5
Galanteriewaren	12,0	18,0	30,0
Konfitüren	9,0	24,0	33,0
Wein	8,0	22,5	31,0

Auch der Umsatz der Weinhandlungen ist gegen Ende des Jahres am bedeutendsten. Das dürfte allerdings den doppelten Grund haben, daß neben dem Weihnachtsfest auch noch die Silvesterfeiern — gleichsam noch in letzter Minute — ein erfreuliches Verkaufsgeschäft ermöglichen.

Weihnachtsumsatz in Textilien und Bekleidung
(in v. H. des Jahresumsatzes):

	November	Dezember	zusammen
Damenkonfektion	8,0	8,5	16,5
Herrenkonfektion	9,0	10,0	19,0
Damenwäsche	7,5	14,0	21,5
Herrenwäsche	8,0	20,0	28,0
Strümpfe	8,0	14,0	22,0
Trikotagen u. Wollwar.	12,5	20,5	33,0
Taschentücher	8,5	28,0	36,5

Sogar Hausrat wird zum Weihnachtsfest in weit höherem Ausmaß vom Publikum gekauft als sonst im Jahre. Vor allem werden wohl diejenigen Waren als Geschenke bevorzugt, die unter gewöhnlichen Umständen dem Käufer zu teuer sind. Aber zu Weihnachten macht er eine Freude damit. Das sieht man z. B. an dem lebhaften Teppichabsatz im Dezember.

Weihnachtsumsatz an Gebrauchsgütern
(in v. H. des Jahresumsatzes):

	November	Dezember	zusammen
Schuhe	8,5	14,5	23,0
Pelze	20,0	22,5	42,5
Herrenhüte	8,0	12,5	20,5
Gardinen	8,0	10,0	18,0
Teppiche	8,0	14,0	22,0
Beleuchtungsgegenst.	10,5	14,0	24,5
Glas u. Porzellan	8,5	14,5	23,0

Und endlich wird zum Fest auch einmal gern gut und reichlich gegessen. Wie der Weinabsatz, so steigt auch der Umsatz von Lebensmitteln, von Kaffee und Tee, überhaupt von allem, was dem Magen zuträglich scheint. Erwähnt sei nur noch, daß die Apotheken im Dezember stille Zeit haben. Dafür ist bei ihnen aber der Januarumsatz größer als der der letzten Monate im Jahr; vielleicht, um die Schäden der vielen Festtage wieder zu heilen.

Weihnachtsumsatz in Lebensmitteln usw.
(in v. H. des Jahresumsatzes):

	November	Dezember	zusammen
Lebensmittel	8,5	12,0	20,5
Wein	8,5	22,5	31,0
Kaffee und Tee	8,0	12,5	20,5
Tabakerzeugnisse	10,5	22,5	33,0

Der gesamte Einzelhandel ist also mit dem Weihnachtsgeschäft sehr eng verbunden. Wie oben bereits erwähnt, zeigen sich die ersten Ansätze der Konsumsteigerung schon ziemlich deutlich. Es ist nur zu wünschen, daß die Käufer frühzeitig an die Weihnachtsbesorgungen denken; denn bei dem zu erwartenden großen Umsatz kann in den letzten Tagen vor dem Fest die Auswahl nur noch sehr gering sein.

Auch im Werkzeug lauert Gefahr

Unfallverhütende Werkzeuge und Hilfsmaschinen in der eisenverarbeitenden Industrie.

In einem Jahre sind bei der Nordöstlichen Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft nachstehende Handwerkszeug-Unfälle vorgekommen, die in der Aufstellung nach ihrer Entstehungsart unterteilt sind:

Gruppe	Handwerkszeug	Unfälle	v. H. d. Gesamtunf.
1	Hämmer	408	49,7
2	Schraubenschlüssel	108	13,3
3	Feilen	51	6,6
4	Schraubenzieher	30	3,7
5	Schaber	27	3,3
6	Beile	22	2,7
7	Brechstangen	22	2,7
8	Zangen	19	2,3
9	Sägen	16	2,0
10	übrige Werkzeuge	112	13,8

Wie aus der vorstehenden Statistik ersichtlich, sind die einfachen Handwerkszeuge und -geräte, auf deren Benutzung nicht verzichtet werden kann, unfallgefährlicher als es den Anschein hat, und zwar aus dem Grunde, weil sie mannigfaltig in großer Anzahl im Betriebe benutzt werden und vielfach nicht in Ordnung sind. Wieviel Unfälle lassen sich vermeiden, wenn die gebräuchlichsten Werkzeuge vorschriftsmäßig, d. h. unfallsicher, gestaltet wären!

Zweifellos ist der Hammer, gleichgültig welcher Art, auch in der neuzeitlichen Fertigung ein nicht zu entbehrendes Werkzeug. Zunächst kommt es darauf an, daß der Hammerstiel aus gutem geeigneten Holz hergestellt ist. Weiter muß der Hammerkopf mit dem Stiel unfallsicher befestigt sein, damit ein Abfliegen möglichst ausgeschlossen ist.

Der Meißel soll keinen sogenannten Bart, d. h. stark aufgeblätterten Kopf haben, um Splitterungen zu vermeiden.

Bei Setzmeißeln läßt sich eine einfache Einrichtung in Form eines Schutzbleches anbringen, das der Gefahr des Wegfliegens abgetrennter Teile vorbeugen soll.

Als einwandfreies Werkzeug ist der Schraubenschlüssel nur dann zu betrachten, wenn das Maul nicht ausgeleiert ist. Ein Gefolgschaftsmitglied mußte kürzlich bei einer Eisenkonstruktionsmontage die Benutzung eines fehlerhaften Schraubenschlüssels mit dem Tode bezahlen. Beim Anziehen von Schrauben, die absolut festsitzen müssen, ist eine Schraubenschlüsselverlängerung zweckdienlich, die den Schlüsselschaft fest umklammert und dadurch die häufig vorkommenden Unfälle durch Abgleiten verhindert.

Die Feile soll nie ohne Handgriff benutzt werden, da die Spitze erhebliche Verletzungen verursachen kann. Ein Heft ist schnell und ohne erheblichen Zeitverlust angebracht und gewährleistet sichere Arbeit.

Der Schraubenzieher soll gerade Paßflächen haben, um ein Abrutschen zu vermeiden.

Eine der gebräuchlichsten Hilfsmaschinen in der eisenverarbeitenden Industrie, besonders in Kunst- und Bauschlossereien, ist die einfache Hebelschere. Hier ist zu beachten, daß der Hebel gegen Herunterschlagen gesichert ist, was ohne großen Kostenaufwand durch eine Feststellvorrichtung zu erreichen ist, die den Hebel in oberster Stellung festhält. Tafel- und Schlagscheren müssen nach den Unfallverhütungsvorschriften mit Schutzleiste oder anderen, den gleichen Schutz gewährleistenden Vorrichtungen versehen sein. Die Schutzleiste soll Fingerverletzungen durch Abrutschen verhüten.

Unfälle schwerer Natur haben gezeigt, daß man an Drehbänken die Gefahren vielzusehr übersieht, die bei Verwendung von Drehbankmitnehmern und sogen. Drehherzen auftreten, sofern sie vorstehende Konstruktionsteile, insbesondere Spannschrauben, aufweisen. Diese Drehherzen werden zwar durch die modernen, vollständig runden Spannfutter mehr und mehr verdrängt, doch kann man auf ihre Benutzung bei bestimmten Dreharbeiten leider nicht verzichten. Gerade bei diesen Arbeiten, z. B. beim Feilen und Polieren der rotierenden Werkstücke, ereignen sich die Unfälle besonders dann, wenn der betreffende Dreher keine eng anliegende Kleidung, speziell Rockärmel, trägt oder gar die Feile falsch hält. Man unterscheidet Sicherheits-Drehbankmitnehmer, wobei das Drehherz mit einem geschlossenen umlaufenden Ring versehen ist. Ferner wird ein feststehender, an der Bank verschiebbarer Bügel denselben Schutz gewähren. Auch kann man ein nach hinten aufklappbares Schutzblech anbringen, welches über dem Mitnehmer bzw. das Drehbankfutter geklappt wird, sobald das Werkstück festgespannt ist.

An Revolverbänken, Abstechbänken usw., auf denen Stangenmaterial verarbeitet wird, bietet die aus dem Spindelstock nach hinten frei austretende Stange erhebliche Gefahren. Derartig sich drehende Stangen sind wie alle glatten Wellen außerordentlich gefährlich, auch wenn sie nur langsam umlaufen. Das beweisen zahlreiche Unfälle, die dadurch entstanden, daß Kleidungsstücke, Haarnetze, Haare usw. von den Wellen erfaßt wurden. Nach den neuen Unfallverhütungsvorschriften Abschnitt 7 § 3 (4) sind Wellenenden und ähnlich sich drehende Teile zu verkleiden, wenn sie um mehr als ein Viertel ihres Durchmessers hervorstehen. Gebräuchlich sind verschiebbare Schutzhülsen, welche das rotierende Stangenmaterial auf der ganzen Länge verdecken.

Die Spindeln der Bohrmaschinen sollen keine vorstehende Stellungsschrauben haben, ferner muß der Riementrieb, sofern er in Augenhöhe läuft, durch Blechverkleidung gesichert sein. Wenn weibliche Gefolgschaftsmitglieder z. B. an Tischbohrmaschinen beschäftigt werden, so sind die Bohrspindeln durch Schutzhülse zu verkleiden.

Der Ablauf der Fälligkeitsregelung für Aufwertungshypotheken

In der „Deutschen Justiz" (Nr. 47) schreibt Pätzold zu einer für weite private Kreise, wie aber auch für die Gesamtheit der Volkswirtschaft wichtigen Frage folgendes:

„Ende dieses Jahres würde die Fälligkeitsregelung für Aufwertungshypotheken ablaufen, die seinerzeit in dem Zweiten Kapitalverkehrsgesetz vom 20. Dez. 1934 (Reichsgesetzbl. I, S. 1255) getroffen worden ist. Wie hier auf Anfragen, die im Reichsjustizministerium einlaufen, mitgeteilt sei, steht das Rechsjustizministerium mit den anderen beteiligten Reichsministerien in Verhandlungen über eine weitere Regelung der Aufwertungsfälligkeiten. Sie erweist sich als notwendig, weil der Kapitalmarkt im Dienst der großen nationalen Aufgaben steht und Mittel für Umschuldungszwecke im allgemeinen nicht zur Verfügung stellen kann."



Das Wohnungs- und Siedlungsproblem und die Deutsche Arbeitsfront

Eine Sondertagung

In Münster fand eine Sondertagung der DAF. statt, auf der sämtliche Gauabteilungsleiter und Gaubetriebsgemeinschaftswalter, die Kreisobmänner, die Kreis-Siedlungsbeauftragten und die Leiter der Aemter für Handwerk und Handel in den Kreisen vertreten waren.

Im Vordergrund der Tagung stand der Vortrag des Leiters des Gauheimstättenamtes, Pg. Mittag, über das Wohnungs- und Siedlungsproblem.

Die Wurzel der Wohnungsnot liege nicht in der Stadt, sondern auf dem Lande, wo wir einen Raum ohne Volk haben. Die Städte müßten wieder das Zentrum einer festen geistigen und kulturellen Gemeinschaft sein. Um dieses Ziel zu erreichen sei es Aufgabe, das heimatverbundene Bauen wieder zu fördern, wobei das Schöpferische im Architektonischen geweckt werden müsse, denn

wir bauen nicht für 10 oder 20 Jahre, sondern für Generationen.

Es darf in Zukunft keine Arbeiter-, keine Beamtensiedlung oder eine ähnliche Einrichtung mehr geben, sondern nur noch die Gemeinschaftssiedlung. Voraussetzung dafür sei der Erwerb von billigem Gelände; mit der Stabilisierung der durch Spekulation hochgetriebenen Grundstückpreise müsse endlich Schluß gemacht werden, im schlimmsten Falle durch Anwendung von Enteignungsgesetzen.

Pg. Mittag kam dann auf die Organisation des Gauheimstättenamtes zu sprechen. Eine wichtige Stellung nehme dabei die Abteilung Menschenbetreuung ein, die von den Parteigenossen Smend und Zimmel geleitet werde. Es dürften nur Siedlungsbewerber angesiedelt werden, die im Besitze eines Siedlungsscheines des Gauheimstättenamtes seien, damit in gesundheitlicher, charakterlicher und erbbiologischer Hinsicht alle Voraussetzungen für das Siedeln erfüllt würden.

Das Aufgabengebiet der Planvorbereitung und Planprüfung, das dem Pg. Griesel anvertraut sei, bestehe in der rechtzeitigen Heranziehung der Stadt als dem Träger des Siedlungsgedankens und der Siedlungsbeauftragten.

Damit der Siedlungsgedanke praktisch zur Durchführung gelangen könne, müßten sämtliche Mittel und Kräfte zum geschlossenen Einsatz gebracht werden, wobei mit allen Gliederungen der Bewegung, allen Behörden, den wissenschaftlichen Instituten, den Baugesellschaften und -genossenschaften und der Industrie Hand in Hand zu arbeiten sei, um den deutschen schaffenden Menschen auf eigener Scholle seßhaft zu machen und gesund zu erhalten.

Gauobmann Pg. Schürmann unterstrich diese Ausführungen noch einmal, indem er besonders den Totalitätsanspruch des Gauheimstättenamtes und den Gedanken der Gemeinschaftssiedlung als unbedingt erforderlich herausstellte.

Eine Aussprache über die Wohnungs- und Siedlungsfrage wurde am Nachmittag mit den Vertretern des Gauheimstättenamtes und den Kreissiedlungsbeauftragten getrennt fortgesetzt.

Gleichzeitig nahm die Tagung ihren Fortgang, auf welcher zunächst der Gaujugendwalter Pg. Terwesten grundlegend über die Vorbereitung und Durchführung des Reichsberufswettkampfes sprach. Der diesjährige Reichsberufswettkampf habe in erster Linie eine große politische Bedeutung: Er solle im Gegensatz zu Rußland, wo das Stachanowsystem herrsche, die freie Betätigung der deutschen Jugend aufzeigen und unter Beweis stellen. Bereits jetzt seien die Teilnehmerzahlen weit höher als in den vergangenen Jahren.

Nachdem noch die Parteigenossen Vannisa, Wemhöner, Klippel und Friesen über die Fragen der Organisation, des Handwerks und Handels, Arbeitseinsatzes und der Propaganda referiert hatten, faßte der Gauobmann Pg. Schürmann die Vorträge noch einmal kurz zusammen und gab den Amtswaltern mit auf den Weg, auch im kommenden Jahre so weiter zu kämpfen wie bisher, denn eine große Zeit stelle große Aufgaben, deren Erfüllung notwendig sei, damit das deutsche Volk ewig lebe.

Für Unterprimaner und Obersekundaner

Wichtige Bekanntmachung zur Offiziersberufswahl

Im Zusammenhang mit den die Verkürzung der Schulzeit betreffenden Maßnahmen werden die derzeitigen Unterprimaner bereits im Jahre 1937, die derzeitigen Obersekundaner bereits im Jahre 1938 von den Schulen entlassen. Nachstehend werden daher die Fristen bekanntgegeben, in denen die Bewerbungsgesuche um Uebernahme in die Offizierslaufbahn, einschließlich Sanitäts- und Veterinärlaufbahnen des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe von den Unterprimanern und Obersekundanern, die eine dieser Laufbahnen einschlagen wollen, eingereicht werden müssen.

1. Für derzeitige Unterprimaner erfolgt die Einstellung als Fahnenjunker beim Heere und bei der Luftwaffe oder als Offiziersanwärter bei der Kriegsmarine oder als Fahnenjunker im Sanitäts- oder Veterinärkorps am 1. Oktober 1937. Die Vorlage der Bewerbungsgesuche hat baldigst — spätestens jedoch bis 15. Januar 1937 — zu erfolgen.

2. Für derzeitige Obersekundaner erfolgt die Einstellung für eine der unter 1) aufgeführten Laufbahnen am 1. Oktober 1938. Die Bewerbungsgesuche sind einzureichen:

beim Heere in der Zeit vom 15. Januar bis 31. März 1937,
bei der Kriegsmarine in der Zeit vom 15. Januar bis 31. Mai 1937,
bei der Luftwaffe in der Zeit vom 15. Januar bis 30. April 1937.

Bewerbungsgesuche, die nicht innerhalb der vorgeschriebenen Fristen eingereicht sind, können nicht berücksichtigt werden. Die näheren Bestimmungen, die bei der Bewerbung beachtet werden müssen, sind auf Merkblättern zu ersehen, die

a) für die Offizierslaufbahn im Heere bei den Wehrbezirkskommandos,

b) für die Offizierslaufbahn in der Kriegsmarine bei der Inspektion des Bildungswesens der Kriegsmarine, Kiel,

c) für die Offizierslaufbahn in der Luftwaffe bei den Wehrbezirkskommandos und auch bei der Annahmestelle für Offiziersanwärter der Fliegertruppe, Berlin NW. 40, Kronprinzen-Ufer 12, Erdgeschoß, sowie bei allen Truppenteilen der Luftwaffe,

d) für die Sanitäts-Offizierslaufbahn bei den Wehrbezirkskommandos und bei der Militärärztlichen Akademie, Berlin NW. 40, Scharnhorststraße 35,

e) für die „Veterinär-Offizierslaufbahn bei den Wehrbezirkskommandos und auch bei den Korpsveterinären

zu erhalten sind. Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß zur Vorlage der Bewerbungsgesuche nicht die in den Merkblättern angegebenen Fristen, sondern nur die vorstehend aufgeführten Gültigkeit haben.

Falls es einem Bewerber nicht möglich ist, die dem Gesuch beizufügenden Personalpapiere, Urkunden usw. so rechtzeitig zu beschaffen, daß er sein Gesuch innerhalb der vorgeschriebenen Frist einreichen kann, so ist das Gesuch trotzdem fristgerecht vorzulegen mit dem Bemerken, daß die fehlenden Unterlagen sobald als möglich nachgereicht werden.

Vor der Einstellung hat jeder Bewerber seine Arbeitsdienstpflicht abzuleisten. Eine Meldung hierfür seitens des Bewerbers ist nicht erforderlich. Die Anmeldung zum Arbeitsdienst wird durch die Wehrbezirkskommandos veranlaßt.



Aus und für Herne

Bekommen wir weiße Weihnachten?

Weihnacht mit Schnee? Jeder, der sich auf das frohe Fest freut, legt sich jetzt diese Frage vor. Denn nur Weihnachten mit Schnee ist eigentlich das richtige, ohne Schnee fehlt dem Fest ein sehr wesentlicher Reiz. Jedermann freut sich, wenn es möglichst ein paar Tage vorher schon richtig schneit. Leider Gottes aber bleibt der ersehnte weihnachtliche Schnee bei uns meistens aus. Oder, was noch schlimmer ist: ein paar Tage vor dem Fest schmilzt der schöne Schnee, mit dem man schon fest gerechnet hatte, in wenigen Stunden weg und aus ist es mit dem Weihnachtszauber der Natur. Darüber kann man sich zwar scheußlich ärgern, aber machen kann man dagegen leider nichts.

Nun, wird sich mancher denken, wir haben doch eine ausgezeichnete Wettervorhersage. Warum soll sie uns nicht schon jetzt zuverlässig verraten können, ob wir für den 24. Dezember mit Schnee rechnen können oder nicht. Diese Frage liegt nahe, denn wir haben ja im Sommer mit Staunen und Bewunderung die langfristige Wettervorhersage gelesen, die für jeweils zehn Tage mit bemerkenswerter Zuverlässigkeit das Wetter in großen Zügen angab. Warum also nicht auch das Weihnachtswetter? Mit der langfristigen Wettervorhersage im Winter hat es einen Haken. Sie ist noch viel schwieriger als im Sommer und es würde viel zuweit führen, wenn man die Gründe hier dafür genau auseinandersetzen wollte. Die Zahl der arktischen Wetterbeobachtungsstellen müßte zu diesem Zweck stark vermehrt werden und das wäre sehr, sehr kostspielig. Wir werden wohl noch eine Weile auf die langfristige Wettervorhersage im Winter verzichten müssen. Eines Tages wird es sicherlich so weit sein, daß man um all diese Geheimnisse und Rätsel gerade der winterlichen Wetterbildung genauer weiß; heute müssen wir noch mit der kurzfristigen Voraussage vorlieb nehmen, die uns zwar das Wetter für den Heiligen Abend verraten kann, aber erst kurz vorher. Niemand ist heute in der Lage, uns das Weihnachtswetter genau vorauszusagen, am allerwenigstens noch der berühmte hundertjährige Kalender, auf den viele Unbelehrbare schwören. Es bleibt natürlich jedermann unbenommen, weiter an ihn zu glauben und sich auf jedes Weihnachtswetter einzurichten, das er verkündet. Aber die Enttäuschung, wenn er versagt, muß dann jeder mit sich selbst abmachen. Man hat gerade für diesen Herbst allerhand Kälte und Frost prophezeit, die durchaus nicht eingetroffen sind. So wird es auch mit den anderen Prophezeiungen gehen. Man muß sich halt damit abfinden, daß eine zuverlässige, langfristige Wettervorhersage im Winter noch nicht möglich ist.

Vielleicht ist es auch ganz gut so. Man freut sich über nichts mehr, als über das unerwartet Angenehme, und man sollte sich ruhig auch darüber freuen, daß uns die Natur noch überraschen kann. Sie kann uns am Heiligen Abend mit Schnee und Frost beglücken, sie kann uns allerdings auch enttäuschen und Regen und Matsch bescheren. In dem einen wie im anderen Falle wird das Christkind kommen, wird der Lichterbaum brennen, werden die Weihnachtslieder gesungen, werden die Geschenke verteilt werden und wir freuen uns — so oder so — aufs Fest!

* * *

Schutz vor Grippe

Der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Professor Dr. Reiter, erläßt folgenden Aufruf:

Anläßlich der in den letzten Wochen aufgetretenen Häufung von Grippeerkrankungen liegt Veranlassung vor, die Bevölkerung auf folgende Gesichtspunkte hinzuweisen:

Die Grippe ist eine überaus ansteckende Krankheit, die hauptsächlich durch erkrankte Personen direkt verbreitet wird. Gewöhnlich beginnt sie mit Husten, Schnupfen, Fieber und großer Mattigkeit. Die Krankheitserreger finden sich auf den Schleimhäuten der oberen Luftwege und werden beim Husten und Niesen durch kleinste Schleimtröpfchen auf andere gesunde Personen ausgestreut. Auch durch die Hände, Taschentücher und Gebrauchsgegenstände kann der Ansteckungsstoff übertragen werden. Deshalb Vorsicht vor Kranken und Krankheitsverdächtigen! Laßt euch nicht anhusten und anniesen, — wascht stets die Hände vor dem Essen!

Jeder hat die Pflicht, die Gesundheit anderer Volksgenossen vor Schaden zu bewahren, deshalb vermeidet es, andere durch Anhusten oder Anniesen zu gefährden, — haltet euch dabei ein Taschentuch oder den Handrücken vor Mund und Nase!

Wer sich krank fühlt und fiebert, gehört ins Bett. Dadurch schont er seinen Körper und verbreitet die Krankheit nicht weiter. Rechtzeitiges Zuziehen eines Arztes ist zur Vermeidung von Nachkrankheiten dringend geboten.

Es ist nicht unbedenklich, trotz schlechten Befindens zur Arbeit zu gehen, denn durch rechtzeitige Schonung kann oft der Ausbruch schwerer Krankheitserscheinungen vermieden werden. Es liegt auch im Allgemeininteresse, daß solche Menschen zu Hause bleiben, da gerade sie an den Arbeitsstellen und in den Verkehrsmitteln zur Ausbreitung der Krankheit beitragen.

Betriebsführer und Behördenleiter werden daher in Epidemiezeiten, wie den gegenwärtigen, keine falschen Schlüsse über die Dienstauffassung und die Arbeitsfreude der sich krank Meldenden ziehen!

* * *

NS-Kulturgemeinde Herne

Marionetten-Theater am Donnerstag abend im Saalbau Strickmann.

Die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat für Donnerstag, den 17. 12. 1936, das bekannte Dortmunder Marionetten-Theater unter Leitung von Peter Anton Kaftner verpflichtet. Trotzdem diese Veranstaltung außer Vormiete stattfindet, möchten wir nicht verfehlen, allen Mitgliedern der NS. Kulturgemeinde den Besuch dieser Veranstaltung zu empfehlen. Der Eintrittspreis ist sehr niedrig gehalten und beträgt auf allen Plätzen 0,50 RM. Eintrittskarten sind zu haben in den bekannten Vorverkaufsstellen und im Kreisamt der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Schulstraße 28.

* * *

*** Weitere Weihnachtszuwendungen.**

Die Herdfabrik und Eisengießerei AG. Herne hat ihrer Gefolgschaft bekanntgegeben, daß das voraussichtliche wirtschaftliche Ergebnis des Geschäftsjahres 1936, wie im Vorjahre, die Ausschüttung einer besonderen Weihnachtsvergütung an die Werksangehörigen ermögliche. Die Höhe der Zuwendung richtet sich nach der Dauer der Zugehörigkeit zur Firma. Empfangsberechtigt sind aber alle, die am 1. Dezember 1936 in den Diensten des Unternehmens standen. Außerdem wird den verheirateten Arbeitern mit Kindern eine besondere Kinderzulage gewährt. Die Auszahlung erfolgt am nächsten Sonnabend. — Auch die Harpener Bergbau AG. gibt ihren Gefolgschaftsmitgliedern Weihnachtsbeihilfen. Vorgesehen sind für jeden Verheirateten und für jeden Ledigen, der als Haupternährer anerkannt ist, 10 Mark, sowie für jedes Kind, für das am 1. 12. 1936 Kinderzulage gewährt wurde, 5 Mark.

*** Einstellung von Bergjungleuten.**

Die Zechengruppe Herne der Harpener Bergbau AG. stellt zu Ostern 1937 wieder Bergjungleute in die Anlernwerkstätten ein. Anmeldungen müssen bis zum 31. Dezember 1936 in den Werkstätten erfolgen. Es kommen nur Jungen in Frage, die Ostern 1937 aus der Schule entlassen werden oder Ostern 1936 entlassen worden sind. Jungen, die sich bereits gemeldet haben, müssen sich nochmals vorstellen.

*** Ein neuer Kaminkühler auf Mont Cenis.**

Die Zeche Mont Cenis läßt außer den bereits gemeldeten großen Bauarbeiten auch einen neuen 4000 Kubikmeter großen Kaminkühler bauen, wofür die Betonarbeiten jetzt fertiggestellt sind.

*** Selbstmordversuch.**

Gestern früh gegen 4.45 Uhr brachte sich ein 23jähriger Mann in seiner Wohnung in der Bochumer Straße in selbstmörderischer Absicht einen Brustschuß bei. Er wurde in das Krankenhaus geschafft.

*** Fahrraddiebstähle.**

Am Sonnabend wurde aus dem Flur des Hauses Bahnhofstraße 9b ein Damenfahrrad Marke Opel und gegen 17 Uhr vor dem Hause Gerther Straße 34 ein Herrenfahrrad Marke Lovus gestohlen.

*** Einbruch.**

In der Nacht zum Sonntag wurden aus einem Stall an der Holthauser Straße, nachdem das Schloß aufgebrochen war, 25 bis 30 junge Hühner gestohlen. Es handelt sich um weiße Hühner. Wer kann bezüglich der Täter Angaben machen?

*** Schwerer Zusammenstoß.**

Gestern abend stieß ein Bäcker-Dreiradauto, das aus der Klein- in die Roonstraße einbiegen wollte, mit einem nach Horsthausen fahrenden Kraftfahrer zusammen. Der Zusammenprall war so heftig, daß das Motorrad sich überschlug. Hierbei trug der Fahrer Schulter- und Armverletzungen davon. Das Motorrad wurde erheblich beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Das Bäckerauto konnte mit geringeren Beschädigungen seinee Fahrt fortsetzen.

*** Von einem Auto angefahren.**

Als Samstag vormittag die Angestellte Erna C. aus der Hoheneickstraße die Fahrbahn an der Brunnenstraße überschreiten wollte, wurde sie von einem Bochumer Kraftwagen, der in die Behrensstraße einbiegen wollte, angefahren. Sie stürzte und erlitt einen Ohnmachtsanfall. Der Autofahrer fuhr die Verunglückte, die auch Kopfverletzungen erlitten hatte, zum nächsten Arzt.

*** Betriebsversammlung.**

Gestern vormittag fand im Saale Schneider in Herne-Baukau eine Versammlung statt, für die Reichsredner Pg. Dr. Lebrecht gewonnen war.

*** Das Frauenamt Herne-Nord**

veranstaltet morgen, Dienstag, abend 8 Uhr für alle Mitglieder der D. A. F. und die Fachgruppe der Hausgehilfinnen eine Adventfeier im Lokale Wiegmann (Grünendahl), Bahnhofstraße. Jedes Mitglied hat an der Feier teilzunehmen. Die Mitglieder, die 20 Pf. gezahlt haben, bringen ein Gedeck mit.

*** Herner Brieftaubenzüchter erfolgreich.**

Am Samstag und Sonntag fand im Lokale Braukämper in Eickel eine Brieftaubenausstellung des Kreises 10 statt, an der sich außer Wanne-Eickelern auch Wattenscheider und Herner Brieftaubenzüchter beteiligten. In der Klasse 2a (Vögel) errang Paul Krüner (Tempo Herne) den 3., Willi Burghardt (Vereinte Freunde Herne) den 6., Fritz Kummer (Unermüdet Herne) den 10. und Anton Nikus (Z. R. 3 Herne) den 13. Preis. In der Klasse 2b (Täubinnen) fiel Franz Makowia (Club Herne-Baukau) der 2. und Fritz Richter (Flug-Heil Herne) der 3. Preis zu. Den 4. Preis in der Klasse 3a erwarb Wilh. Kasperski (Heimkehr Herne). In der Klasse 3b konnte Ludwig Trösken (Sport-Herne) sogar den 1. Preis erzielen, denselben Erfolg hatte Fritz Richter (Flug-Heil Herne) in der Klasse 4b, wo Theodor Seppelfricke (Wiederkehr Herne) den 3. Preis errang.

*** Barbarafeier des Vereins technischer Grubenbeamten Herne.**

Am Sonntag abend fanden sich im Hotel Schlenkhoff die technischen Grubenbeamten von Herne zusammen, um in traditioneller Weise ihre Barbarafeier zu begehen. Da die meisten Zechen an diesem Tage arbeiteten, waren eine Anzahl von Beamten an der Teilnahme verhindert. Grubeninspektor a. D. Schütz eröffnete die Feier mit herzlichen Begrüßungsworten. Dann wurden Vorträge gehalten über die hl. Barbara als Patronin des Bergbaus und über die geschichtliche Entwicklung des Bergbaus. Weiterhin fand eine Vorführung des Tonfilms „Kohle" statt. Zur Verschönerung des Abends brachte die Singschar der Beamtenschaft von Julia mehrere Lieder zu Gehör, die man beifällig aufnahm. Musik und weitere Unterhaltung ließen die Feier ausklingen.

*** Beaune-la Rolande-Feier.**

Die Kameradschaft ehem. 16er (Hacketäuer) beging auch in diesem Jahre wieder ihre Beaune-la Rolande-Feier. In der der Feier voraufgehenden Versammlung, die von dem Kameraden Siepmann geleitet wurde, erstattete Schriftwart W. Köster Bericht über die Führersitzung des Kreiskriegerverbandes Herne. Die Jahreshauptversammlung soll am 10. Januar stattfinden. Die sich nun anschließende Feier wurde von Kamerad Siepmann mit einer Ansprache eingeleitet, in der er besonders des Führers gedachte und ein Sieg-Heil ausbrachte. Die Festrede hielt ein Mitglied der Kameradschaft. Er hob hervor, welch ruhmvollen Anteil die ehem. 16er an der Schlacht bei Beaune-la Rolande hatten und daß ihnen zu einem nicht geringen Teile der Erfolg der Schlacht zu danken sei. Gemeinsame Lieder und Darbietungen von Kindern eines Kameraden trugen zur Unterhaltung bei. Bei einem kleinen Imbiß verliefen dann die Stunden allzu rasch.

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge

Ruhrgebietstagung in Essen.

Die Ortsgruppenführer des Bezirks Ruhrgebiet im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge versammelten sich in Essen zu einer Arbeitstagung, um Rechenschaft zu geben über die Arbeit des vergangenen Jahres und die Ziele abzustecken für die Tätigkeit des kommenden Jahres.

In seinem Rückblick auf das Jahr 1936 wertete der Gauführer, Stadtbaurat Arendt, der gleichzeitig auch den Bezirk Ruhrgebiet leitet, vor allem das Ergebnis der Kölner Bundestagung. Diese Reichstagung habe wie keine zuvor den im Volksbund tätigen Mitarbeitern neue Kraft gegeben für das Werk der deutschen Heldenehrung. Mit Stolz darf der Volksbund heute von sich sagen, daß er in mühevoller, aber zielbewußter Arbeit den toten deutschen Soldaten im früheren Feindesland die volle Gleichberechtigung mit den Toten der Gegenseite erkämpft hat. Diese Tatsache aber legt dem ganzen deutschen Volk die Verpflichtung auf, durch opferbereite Mitarbeit den Volksbund instand zu setzen, das begonnene Werk zu vollenden.

Das deutsche Volk in immer stärkerem Maße für die notwendige Mitarbeit im Volksbund zu gewinnen, ist das Ziel der Organisationsarbeit. Partei und Staat unterstützen weitgehend die Aufgaben des Volksbundes. Es ist aber ganz selbstverständlich, daß diese Unterstützung in erster Linie eine moralische ist. Die finanziellen Mittel, die zu dem Werke der Heldenehrung benötigt werden, muß der Volksbund aus eigener Kraft, d. h. durch seine Mitglieder aufbringen. Um das gesteckte Ziel zu erreichen, ist es notwendig, daß wenigstens für jeden gefallenen deutschen Soldaten ein Volksgenosse das Opfer der Mitgliedschaft im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge übernimmt.

Der Gauführer ging dann im einzelnen auf die Jahresarbeit ein. In vierstündiger Beratung berichteten dann die einzelnen Ortsgruppen über ihre Arbeit und ihre Erfahrungen. Eingehend wurden alle Fragen der Organisation, die Grundsätze der Kassenführung, die Gemeinde-, Schul- und Pressewerbung, die Patenschaften usw. durchgesprochen. Wertvolle Anregungen wurden dabei gegeben, sodaß sich diese ernste Aussprache für die kommende Arbeit fruchtbar auswirken wird.

Neue Richtlinien für das Gesellenwandern

Auch für weibliche Gesellen.

Der Leiter des Deutschen Handwerks in der DAF. Paul Walter hat soeben die Richtlinien für das Gesellenwandern im Jahre 1937 erlassen. Danach erfährt das Gesellenwandern im nächsten Jahr eine bedeutsame Ausdehnung. Eine Reihe von Handwerksberufen ist neu zugelassen worden. Besonders bemerkenswert ist die Regelung für das Bauhandwerk, weil hier zum ersten Mal mit Zustimmung der Reichsanstalt eine Freizügigkeit des Wanderns ermöglicht werden konnte. Neu und gleichfalls zum ersten Male soll 1937 das Werkstattwandern für weibliche Gesellen durchgeführt werden. Zugelassen sind hierzu weibliche Gesellen aus dem Damenschneiderhandwerk, aus dem Putzmacher-, dem Friseur- und dem Fotografenhandwerk.

Bochumer Schlachtviehmarkt

am 14. Dezember 1936.

Auftrieb: 291 Rinder, darunter: 37 Ochsen, 26 Bullen, 203 Kühe, 25 Färsen, 266 Kälber, 13 Schafe, 2718 Schweine. Für 50 kg Lebendgewicht wurde bezahlt für Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45 RM., b) sonstige vollfleischige 41 RM., c) fleischige 36 RM.; Bullen: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43 RM., b) [illegible] stige vollfleischige oder ausgemästete 39 RM., c) [illegible] schige 34 RM.; Kühe: a) jüngere vollfleischige [illegible] sten Schlachtwerts 43 RM., b) sonstige vollfleischige oder gemästete 39 RM., c) fleischige 33 RM., d) gering genährte 25 RM.; Färsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44 RM., b) vollfleischige 40 RM., c) fleischige 35 RM.; Kälber: a) beste Mast- und Saugkälber 54—63 RM., b) mittlere Mast- und Saugkälber 42—53 RM., c) geringere Saugkälber 32—38 RM., d) geringe Kälber 25—30 RM.; Schweine: a) vollfleischige über 150 kg Lebendgewicht 56,5 RM., b1) vollfleischige 55,5 RM., b2) 54,5 RM., c) vollfleischige 100—120 kg 52,5 RM., d) vollfleischige 80—100 kg 50,5 RM., fette Speckfauen 55,5 RM., andere Sauen 52,5 RM. Marktverlauf: Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber ruhig.

Momentbilder vom Amtsgericht.

Kahn „Freiheit" in Schleuse 7

Der Matrose Fritz hatte wegen des Gebrauchs eines Beils vom Wasserbauamt eine Geldstrafe von 10 Reichsmark erhalten. Er ließ sich, da die Einspruchsfrist verstrichen war, erneut in den alten Stand versetzen und suchte einen gerichtlichen Freispruch zu erzielen. Er fühlte sich so sehr im Recht, daß er in Duisburg eine lange Unschuldserklärung zu Protokoll gab. Der Fall lag nach seiner Einlassung folgendermaßen:

Am 11. Juni kam sein Kahn „Freiheit" von Duisburg über Wanne-Eickel zur Südkammer der Schleuse 7. Es war kurz nach 10.30 Uhr. Am Tau zog die „Freiheit" den Kahn „Anna-Sophia" hinter sich, der eine vier Meter hohe Holzdecklast hatte. Nachdem der Schleppdraht an der „Freiheit" befestigt war, zog der Schleusen-Schleppwagen den Kahn in die Schleusenkammer hinein. Plötzlich rief der Matrose Fritz, dessen Familie sich ebenfalls auf dem Kahn befand, dem im Schleppwagen sitzenden Schleusenwärter zu, er möge den Verbindungsdraht abhängen. Nach Ansich des Matrosen Fritz wäre nämlich sonst durch die Geschwindigkeit des schwerbeladenen Kahnes „Anna-Sophia" sein Kahn „Freiheit" vor das östliche Schleusentor gedrückt worden, wobei sich dann das acht Meter höher stehende Wasser der oberen Kanalhaltung über die „Freiheit" ergossen und diese mitsamt der Familie des Matrosen in Gefahr gebracht hätte. Weil der Schleusenwärter aber nicht hören wollte und seine Frau von der Kühe her schrie: „Nimm die Art und hau ab!" habe er, Fritz, zur Vermeidung eines Unglücks das Beil geholt und den Verbindungsdraht zum Schleppwagen durchgeschlagen. Fritz gab weiter im Protokoll kund, nach seiner Ansicht besitze der Führer des Schleppwagens noch zu wenig praktische Erfahrung. (Ob der erst 23 Jahre alte Fritz mehr Erfahrung hat?)

Der Matrose Fritz sah nach dieser Schilderung eigentlich wie ein „Held" aus. Aber da waren einige Zeugen, die anders aussagten, nämlich der Schleusenwärter, der damals den Schleppwagen bediente, ein Schlosser und ein Arbeiter, die zur Zeit des Vorfalls gerade am Schleusentor arbeiteten. Der Schleusenwärter erklärte, daß der Kahn „Freiheit" erst zu einem Drittel in die Schleuse hereingezogen gewesen sei, als der Matrose Fritz schon die Lösung der Verbindungsstange gefordert habe. Das aber habe er, der Schleusenwärter, der doch das Schleusengeschäft besser kenne als ein fremder Matrose, nicht machen können. Und schon, als sich die „Freiheit" eben zur Hälfte in der Schleuse befunden habe, habe der Matrose der Weisung seiner Frau folgend den Verbindungsdraht mit dem Beil durchgetrennt. Der nachfolgende Kahn, die „Anna-Sophia", hätte gerade dadurch, daß die „Freiheit" noch nicht ganz in der Schleuse war, auf sie fahren können. Aus Erfahrung wisse die Schleusenbedienung genau, wie weit man mit dem Schleppwagen zu ziehen habe. Eine Gefahr habe für die „Freiheit" schon deshalb nicht bestanden, weil die vielen Halteanker in der Schleuse genügend Gelegenheit zum Bremsen böten. Die beiden anderen Zeugen bestätigten die Aussage des Schleusenwärters, wonach eine Gefahr nicht bestanden hat.

So kam das Gericht zu der Ueberzeugung, daß der Matrose aus Duisburg zu Uebertreibungen neige und die Angelegenheit auch ohne den Gebrauch des Beiles in Ordnung gewesen wäre. Das Urteil lautete wegen Uebertretung der Verordnungen für die westdeutschen Kanäle auf die bereits von der Wasserbehörde erkannten 10 Reichsmark Geldstrafe.

*

Und als es g'rad am schönsten war, da kam die Polizei.

Zwei Ehepaare standen vor dem Richter. Sie erhoben Einspruch gegen kleine Geldstrafen von 4—7 Reichsmark, die sie wegen ruhestörenden Lärms erhalten hatten. Zwar war auch noch eine Beamtennötigung vorgekommen, aber deswegen hatte der Polizeibeamte keine Anzeige erstattet. Die Sache hatte mit einer häuslichen Geburtstagsfeier begonnen. Als es spät wurde, ging das Geburtstagskind, eine Fünfundvierzigjährige, zu benachbarten Familien und fragte sie, ob sie sich in ihrer Ruhe gestört fühlten. Keineswegs, versicherte man. Trotzdem meinte Friedrich, es wäre wohl angesichts des schönen Augustabends und der Tatsache, daß mancher Bergmann im Hause Morgenschicht habe, besser, in der Laube weiterzufeiern. Diese befand sich etwa 150 bis 200 Meter von den Häusern entfernt. In dieser Sommerlaube wurde nun tüchtig weitergefeiert. Friedrich bediente die Mandoline, und man sang fast ein ganzes Liederbuch durch. Das 45jährige Geburtstagskind hielt es bis 1 Uhr nachts aus, dann begab es sich nach Hause. Jetzt legten die Gäste erst richtig los. Bis 3 Uhr nachts nahmen Getränke und Gesänge den Weg durch die Kehlen. Aber dann kam ein Schutzpolizeibeamter im Streifendienst daher. Er hörte den Gesang und die Musik, ging dem Schalle nach und traf die Feiernden in der Sommerlaube gerade beim Aufbruch an. Als der Beamte vor den berauschten Menschen stand, wollte keiner gesungen haben. Friedrich und eine Ehefrau zeigten eine so unfriedliche Haltung, daß der Beamte noch vor Gericht sagte, er bedauere, damals nicht die Pistole gezogen zu haben. Wenn Frau Emilie, die auch die höchste Polizeistrafe (6,50 Mark) erhalten hatte, jetzt behauptete, sie sei ganz friedlich gewesen, so müsse er sagen, gerade sie habe ihm damals an die Pistolentasche gewollt, und nun behauptete sie, sie wisse nicht einmal, wo ein Polizeibeamter seine Pistolentasche sitzen habe. Friedrich war vor Gericht sehr aufgeregt. Der Gipfel der Aufregung wurde erreicht, als die nicht mitangeklagten Geburtstagsgäste und das Geburtstagkind, die sich ruhig verhalten hatten, nun statt als Entlastungs- als Belastungszeugen auftraten. Sie konnten ja auch wegen dieser Lappalie keinen Fascheid schwören. Verzweifelt rang Friedrich die Hände: „Erst laden sie einen zur Geburtstagsfeier und dann fallen sie einem in den Rücken!"

Weil die beiden Ehepaare unbedingt auf Aufrechterhaltung ihres Einspruchs bestanden und im Brustton der Ueberzeugung von einer himmelschreienden Ungerechtigkeit sprachen, hielt der Vertreter der Anklage es für angebracht, Straferhöhung zu beantragen. Und so geschah es auch, statt auf 4 und 6,50 Mark lauteten die neuen Strafen gegen Friedrich und seine Ehefrau auf 9 und 6 Mark, gegen die Ehefrau Emilie auf 8 Mark und gegen deren Ehemann, der es für besser hielt, dem Wortführer Friedrich in allem beizupflichten, auf 9 Mark. Ilgo.

Zu Weihnachten Freude schenken,
Heißt Handel und Handwerk bedenken!

Kameraden
ZUM
Die bunte Zeitung
Protest gegen den Schriftmesser
Fahrschule.
Kreuzworträtsel.

Die bunte Zeitung

Protest gegen den Schrittmesser

„Wir wollen nicht länger Sklavinnen sein", rufen die Mädchen in den amerikanischen Ballhäusern, mit denen man — eine Sitte, die den Europäer merkwürdig anmutet — in den Tanzlokalen ein Tänzchen absolvieren darf, wenn man vorher an der Kasse für 25 Cents eine Tanzmarke gelöst hat, die jeden Gast zu einem Tanz mit einem der von dem Ballhause zu diesem Zweck engagierten jungen Damen berechtigt. So ein „Tanzvergnügen" ist gar nicht so billig, gar mancher hat schon an einem Abend zehn Dollar und mehr buchstäblich „vertanzt", wobei seine Partnerin, die oft zweihundert und mehr Tänze an einem Abend berufsmäßig zu absolvieren hat, mehr einem „Tanzautomaten" gleicht als einem Mensch aus Fleisch und Blut. Dieser Eindruck erhöht sich noch in verschiedenen Neuyorker Lokalen dadurch, daß die Tanzgirls einen — Schrittmesser am Bein tragen, an dem nach Beendigung der Arbeit der Unternehmer ersehen kann, ob sie auch genügend ausgenützt worden sind. Je mehr Touren dieser Schrittmesser anzeigt, desto begehrter war das betreffende Tanzfräulein. Eine solche Einführung, die ein Mädchen zu einem lebenden Taxameter macht und Tango und Fortrott ähnlich wertet wie etwa bei einem Tellerwäscher die Anzahl der von ihm in einer Stunde gewaschenen Teller bewertet wird, hat begreiflicherweise den Unwillen der Tanzfräuleins erregt. Sie wollen sich ihr Honorar nicht mehr mit dem Schrittmesser ertanzen und drohen mit einem Generalstreik, wenn man sie nicht von dieser „Teufelsmaschine" befreit, die sie kaum zur Ruhe kommen läßt.

Die Töchter des Herrn „Grafen"

Es gibt auch heute noch genügend ehrgeizige Leute, die sich allzu gerne mit einer Grafenkrone schmücken möchten, obgleich ihre Wiegen durchaus nicht in einem gräflichen Hause geschaukelt haben. Dem ist mitunter abzuhelfen, indem man sich gegen entsprechendes Honorar von einem garantiert echten Grafen adoptieren läßt. Das scheitert jedoch sehr häufig an der Geldfrage. Graf Stephan Kostolany aber machte hier eine rühmliche, oder, wenn man will, eine unrühmliche Ausnahme. Bei ihm war die Adoption und die damit verbundene Erwerbung einer Grafenkrone erstaunlich billig. Er adoptierte munter darauf los, die Anzahl seiner „Töchter" — der Herr Graf bevorzugte in erster Linie weibliche Adoptivkinder — wuchs von Monat zu Monat. Freilich wußte keine jener strebsamen jungen Damen, die sich als „Töchter eines echten Grafen" eine glänzende Karriere versprachen, von der anderen. Jede war garantiert die Einzige. Wie Graf Stephan Kostolany es dennoch auf 23 Adoptivtöchter in den verschiedensten Teilen Ungarns brachte, ist vorläufig noch sein Geheimnis. Man konnte bei ihm sogar „Komtesse auf Ratenzahlung" werden, und es gab eine ganze Anzahl von Tänzerinnen, Töchtern kleiner Angestellter und auf berufstätige Fräuleins, die sich diese Gelegenheit nicht entgehen ließen. Man wurde mit dem Grafen Kostolany sehr schnell handelseinig. Weiter kümmerte er sich nicht mehr um die frischgebackenen Komtessen, die stolz wie Pfauen sogleich Visitenkarten bestellten. Aber es hat mit diesen Komtessen leider einen Haken. Sie sind nämlich gar keine Komtessen. Denn der Herr Graf Kostolany ist wie sich herausgestellt hat, gar kein Graf. Er ist ein Herr Kostolany, ein ehemaliger Tanzlehrer, der die Entdeckung gemacht hat, daß man auf Kosten der menschlichen Leichtgläubigkeit recht gut leben kann. Darum machte er sich auch in erster Linie an einfache vertrauensvolle junge Mädchen heran, die auch prompt auf den Schwindel seiner gefälschten Papiere hereinfielen. Nur bei seinem 24. Opfer hatte er Pech. Die junge Dame informierte sich nämlich sehr genau über die Herkunft des „Herrn Grafen" und brachte so den Betrug an den Tag. Nun trauern 23 Adoptivtöchter Kostolanys um ihren verlorenen Adelstitel und ihre hinausgeworfenen Pengö.

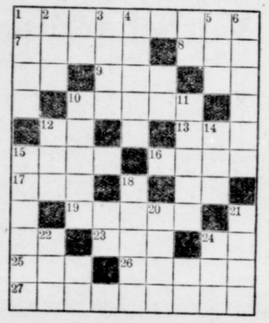
*

Die Millionärin an der Schreibmaschine

Wenn man das Büro einer Londoner Importgesellschaft betritt, wird man von einem freundlichen blonden Tippfräulein empfangen das von sich sagen kann, für zwei Jahre Millionärin gewesen zu sein. Daß sie es nicht mehr ist, ist ihre eigene Schuld oder besser ihr eigener Wunsch gewesen. Miß Beattice Ellersbaw erbte im Jahre 1934 von einer Tante einen Betrag der in Reichsmark umgerechnet, beinahe eine Million ausmachte. Bereits damals erklärte sie den Reportern, daß sie keineswegs gewillt sei, ihr bisheriges Leben, das sie sehr befriedige, aufzugeben. Sie wolle weiterhin an ihrer Schreibmaschine sitzen bleiben, denn sie sei keiner jener Menschen, die um das goldene Kalb herumtanzen und von Reichtum und Luxus träumten. Sie wolle nur für einige Zeit Urlaub nehmen und sich, solange das Geld reiche, amüsieren, dann aber wieder an ihren Arbeitsplatz zurückkehren, um der gleiche einfache Mensch zu bleiben, wie vor der Erbschaft. Damals hielt man diese Worte für einen Scherz und rechnete aus, daß eine Summe von 50 000 englischen Pfund gar nicht so schnell durchzubringen sei. Fräulein Ellersbaw hat das Kunststück in zwei Jahren fertig gebracht. Und sie erklärte, es sei nicht einmal so schwer, wie sie anfänglich gedacht habe. Sie kaufte sich ein Luxusauto, mietete sich eine prächtige Villa, schaffte sich einige Rennpferde an, kaufte sich Schmuck und kostbare Kleider, kurz, sie führte das Leben einer Millionärin. Sie reiste in der Welt umher, sie gab Einladungen, gewann schnell „Freunde", die es verstanden, auf ihre Kosten mitzuleben, sie trug Seidenstrümpfe, die pro Paar vierzig Mark kosteten, sie trank Champagner und stieg in den teuersten Luxushotels ab. Sie warf das Geld mit vollen Händen aus und freute sich geradezu, wenn es Tag für Tag dahinschwand. Sie schlug alle guten Ratschläge zur Anlage des Kapitals in den Wind und erklärte, sie sei fest entschlossen, die ganze Erbschaft möglichst schnell durchzubringen. Sie hielt ihr Wort. Genau nach zwei Jahren meldete sie sich zum Wiedereintritt in ihrer alten Firma, setzte sich lächelnd in ihrem Arbeitskleidchen wieder an die Schreibmaschine und erklärte, sie sei glücklich, nun wieder von der Last des vielen Geldes befreit zu sein und ein zufriedenes Leben führen zu können. Erstaunlich rasch hat sie sich wieder in ihrer alten Umgebung zurechtgefunden und versichert nach wie vor, daß sie es keine Minute bereue, nach zwei Jahren des tollsten Vergnügens wieder in „ihrer alten Haut" zu stecken.

ZUM RATEN UND LACHEN

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter: a) von links nach rechts: 1 herbstliche Veranstaltung, 7 militärische Ehrenbezeugung, 8 Waldtier, 9 Trinkstube, 10 Vermächtnis, 13 Form des Wassers, 15 Fluß in der Schweiz, 16 Zeichen des Zeitmangels, 17 Teil des Schiffes, 19 Amtstracht, 23 Sportgerät, 25 Nebenfluß des Rheins, 26 männlicher Vorname, 27 holländischer Maler;

b) von oben nach unten: 1 Haustier, 2 Titel, 3 Behälter, 4 Teil des Hauses, 5 Gewässer, 6 Fluß in England, 10 langsames Tonstück, 11 Hautfarbe, 12 Bezirk, 14 Nebenfluß der Saale, 15 Ort einer Seeschlacht im Mittelmeer (Nelson), 18 Teil des Uhrwerks, 20 Oper von Verdi, 21 deutscher Philosoph, 22 Getränk, 24 Schutz des Auges.

*

Bilderrätsel.



*

Auflösung der Rätsel aus Nr. 146:

Auflösung des Kreuzworträtsels: a) 1 Skat, 4 Soda, 6 Ruester, 9 Enkel, 12 Nil, 14 Eule, 16 Eile, 18 Lee, 19 Lab, 20 Ibis, 22 Alma, 23 Ton, 25 Parma, 27 Hamburg, 28 Zaum, 29 Tank; — b) 2 Aue, 3 Tenne, 4 Stele, 5 Oel, 7 Sti, 8 Obelisk, 10 Seebaer, 11 Ruebe, 13 Klamm, 15 Lei, 17 Ill, 21 Stamm, 22 Anmut, 24 Orb, 25 Pau, 26 Ata.

Auflösung des Bilderrätsels:
Gebrochenes Versprechen, gesprochenes Verbrechen. (F. Rückert.)

Fahrschule.

„Soll ich Ihnen noch irgend etwas an Ihrem neuen Auto erklären, Fräulein?"

„Ja, bitte, zeigen Sie mir doch noch, wie man den Kühler einschaltet, wenn sich der Wagen heiß gelaufen hat!"

*

Nicht so schlimm.

„Sie glauben nicht, welche Angst ich ausgestanden habe. Denken Sie nur, er wollte eine Flasche Bordeauxwein auf meinem Kopf zerschlagen!"

„Da brauchten Sie keine Angst zu haben. Bordeauxwein ist unschädlich."

*

Je nachdem.

„Ein Friedensangebot, was ist das, Papa?"

„Tja, Junge, das kann alles möglich sein, von einer Tafel Schokolade bis zu einem Pelzmantel."

*

Die Ausrede.



Lehrer: „Hagelkorn, das ist schon das drittemal, daß du in dieser Woche zu spät zum Unterricht kommst."

„Daran ist bloß mein Vater schuld. Ich kann wirklich nichts dafür, denn wenn mein Vater nachts so spät nach Hause kommt, stellt er jedesmal den Wecker zurück. Meine Mutter soll nämlich nicht merken, wann er nach Hause gekommen ist."

*

Die Leidtragenden.

Kellner: „Trinken die Herrschaften Helles?"

„Nein, Dunkel, bitte! . . . Wir kommen von einer Beerdigung."

*

Früh übt sich . . .

„Ich finde es unerhört, Frau Schluck, daß Sie dem kleinen Jungen schon den Maßkrug reichen! In seinem Alter habe ich noch die Flasche bekommen."

„Flaschenbier trinkt er auch!"



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 149 — 1936



Der ROTE ADAM

Abenteurer-Roman von PETER FIELD

Copyright 1936 by Aufwärts-Verlag G.m.b.H., Berlin SW 68

Hairy Jack kniete sich hin und machte sich an dem Schloß zu schaffen. Da ging die Tür weit auf.

„Nehmen Sie nur den Schlüssel hier", bemerkte Red.

„Ich nehme alles raus, was mit der Ranch zu tun hat", rief King über die Schulter und schmiß die Safetür wieder zu. „Das übrige gehört mir — Privatangelegenheiten — in die Sie Ihre Nase nicht zu stecken brauchen."

„Bitte sehr", sagte Red lächelnd und nahm die Handvoll Schecks und Papiere in Empfang, die King ihm reichte. „Nicht daß für mich einen unangenehmeren Geruch als Privatangelegenheiten."

Er ließ dem Inspektor den Vortritt aus dem Zimmer. Als Hairy Jack die Haustür auftrieb, um hinauszugehen, hielt ihn Red zurück.

„Einen Augenblick, King!"

„Was woll'n Sie denn jetzt noch, zum Teufel?"

„Wann kommen die Boys zurück von draußen, he?"

„Warum?"

„Nur so. Möcht' sie bloß gern alle mal kennenlernen."

„Uebermorgen", murmelte King verdrießlich und verschwand.

Red blieb stehen und dachte eifrig nach. Uebermorgen! Das hieß also, daß die Pferde, die Langleys Leute im Norden gesehen hatten, und von denen King so gar nichts zu ahnen schien, spätestens morgen fortgeschafft werden würden. Jawohl, morgen oder morgen nacht. Na, gut, daß er 's wußte. Jetzt wollte er also einen Blick auf die Abrechnungen werfen, obgleich er sich nicht viel Aufklärung von ihnen versprach.

„Bob — Bob!" schrie er.

Draußen klapperten Töpfe und ein Stuhl fiel um. Dann kam Potter aus der Küche hereingestürzt.

„W—W—Was ist denn los?"

„Bob, ich werde hier ein paar Stunden lang am Schreibtisch arbeiten und mich um weiter nichts kümmern können. Ich möchte nicht gern durch irgendwas gestört werden — besonders nicht durch Grüße, die mir durch dies Seitenfenster da zufliegen könnten. Treib dich also draußen rum, hörst du, und paß auf, daß keine Ueberraschungen passieren."

„Darf ich sch—sch—schießen?"

„Wenn du's seit gestern nicht verlernt hast", erwiderte Red vergnügt und setzte sich an die Arbeit.

* * *

Drei Stunden später ging Red langsam hinaus zu Bob der sich neben dem Hause unter der hohen Baumwollpappel tümmelte. Ohne ein Wort zu sprechen, setzte er sich auf die Erde und fing an in seinen Taschen zu kramen.

„Was stimmt denn nicht?" fragte Bob.

„Alles stimmt nicht!" entgegnete Red wütend. „Der gerissenste Anwalt würde nicht schlau werden aus diesen Rechnereien. Genau so gut hätte 'n Huhn die Pfoten in die Tinte stecken und in den Büchern spazieren gehen können."

„Haben Sie n—n—nichts gefunden?"

„Viel nicht — nur eins: daß alles, was der Kleine Bär kauft, verdammt teuer bezahlt ist, und was er verkauft, verdammt niedrig verkauft wird."

„Auf die W—W—Weise kommt man wohl kaum zu G—G—Geld", bemerkte Bob ernst.

„'s kommt drauf an, wer zu Gelde kommen will?" knurrte Red. „Hast du hier irgendwo rote Farbe stehen sehen, Bob?"

„Rote F—F—Farbe? Wozu?"

„Ist hier nirgends was rot angestrichen?"

Bob machte ein verständnisloses Gesicht.

„King hat nämlich voriges Jahr zweihundert Kilo rote Farbe gekauft. Muß die Pferde angemalt haben. — Weißt du, zu welchem Preis er fünfhundert Stück in diesem Frühjahr verkauft haben will?"

„Achtzehn bis sechsundzwanzig D—D—Dollar pro Stück — je nachdem", taxierte Bob.

„Achtzehn Dollar, tjawoll! Zwölf ist der Durchschnitt."

Bob pfiff vor sich hin. „Das m—m—müssen aber schlechte K—Kühe gewesen sein."

„Nachdem sie den ganzen Winter über tüchtig mit Getreide gefüttert worden sind?"

Bob sah Red an und grinste. „Sie verstehen n—n—nicht viel von R—R—Ranchwirtschaft, Red. K—K—Kühe werden weder im Winter noch j—jonst mit G—G—Getreide gefüttert. Die fressen G—G—Gras."

„Kings Kühe aber nicht!"

„Das glaub' ich nicht. G—G—Genau so gut könnt er sie m—m—mit G—G—Goldstaub füttern! Soll das heißen, daß King Getreide gekauft hat, um K—K—Kühe zu füttern?"

„Jedenfalls steht's so in den Büchern."

„Wo hat er denn das g—g—gekauft?"

„Das steht wieder nicht in den Büchern!" Red mußte gegen seinen Willen lachen.

„Und w—w—was haben Sie nun vor?"

„Noch gar nichts — vorläufig."

„G—G—Gar nichts? Wegen so Sachen könnten Sie ihn doch leicht ins K—K—Kittchen bringen."

„Ins Kittchen! Ich warte, bis ich ihn an den Galgen bringen kann!"

„W—W—Wie teuer verkauft er denn Pf—Pferde?"

„Das will ich morgen rausbekommen", versprach Red grimmig.

Fünftes Kapitel.

„Wo w—w—woll'n Sie denn hinreiten?" fragte Bob am nächsten Morgen, als Red seinem Falben das Zaumzeug umwarf, nachdem er ihn mit dem Seil eingefangen hatte.

Bob hatte die Prozedur erst neugierig, dann beifällig beobachtet. Red hatte sich das Pony nicht von Bob herausholen lassen wollen, sondern war selbst auf den Weideplatz gegangen. Sein Hanfseil war neu und steif, aber das schien ihn nicht zu stören. Als der schlaue Falbe ihn aber kommen sah und mit gesenktem Kopf zwischen die übrigen Pferde in die Mitte der Umzäunung lief, mußte Bob kichern. Jetzt würde er ihn nie bekommen. Red schwang sein Lasso, hielt es tief und schleuderte auf die Pferde los. Sie stieben auseinander, als er näherkam. Jetzt flog das Seil pfeifend hoch. Der Falbe trabte zum äußersten Rande des Zaunes hin. Da warf Red das Lasso. Die Schlinge sauste durch die Luft und landete genau um seinen Hals, als sei es das Selbstverständlichste von der Welt.

„G—G—Ganz nett", gab Bob zu.

„Dachtest wohl, ich könnt' sowas nicht?" fragte Bob als er das Pony durchs Tor führte und ihm die Zügel anlegte.

„W—Wo wollen S—S—Sie hinreiten?" wiederholte Bob, da Red das erstemal nicht geantwortet hatte.

Red schnallte dem Pferd den Sattel an. „Treib dich den ganzen Tag lang rum und behalte Hairy Jack im Auge, Bob, verstanden? Wenn er nach Norden reitet, reit' hinterher und gib acht, daß er nichts anstellt. Ich will mal nach den Pferden sehen, von denen ich dir gestern abend erzählt hab."

„Sie w—w—wissen doch aber nicht Bescheid in der Gegend, Red."

„Ich nehm' mir einen von Langleys Leuten mit. Auf Wiedersehen."

Es war noch früh — ein frischer — klarer Morgen — als Red in gemächlichem Trab zu den Drei Kiefern ritt. Langley hatte ihm freundlicherweise seinen Beistand angeboten — er würde ihm sicher gern einen Führer zur Verfügung stellen. Und abgesehen davon, daß er einen Führer brauchte: vier Augen sahen viel besser als zwei, und vielleicht würde er einen Zeugen brauchen für das, was an der Grenze von Wyoming geschah.

Als Red vor dem Ranchhause hielt, zog er verwundert die Augenbrauen hoch. Wo gestern so reges Treiben geherrscht hatte, war jetzt alles still, wie ausgestorben. Er ließ die Zügel fallen, sprang ab und lief zur Hinterseite des Hauses.

Da trat Sue aus einer Seitentür. Die Morgensonne schien auf ihr Haar und verwandelte es in hell lodernde Flammen. Sie trug einen kurzen Rock und ein gelbes, am Hals offenstehendes Flanellhemd. Sie sagte kein Wort, sondern stand nur da und lächelte. Und Red war es, als hätte er noch nie ein lieblicheres Bild gesehen.

„Morgen, Frau Nachbarin", sagte er mit übertrieben tiefer Verbeugung.

„Guten Morgen, Sir. — Grüß Gott, Red."

„Grüß Gott, Sue. Wo ist Ihr Vater?"

„Fort mit den Boys. Sie wollen die Dreijährigen aussuchen zum Verkauf."

„Sind Sie ganz allein?"

„Sogar der Koch ist mit dem Wagen fort. Sind alle schon vor Sonnenaufgang aufgebrochen."

Red wollte einen Fluch ausstoßen, unterdrückte ihn aber. Es klang wie Raubtiergebrumm.

„Fehlt Ihnen was?" erkundigte sie sich höflich. „Was stimmt denn nicht?"

„Nichts stimmt", knurrte Red. „Ich wollte mich heute in der Gegend umsehen und brauch' dazu einen Führer, damit ich mich nicht verlaufe oder in Löcher falle."

„Nehmen Sie sich doch einen von den Leuten vom Kleinen Bär!"

Red lachte. „Dazu kann ich die grade nicht gebrauchen. Und Bob Potter leistet Hairy Jack Gesellschaft. Der ist nämlich auch nicht eingeladen."

Sue blickte zu den Hügeln hin. „Das rothaarige Mädel da von den Drei Kiefern ist hier geboren und aufgewachsen. Das verläuft sich nicht und kennt auch alle Löcher", bemerkte sie. „Und sie hat heute nicht besonders viel zu tun."

Red warf ihr einen Blick zu und schüttelte den Kopf. „Nein, Sue, wo ich heut hin will, da könnt's — ja, das wird nicht so ganz glatt abgehen."

„Zwei Köpfe — na ja, zwei richten vielleicht mehr aus als einer."

„Aber nicht, wenn sie beide rot sind", entgegnete er. „Mädel kann ich heut nicht mitnehmen. Ich hab' nämlich keinen Ausflug vor. Na, ich werd' mal losziehen — werd' schon allein fertig werden, denk ich."

(Fortsetzung folgt)

★ Für das junge Volk ★

Es geht auf Weihnachten zu

Von Werner Oellers.

Der November war da, der ärgste aller Monate. Immer tiefer drängten sich die Nächte in die nassen Nebel hinein, immer früher fiel in die grauen Nachmittage die große Dunkelheit herab. Die flüchtigen Tage waren voll Vorbereitung für den feindlichen Winter.

Die Keller füllten sich mit Kartoffeln, mit den dickbäuchigen Tonnen voll eingemachter Bohnen, Rübkiel und Sauerkraut. In langen Reihen standen auf sauberen Regalen, entlang den weißgetünchten Wänden, die vollen Einmachgläser, und in kleinen Fässern rumorte der gärende Wein mannigfacher Beeren. Neben den schwarzen Bergen der Kohlen und Briketts hüteten sich weiße Hügel feingespaltenen Anmachholzes.

In Bauern- und Bürgerhäusern taten wohlgemästete Schweine den letzten Schrei. Es roch nach Fett und Leber, nach frischer Wurst, nach Schlachtfest und Fülle. Auf den Herden dampften gewaltige Kessel, und davor standen die Hausfrauen, die Blusenärmel aufgekrempelt, und rührten mit neuem, sauberem Besenstiel den dunkelfarbigen Panhas. Solange mußte gerührt, solange mußte Buchweizenmehl der quirlenden Masse aus Wurstbrühe und frischem Blut, aus Speckstücken und Fleischresten und aus wohlabgewogenen Gewürzen zugeschüttet werden, bis der Besenstiel ohne Schwanken in ihr stehen blieb.

Ueber die Straße liefen heißwangige Mädchen mit gefüllten Schüsseln, um dem Nachbar, dem Freund, vielleicht auch dem Pfarrer eine Kostprobe zu bringen. Ein umgestülpter Panhas gehörte dazu, eine Brat-, eine Blut- und eine Leberwurst, ein Stückchen ausgelassenes Fett auch zum Braten.

Die letzten Erntefuhren der Bauern holperten über das Pflaster zum Bahnhof: Kartoffeln, Rüben und Möhren. Ueber Felder und Gärten war die große Nacktheit gekommen, Einsamkeit und Verlassenheit. Die Vogelstimmen waren verweht, die Luft war leer geworden von den munteren Freunden. Nur wenige waren zurückgeblieben und nicht die besten. Aus den Wäldern brachen die düsteren, gespenstischen Reihen der Krähen und Raben mit schwerem Flügelschlag hervor und verloren sich, traurig anzusehen, in der grauen Unendlichkeit. „Totenvögel!" sagten die Leute. In den verlassenen Starkästen hatten sich die Spatzen breit gemacht und führten in ihnen ein anmaßendes und ausgelassenes Dasein, wie ungute Dienstleute in der verlassenen Wohnung des Herrn.

Die schummerigen Abende füllten Märchen und Geschichten, an rotglühenden Eisenöfen und vor heißen Herdplatten leise erzählt. Ueber die Straße ging der einsame Gesang der alten Martinslieder. Von Haus zu Haus zogen die Buben mit Wagen und Karren, um alles einzusammeln, was die Erwachsenen bereitgestellt hatten, damit es im Martinsfeuer verbrannt werde. Denn hier im Dorf gab es weder Müllabfuhr noch Müllverbrennung außer an dem Tage des heiligen Martin. So wurden nun die Gärten, Ställe, Scheunen und Speicher von allem Nutzlosen entrümpelt und den Jungen wurde das Nutzlose überliefert. Manche gaben auch wohl ein paar Pfennige zur Bestreitung der Unkosten, andere gaben Aepfel, Birnen und Nüsse. Für den Fall aber, daß sie an einem Hause abgewiesen und mit leeren Händen fortgeschickt wurden, hatten die Jungen ein paar angreiferische und gar höhnische Verslein auf den Geiz bei der Hand, die sie, ehe sie weiterzogen, mit inwendiger Leidenschaft und mit aller Kraft ihrer Stimmen hinausschrieen, wobei sie sich nicht selten im Hausgang aufstellten, damit ihre Darbietung dem lumpigen Geizkragen auch ordentlich in die Ohren gelle.

„Früher", sagte der Onkel zu Martin und schnitt dabei mit der Schere die letzte Pergamentwurst für die große Fackel zurecht, „früher, noch vor wenigen Jahren, war das alles anders. Da war die Martinsfeier wild und nur eine Sache der Jungen, und die Großen kümmerten sich nur insoweit darum, daß sie etwas für Feier und Feuer hergaben.

„Warum feiert man denn gerade Sankt Martin?" fragte der Knabe.

„Man weiß das nicht mehr genau. In andern Gegenden brennt man am 21. Juni die Sonnwendfeuer ab, bei uns im November die Martinsfeuer. Es gilt ja hier der Martinstag als der Beginn des Winters. Denn es ist doch nicht so, wie es im Kalender steht, daß der Winter erst am 21. Dezember anfängt. Denn am 21. Dezember steht die Sonne ja schon am tiefsten, sie fängt wieder an höher zu klettern und die Tage werden wieder länger. Es ist dann schon die Mitte des Winters, die Mitte der schlechten Jahreszeit. Deshalb hat es etwas für sich, wenn man sagt: am 11. November, mitten zwischen Tagundnachtgleiche und Sonnentiefstand, am Tage des heiligen Martin, beginnt der Winter. Es sollen darum auch, nach einer alten Regel, an diesem Tage die Herden von den Weiden heimgetrieben werden, und wer Schulden hat, soll nun schleunigst seinen Zins bezahlen, denn wer jetzt nicht zahlen kann, wird es später gewiß nicht können. Denn der Bauer hat nun den Ertrag seiner Ernte.

Das alles muß wohl mit dem Ursprung des Festes zusammenhängen. Etwas anderes von seinem ursprünglichen Sinn kannst du wiederfinden in der Bescherung der Kinder, die sich ja bis heute noch erhalten hat. Das nun hat mit Sankt Martin selber zu tun, der ja, wie du weißt, ein großer Bischof und ein großer Helfer der Armen ist. Es soll uns deshalb sein Namensfest mahnen, mit doppeltem Eifer den Armen und Bedrängten zu helfen, weil die Natur jetzt feindlich und gefährlich wird."

„Ist es so auch mit dem Heiligen Mann, Onkel?" Der Heilige Mann hieß allgemein Sankt Nikolaus, dessen noch größeres Fest mit noch größerer Bescherung am 6. Dezember begangen wurde.

„So ist es auch mit dem Heiligen Mann. Auch er war ja ein großer Bischof und Wundertäter. Du weißt, daß die Legende erzählt, er habe einmal drei armen Mädchen, die so arm waren, daß sie nicht heiraten konnten, nachts, als sie schliefen, drei Beutel Gold in ihre Schlafkammer geworfen. Auf diese Legende geht der Brauch zurück, daß St. Nikolaus des Nachts, wenn die Kinder schlafen, in die Häuser kommt und die aufgestellten Schuhe und Teller füllt, damit am Morgen, wie die drei Mädchen von den Goldbeuteln, so die Kinder von den Geschenken überrascht werden."

Seit dem vorigen Jahre wußte der Knabe Martin, wer in Wahrheit bescherte, wenn der Heilige Mann oder das Christkind auf die Erde herabkamen.

„Und das Christkind?" „Mit dem Christkind ist es wohl etwas anderes. Früher haben wir hier kaum eine Bescherung zu Weihnacht gekannt. Vor den Kriege waren es nur ein paar Zugezogene oder besonders Vornehme, die zu Weihnachten bescherten. Alle andern bescherten nur am Nikolaustag. Die Weihnachtsbescherung knüpft ja an keine Ueberlieferung, sie entstand wahrscheinlich aus dem besonderen Sinn des Festes, das ja das Fest der Liebe sein soll."

„War es denn früher schöner, Onkel?" „Ich glaube, mein Jung. Heute teilen sich Nikolaustag und Weihnachten in die Bescherung, aber man sieht schon, daß der Nikolaustag dabei immer mehr zu kurz kommt, und ich fürchte, daß er in der alten Form bald ganz verschwinden wird. Und doch ist er einer der schönsten Volksbräuche, wenn es auch sicher nicht richtig war, daß man den Kindern mit dem Knecht Ruprecht, dem Hans Muff, Angst einjagte. Du hast ja noch einiges davon erlebt, und manches hat sich, bis jetzt wenigstens, Gott sei Dank, noch erhalten." „War früher alles schöner, Onkel?" „Nein, das kann man nicht sagen, wenn auch manche Leute es meinen. Auch früher war das Leben hart und oft auch grausam. Aber die Menschen vergessen das schnell. Und manche Bräuche waren häßlich und abstoßend. Oder soll man es schön nennen, wenn sich die Dorfjugend im Namen des heiligen Martin wochenlang verprügelt? Oder wenn der eine dem andern mit Spuke und Holzkohle das Gesicht schwärzte? Nein, auch früher war vieles ungut, genau wie in unseren Tagen, die vielleicht in hundert Jahren von vielen Menschen die guten alten genannt werden."

Die Fackel war jetzt fertig, bis auf die letzten Verzierungen: ein trauliches Knusperhäuschen mit spitz aufsteigendem Giebel, mit Erker und Türmchen und mit bunten Fenstern, rot und blau, grün und gelb. Man konnte sich vorstellen, wie märchenhaft es ausschauen würde, wenn einmal die drei großen, dicken Kerzen drin brennen würden, und wie schön es in seinen vielen Farben leuchten würde, wenn rundum alles dunkel wäre.

(Dieses Kapitel entnahmen wir einem neuen Jugendbuch des Verlages Herder. Das Buch heißt „Zöllnerjohn und Schmuggler" und stammt aus der Feder unseres Mitarbeiters Werner Oellers. Alle Vorzüge, die unsere Leser schon so manches Mal an Werner Oellers Geschichten feststellen konnten, machen sich auch in diesem Werke in erfreulicher Stärke bemerkbar. Wenn er vom Knaben Martin erzählt, der unter eigenem und fremdem Leid früh gereift ist, von seinem jungen Herzen, das sich in kindlichem Opfermute gläubig verschenkt, dann spüren wir die Güte eines Menschen, der gut ist, weil er die Jugend liebt. Da der Dichter aber auch manches Fesselnde zu erzählen weiß vom Brauchtum seiner Heimat, erhält das Buch einen besonderen und zeitgemäßen Reiz. Ein schönes Geschenkwerk, zumal für das junge Volk!)

Wußtet ihr das schon?

Eine gewöhnliche Uhr tickt in einer Stunde 17 160 mal, jährlich 150 429 560 mal. Das menschliche Herz dagegen schlägt in einer Stunde 500 mal. Danach hat es bei einem hundertjährigen Menschen 4½ Milliarden Schläge getan.

Die Farbunterschiede des Haares sind in der Art des Farbstoffes (Pigment) begründet, das sich in der Rindenschicht des Haares abgelagert hat. Fehlt das Pigment, so schimmert das Haar gelblich weiß.

Rund 3000 Eskimos besuchen in Grönland von der dänischen Regierung eingerichtete Volksschulen. Durch dänische Fürsorge gibt es bereits dort eine ganze Reihe von Aerzten, Krankenpflegerinnen und Einrichtungen zur Förderung der Volksgesundheit. Auch mehrere Buchdruckereien gibt es dort, die u. a. eine Monatszeitschrift herausgeben.

Bei Ausgrabungen alter römischer Militärbauten in Köln wurde in jedem Raum der Zeltgemeinschaften eine Herdanlage gefunden. Manche Räume zeigten Reste einer Warmluftheizung unter den Fußböden. Aber auch Reste einer Kühlanlage wurden gefunden.

Zur Bekämpfung der Cholera in Persien (Iran) wurden in den letzten Jahren deutsche Flugzeuge herangezogen. Durch den dortigen Junkers-Luftverkehr wurden mit einer dreimotorigen Maschine Impfstoff-Fläschchen von Deutschland nach Persien befördert, die unzähligen Menschen das Leben retteten.



„Kann ich Herrn Rechtsanwalt Müller sprechen?"
„Mein Papa ist leider verreist, aber wenn Ihr Fall eilig ist, kann ich Ihnen sicher Auskunft geben!"

MEIN GARTEN ★ Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Vorbereitung des Rhabarbertreibens

An verschiedenen Stellen ist es üblich, alljährlich einige Rhabarberstauden zu treiben. Dazu sind verschiedene Materialien erforderlich, wie Tonnen, Kübel, weite Röhren und wärmendes Material, wie strohiger Dung, trockenes Laub und ähnliche Massen. Es ist während des Winters an der Zeit, diese Dinge zu besorgen und bereitzulegen, um sie von Anfang März an zur Verarbeitung bereit zu haben. Für den Hausgarten besonders hat diese einfache kleine Treiberei viel nützliche Seiten. Ratsam ist es aber, die zu treibenden Rhabarberstauden rechtzeitig mit Dung abzudecken, damit der Boden bei eintretender Kälte nicht zufriert. Die zu verwendenden Tonnen, die bis zu einem Meter hoch sein sollen, werden dann, nachdem die Böden entfernt, über den Rhabarber gestülpt, seitlich gut mit wärmendem Material umpackt und auch oben geschlossen. In dem etwas warmen, luftgeschlossenen und dunklen Raum bilden sich die Blattstiele noch und noch sehr gut aus.

★

Vorbeuge gegen das Knospenfressen

Die Knospen der Beerensträucher sind den Angriffen der Vögel ausgesetzt. Nicht nur das freche Geschlecht der Spatzen, sondern auch leider viele Singvögel fressen die Fruchtknospen der Beerensträucher ab, sodaß Johannisbeersträucher usw. oft schlecht tragen und die Zweige förmlich kahl sind. Im Frühling und Herbst sind es vorzugsweise die verschiedenen Finkenarten, im Winter, namentlich bei Schnee, die Spatzen, welche diesen Raub begehen. Ein gutes Mittel, die Vögel hiervon abzuhalten, besteht darin, daß man die Büsche von Zweig zu Zweig mit langen Pferdehaaren (oder Nähgarn) durchzieht, indem man dieselben mit einem schlaffen Knoten anbindet und von den Spitzen hängen läßt. Die Sperlinge haben vor den Pferdehaaren oder Fäden, in die sie sich sofort verwickeln, eine furchtbare Angst.

★

Fluglustige Hühner

Leichte Rassen, wie die jetzt viel gehaltenen Leghorns, sind oft sehr zu Ausflügen geneigt. Das Ueberfliegen der Zäune ist häufig nicht gerade angenehm, besonders wenn die Hühner so in den Garten oder gar in den Nachbargarten gelangen. Dadurch ist schon häufig bittere Feindschaft zwischen zwei Nachbarn entstanden. Namentlich im Frühjahr ist das Ueberfliegen sehr häufig, da die Hühner dann im Freien nicht viel finden. Um ein Ueberfliegen zu verhindern, kann man verschiedene Mittel anwenden. Sehr gut sind Flügelklammern, die jegliches Fliegen der Hühner ausschließen. Sie sparen auch viel Geld, da man bei ihrer Verwendung nicht so hohe Drahtzäune anzulegen braucht. Allerdings hemmen bei freiem Auslauf die Klammern auch die Bewegung, was dann besonders nachteilig in die Erscheinung tritt, wenn die Hühner von Raubzeug verfolgt werden. Ebenso ist es beim Abschneiden der Schwungfedern. Will man diese Mittel nicht anwenden, so muß ein entsprechender Zaun angelegt werden. Vor allem muß dieser hoch genug sein. Ueber den Maschendraht spannt man dann noch zwei bis drei dünne Drähte. Versuchen die Hühner nun, den Maschendraht zu überfliegen, so fliegen sie vor die darübergespannten Drähte und taumeln zurück. Selten wird ein solch unangenehm zurückgewiesener Versuch wiederholt. Wichtig ist dabei, daß die Drähte so dünn sind, daß sie von den Hühnern nicht gesehen werden. Am leichtesten ist ein Ueberfliegen zu verhindern, wenn man die geeignete Rasse hält. Im freien Auslauf ist das Ueberfliegen verhältnismäßig selten. Wer dagegen nur über einen beschränkten Auslauf verfügt, sorge dafür, daß er nicht zu flüchtige Rassen hält. Für den beschränkten Auslauf eignen sich am besten schwere Rassen. Diese gehen nicht leicht über die Umzäunung und eignen sich auch vor allen Dingen hier besser. Gelangen Hühner wirklich einmal in den Garten des Nachbars, so darf er diese nicht töten. Wohl kann er diese einfangen und so lange behalten, bis der angerichtete Schaden vergütet ist, er muß aber dieses sofort bei der Ortspolizei melden.

★

Kalkfressende Tauben

Nur bei Tauben, die ständig im Schlag gehalten werden, niemals bei solchen, die Gelegenheit zum Feldern haben, beobachtet man einen wahren Kalkheißhunger, sodaß sie sogar den Kalkverputz zwischen den Dachsteinen herauspicken. Danach ist das Gegenmittel leicht zu erraten. Man stellt den Tauben flache Schalen hin, die mit Sand und Kalkmörtelschutt gefüllt sind oder auch mit (rauhem) Sand und Muschelschrot, das im Handel zu haben ist oder das man sich selbst herstellt, indem man Miesmuschel- oder Austernschalen kleinstampft. Die Tauben benötigen den Kalk wie alles Geflügel zum Aufbau ihrer eigenen Knochen und Federn und zur Bildung von Schale und Inhalt der Eier.

★

Vorsicht beim Tränken

Während der kalten Zeit gibt man das Tränkwasser immer etwas überschlagen und erneuert es wiederholt, wenn keine heizbaren Tränken vorhanden sind. In keinem Falle darf das Wasser aber zu lauwarm sein. Es verführt die Tiere, sich damit zu benässen, was bei den Rassen mit langen Kämmen und Kehllappen die gewöhnliche Ursache ist, daß diese empfindlichen Körperteile dann erfrieren.

★

Kalkanstrich der Ställe

ist das billige und altbewährte Mittel, der Seuchengefahr in unseren Viehställungen vorzubeugen oder eingedrungene Krankheit zu bekämpfen. Kalk vernichtet die Krankheitskeime. Außerdem erzielt man durch den Kalkanstrich einen helleren und freundlicheren aussehenden Stall, was gleichfalls für das Wohlbefinden der Tiere nicht ohne Bedeutung ist.

Vorbehandlung des Gemüsesamens

Beizen oder Nichtbeizen — jedenfalls Vorsicht!

Wir ordnen unsere Samentüten und legen schon diejenigen gesondert, die bald zur Verwendung für die Frühbeete und vom Februar ab schon teilweise für das Freie in Frage kommen. Jedes Korn ist eine kleine Hoffnung. Wieweit sie sich erfüllen wird, wissen wir noch nicht, aber wir möchten gern alles tun, was wir dazu beitragen können. Da entsteht zuerst der Zweifel, wieweit sich ein Beizen oder Nichtbeizen vor der Aussaat empfiehlt.

Die Frage, ob man das Saatgut beizen soll, ist beim Gemüse nicht so leicht zu beantworten wie beim Getreide. Wer ungebeiztes Getreide aussät, weiß ganz genau, daß er Gefahr läuft, schlechten Aufgang oder auch Brand- oder Streifenkrankheit zu bekommen. Bei der Gemüseaussaat sind die entsprechenden Erfahrungen lange noch nicht so weit gediehen. Man weiß wohl, daß auch hier eine Reihe von Krankheiten mit dem Saatgut übertragen werden kann, so z. B. die Brennfleckenkrankheiten der Hülsenfrüchte, die Fettfleckenkrankheit der Bohne, die Blattfleckenkrankheit des Selleries und die Stengelfäule der Tomaten. Aber in den meisten Fällen genügt die Beizung allein nicht, um die Krankheit sicher zu verhüten, weil auch noch andere Ansteckungsweisen möglich sind, vom Boden oder von anderen Pflanzen her, oder weil der Ansteckungsstoff im Innern der Samen sitzt und dort von der Beize nicht erreicht wird.

Dagegen lehrt die Erfahrung, daß in einem Punkte sehr häufig Verbesserung durch Beizung beim Gemüse samen erreicht wird, nämlich beim Aufgang. Das trifft ganz besonders für Erbsen und Bohnen zu, bei denen es nunmehr vielfach bestätigt werden konnte. Aber auch bei anderen Gemüsearten ist Aufgangsverbesserung durch Beizen mehrfach bekanntgeworden. Namentlich solches Saatgut, das in einem feuchten Sommer gewonnen wurde und darum mit Pilzkeimen besetzt ist, läßt sich durch Beizung verbessern. Unwirksam ist die Beizung natürlich bei Samen, der vor Alter keimunfähig geworden ist. Im allgemeinen wird also Beizen beim Gemüsesaatgut von Vorteil sein, wenn man nicht ganz sicher ist, daß es gesund ist und guten Aufgang verbürgt.

Man weiß freilich in den meisten Fällen noch nicht mit Sicherheit, mit welchem Beizmittel, mit welcher Menge und wie lange Zeit man am besten beizt. Eine besondere Gefahr ist das Ueberbeizen. Gemüsearten sind von so verschiedener Art und Feinheit, daß ein und dieselbe Beizweise ganz unterschiedliche Wirkung auf die Samen der verschiedenen Gemüsearten haben kann. Besonders beizempfindlich sind anscheinend Samen von Salat, Tomate, Möhre und Bohne, während man auf der andern Seite Zwiebel-, Gurken- und Selleriesamen auch durch starke und lang dauernde Beizung nicht so leicht wird schädigen können. Im allgemeinen wird man keinen Schaden anrichten, wenn man Gemüsesamen trocken beizt und dabei die Beizmittel und die Mengen nimmt, die man für gleiche Menge Saatgut bei der Getreidebeizung nehmen würde. Auch für Naßbeize wird man die Vorschriften für Getreidebeize meist anwenden können, jedoch nicht für die obengenannten empfindlichen Arten von Gemüsesamereien.

Rat und Auskunft

Rückschnitt an Ziersträuchern.

In den ersten Entwicklungsjahren ist ein starker Rückschnitt an Ziersträuchern nicht nur unbedenklich, sondern im Hinblick auf die Entwicklung eines starken Zweiggerüstes zu empfehlen. Auf die Blühbarkeit kommt es bei der Erziehung weniger an, wenn sie später desto mehr nachgeholt wird. Sträucher mit wenig entwickeltem Zweiggerüst neigen später dazu, einseitig in die Höhe zu treiben und sind oft keine Zierde ihres Standortes.

★

Treiben der Tazetten.

Die als Osterglocke bekannte gelbe Verwandte der Narzisse gehört zu den Blumenzwiebeln, die sich im Zimmer am leichtesten treiben lassen und die man während des Winters jederzeit zum Blühen bringen kann. Man setzt die Zwiebeln rund fünf Wochen, ehe man die Blüten haben will, in eine flache Schale, deren Boden mit Steinchen bedeckt ist, und füllt die Zwischenräume ebenfalls mit Steinchen aus. Dann schüttet man die Schale voll Wasser, das öfter nachgegossen wird, und setzt sie an ein helles, sonniges Fenster. Solche ohne Erde getriebenen Blumenzwiebeln haben sich mit dem Blühen verausgabt und erholen sich nur allmählich, wenn man sie dann in Töpfe mit Erde setzt.

★

Roheinwecken von Fleisch.

Schweine-, besonders aber Enten- und Gänsefleisch läßt sich roh sehr gut haltbar machen, wenn man es roh in Gläser füllt, genügend mit Salz bestreut und dann drei Stunden lang bei 100 Grad sterilisiert. Auf diese Art haltbar gemachtes Fleisch hat den Vorzug, daß es sich später fast wie frisches in dem sich bildenden Saft braten läßt, wenn man es in einen sehr heißen Bratofen schiebt. Bei unerwartetem Gästebesuch sind solche Vorräte oft sehr willkommen.

Sport-Rundschau

Westfalens Nachwuchself auch gegen Baden

Mit den Siegern von Kassel gegen Siffling. – Schalke bereits Tabellenführer. – Was das Spiel am Schloß Strünkede lehrt. – VfB Börnig Herbstmeister. – Streifzug durch die übrigen Fußballgaue.

Am kommenden Sonntag erfahren die Meisterschaftsspiele eine Unterbrechung durch die Zwischenrunde um den Bundespokal. Westfalens Gegner ist im Dortmunder Stadion „Rote Erde" der Gau Baden. Die Badener haben ihre Mannschaft bereits nominiert und haben

mit dem Nationalspieler Siffling als Mittelstürmer ihre stärkste Besetzung herausgebracht.

Westfalens Mannschaft ist noch nicht bekanntgegeben, aber es steht bereits fest, daß man auch diesmal, wie es bisher in solchen Fällen üblich war, die Mannschaft des FC Schalke 04 nicht mit dieser Aufgabe betraut. Vielmehr wird Westfalen sich auch hier auf die Elf stützen, die im Vorrundenspiel in Kassel einen 2:0-Sieg herausholte. Allerdings werden einige schwache Stellen umbesetzt werden, so ist die Mitwirkung des rechten Verteidigers der Herner Westfalia, Krüger, in Aussicht genommen. Vielleicht wird auch der Schalker Schweißfurth mit von der Partie sein. Gegen einen solch starken Gegner wie es die badische Mannschaft unzweifelhaft ist, bedeutet das ein nicht geringes Wagnis. Aber unter den gegebenen Verhältnissen muß man den Entschluß der Gauführung billigen, er bewegt sich zudem auf der Linie, die in letzter Zeit im Westfalengau angestrebt worden ist. Denn es ist auf die Dauer ein unhaltbarer Zustand und kann der Entwicklung des westfälischen Fußballsports nicht dienlich sein, wenn man bei solchen repräsentativen Spielen ausschließlich auf eine Mannschaft angewiesen ist. Die Schalker sind ohnehin in dieser Hinsicht stark in Anspruch genommen, und es muß im Interesse des reibungslosen Ablaufs der Meisterschaftsspiele darauf hingewirkt werden, daß die Elf mit den Punktespielen nicht allzusehr in Rückstand kommt.

Wir haben zweifelsohne im westfälischen Fullballsport auch außer Schalke Talente, die es verdienen, mit größeren Aufgaben betraut zu werden, und man darf zu den Nachwuchsspielern, die am Sonntag in Dortmund die westfälischen Farben vertreten, das Vertrauen haben,

daß sie diese Ehre zu schätzen wissen und mit ganz besonderer Hingabe bei der Sache sein werden.

Kämpft die westfälische Elf mit dem gleichen Elan wie in Kassel, so steht sie auch in Dortmund vor keiner unlösbaren Aufgabe, darf man hoffen, daß sie auch hier das Land der roten Erde ehrenvoll vertreten wird.

Durch das Programm der Meisterschaftsspiele, die am kommenden Sonntag mit der zweiten Serie fortgesetzt werden sollten, wird natürlich infolge des Pokaltreffens ein dicker Strich gezogen. Soweit bis jetzt feststeht, wird nur Schalke zum Punktekampf antreten, und zwar in der Glückauf-Kampfbahn gegen Borussia Dortmund. Die Schalker haben sich am Sonntag durch den 6:3-Sieg über Westfalia Herne bereits an die Spitze der Tabelle gesetzt und werden sie auch wohl kaum wieder abgeben.

Der Großkampf am Schloß Strünkede

hat leider nicht ganz die Erwartungen erfüllt, die die Herner Fußballfreunde an ihn knüpften. Die Niederlage der heimischen Elf fiel zahlenmäßig zu hoch aus. Aber man würde dem heimischen Fußballsport einen schlechten Dienst erweisen, wenn man die Dinge vom Standpunkt des Lokalpatriotismus aus sehen würde. Gewiß hätten die Herner besser abschneiden können, wenn ihrer Verteidigung in der ersten halben Stunde des Spiels nichts Fehler unterlaufen wären, die man sonst bei dieser guten Deckung nicht gewohnt ist. Sie war während dieser Spielphase derart nervös und kopflos, daß den Schalkern die Torerfolge recht leicht gemacht wurden. Erst nach dem Wechsel hatte auch sie Tritt gefaßt, schwang sich überhaupt die ganze heimische Elf zu einer Energieleistung auf, die rückhaltlose Anerkennung verdient und von den 8 000 Zuschauern auch mit entsprechendem Beifall quittiert wurde. Denn

gegen einen Gegner wie Schalke von 5:1 auf 6:3 herankommen, das will wirklich etwas heißen

und stellt der Westfalia-Mannschaft ein Zeugnis aus, daß man sie mit Vertrauen in die zweite Serie gehen lassen kann. Aber eins zeigte sich in diesem Spiel wieder einmal mit aller Eindringlichkeit. Hinsichtlich der Mannschaftsleistung, der harmonischen Zusammenarbeit aller Mannschaftsteile nimmt Schalke 04 nach wie vor im westfälischen Fußballsport eine Sonderstellung ein. Nur auf Grund dieser Geschlossenheit, der planvollen Zusammenarbeit ist es den Schalkern auch möglich, ihre jungen Nachwuchsleute in das Mannschaftsgefüge einzugliedern, ohne daß das auf den Spielablauf sichtliche Einwirkungen hat. In dieser Hinsicht müssen die übrigen westfälischen Gauligisten, muß auch unser heimischer Vertreter noch tüchtig an sich arbeiten. Und dieser Arbeitsprozeß kann nur durchgeführt werden

im Rahmen eines zielbewußten, systematischen Trainings.

Der Ausgleich der Spielstärke zwischen Schalke und dem Gros der westfälischen Gauligamannschaften darf nicht etwa erreicht werden auf Kosten einer Verminderung des spielerischen Leistungsniveaus der Schalker Elf, sondern das technische Können dieser Elf, ihr durchdachtes, schnelles Zusammen- und Abspiel muß auch anderen Mannschaften das Vorbild sein. Nur, wenn auch sie mit allen Kräften bestrebt sind, die spielerische Höhe der Knappen zu erreichen, werden wir im westfälischen Fußballsport zu einer wirklichen Leistungssteigerung kommen. In diesem Sinne sollte das Schalke-Spiel am letzten Sonntag der Westfalia Anreiz und Ansporn sein.

Im zweiten Punktetreffen der westfälischen Gauliga büßte Borussia Dortmund durch die 1:0-Niederlage in Erle zwei weitere Punkte ein. Damit drängen sich die Vereine in der unteren Region der Tabelle immer mehr zusammen, und wenn nicht alles täuscht, wird es in der zweiten Serie zwischen den vom Abstieg bedrohten Vereinen zu einem Kampf auf Biegen und Brechen kommen.

In der westfälischen Bezirksklasse

sind die Meisterschaftsspiele der 1. Serie bis auf einige wenige rückständige Spiele zum Abschluß gebracht worden. Der VfB Börnig hat sich in der Gruppe Bochum durch das 2:2-Spiel in Werne an die Spitze der Tabelle gesetzt und man darf wohl erwarten, daß die Börniger auch das letzte Treffen gegen Tura Altenoverde zu ihren Gunsten entscheiden werden. In der Gruppe Gelsenkirchen ist die Spielvg. Röhlinghausen Tabellenführer geworden, während in den anderen Gruppen die Situation im großen und ganzen keine Veränderung erfahren hat.

In den rheinischen Gauen

herrschte am Sonntag Hochbetrieb. Die beiden Favoriten am Niederrhein brachten ihre Punkte unter Dach und Fach. Fortuna Düsseldorf hatte allerdings alle Mühe, Schwarz-Weiß Essen mit 2:1 niederzuhalten, während der VfL Benrath über Duisburg 08 zu einem glatten 3:0-Sieg kam. Im Mittelrheingau gab es eine kleine Sensation. Der Bonner Fußballverein schlug den letztjährigen Meister, CfR Köln, mit 7:2. Der lachende Dritte ist dabei der VfR Köln, dessen Vorsprung immer größer wird. Die „Rechtsrheinischen" blieben ihrerseits gegen Sülz 07 mit 4:2 in Front. Die Elbern-Mannschaft, der FV Beuel, ließ sich von Mülheim mit 2:0 schlagen. Rhenania Würselen fertigte den SC Köln 99 mit 4:1 ab und der Tabellenletzte Andernach gab Tura Bonn mit 5:2 das Nachsehen.

Im Reiche

ist die 1:0-Niederlage, die die Chemnitzer Polizei durch Fortuna Leipzig erlitt, die größte Ueberraschung. Den Nutzen hat Planitz, dessen Tabellenführung dadurch befestigt wird. Schalkes Gegner im Schlußspiel um den „Tschammer-Pokal", der VfB Leipzig, mußte sich gegen Gutsmuts Dresden mit einem 0:0 begnügen. In Brandenburg büßte der Berliner SV 92 gegen Wacker 04 mit 3:3 einen wertvollen Punkt ein, während Hertha BSC über Nowawes mit 2:1 erfolgreich blieb. Im Gau Mitte liegt Dessau 05 nach wie vor in Front, Viktoria 96 Magdeburg mußte mit 3:0 dran glauben. Der 1. SV Jena fertigte im Freundschaftsspiel Tura Leipzig gleichfalls mit 3:0 ab. Im Gau Nordmark führt immer noch der Hamburger Sportverein, der diesmal Altona 93 mit 4:1 schlug. Eimsbüttel feierte einen 8:1-Sieg über Sperber Hamburg, während Holstein Kiel alle Mühe hatte, die Lübecker Polizei mit 2:1 niederzuhalten. Im Gau Niedersachsen verbuchte Werder Bremen den fälligen Sieg über Rasensport Harburg, der mit 6:1 recht deutlich ausfiel. Arminia Hannover schlug Borussia Harburg nur knapp mit 3:2, während Altermissen Hannover 96 mit 2:1 das Nachsehen gab. Im Gau Nordhessen trafen die beiden alten Rivalen, Borussia Fulda und Hanau 93, aufeinander. Hanau blieb mit 2:0 auf der Strecke. Im Gau Südwest gab es eine förmliche Umwälzung. Die Frankfurter Eintracht wurde von den Saarbrückener Sportfreunden mit 4:2 geschlagen, während Wormatia Worms gegen den FV Saarbrücken nur 0:0 spielte. Dadurch sind die Aktien von Offenbacher Kickers, die aus Wiesbaden mit einem 2:1-Sieg heimkehrten, mächtig gestiegen. Am Gau Baden ist nach wie vor alles beim alten. Mannheim-Waldhof und 1. FC. Pforzheim spielten 1:1. Im Gau Württemberg scheint der VfB Stuttgart doch wieder das Rennen zu machen. Er schlug Göppingen mit 4:2, während die Stuttgarter Kickers gegen Union Böckingen mit 4:0 den kürzeren zogen. Im Bayernlande gab es das traditionelle Treffen 1. FC Nürnberg — Spielvg. Fürth. Diesmal drehten die Kleeblättler den Spieß um und schlugen den „Klub" mit 2:1. Bayern München verlor gegen Ingolstadt mit 3:2 und auch Schweinfurt mußte in Augsburg mit 0:0 wieder einen Punkt abgeben.

Einen schönen Erfolg hatte der westdeutsche Schwimmsport zu verzeichnen. Die westdeutsche Wasserballelf schlug in Arnheim die holländische Nationalmannschaft mit 6:0. In allen übrigen Sportlagern herrschte bereits Weihnachtsruhe.

Gerätemannschaftskampf Herne—Essen geplant

Gute Vorbereitungsarbeit der Herner Turner. – Kampftag am 17. Januar 1937.

Mit einer turnerischen Großveranstaltung tritt das hiesige Fachamt Turnen im RfL im kommenden Monat an die Oeffentlichkeit. In einem Gerätemannschaftskampf werden sich die besten Herner und Essener Geräteturner gegenüberstehen. Der Kampftag ist auf den 17. Januar 1937 festgesetzt.

Mit dieser Veranstaltung, die von führenden Männern der Herner Turnbewegung geplant worden ist und somit als ein guter Auftakt der Turnveranstaltungen im kommenden Jahre gilt, wird zweifellos starkes Interesse unter den Herner Turnfreunden hervorrufen. Das Können der Essener Geräteturner ist nur allzugut bekannt, so daß man ohne viel Worte zu machen, mit hervorragenden turnerischen Leistungen rechnen kann. Ganz besonders wird das Können der Essener Repräsentativen, die im letzten Großkampf Mittelrhein gegen Nordmark hervorragende turnerische Leistungen boten, Spannung auslösen. Die Veranstaltung wird ohne Zweifel die hohe Schule des deutschen Geräteturnens zeigen und man wird durchweg prächtige Leistungen am königlichen Gerät — dem Reck —, am Barren, am Pferd und in der Freiübung bewundern können. Mit äußerem Fleiß bereiten sich unter Leitung des bewährten Fachmannes, des Oberturnwarts Bäcker, unsere Herner Geräteturner auf diesen Kampf vor. Nur die wirklich besten Turner werden zu diesem Kampf ausersehen, so daß von den zahlreichen Anwärtern, die für diesen Kampf in Frage kommen, z. B. noch harte Vorbereitungsarbeit geleistet wird, ehe die endgültige Mannschaftsvertretung feststeht.

Es ist eine erfreuliche Tatsache, festzustellen, daß man innerhalb unserer Stadt bemüht ist, dem Herner Geräteturnen einen neuen und stärkeren Impuls zu geben. So wird die Aufstellung einer Auswahlmannschaft aus den besten Geräteturnern der Herner Vereine der Fachschaft Turnen lebhaftes Interesse auslösen, so daß der erste Kampf in jeder Hinsicht ein voller Erfolg zu werden verspricht.

Wintersportkämpfe der Gliederungen der NSDAP

in Rottach-Egern

Die 2. Wintersportkämpfe der Gliederungen der NSDAP — die ersten Kämpfe dieser Art fanden kurz nach den 4. Olympischen Winterspielen in Schreiberhau statt und waren ein großer Erfolg — werden bekanntlich vom 19. bis 21. Februar 1937 in Rottach-Egern am Tegernsee ausgetragen. Sie sind offen für SA, SS und NSKK, Wettbewerbe für HJ sind ihnen angegliedert. Die Gesamtdurchführung der Kämpfe hat die Reichssportführung der SS übernommen, der Organisationsstab untersteht dem Reichssportführer. Wie schon im vergangenen Winter sind Einzel- und Mannschaftswettbewerbe vorgesehen, und einige der Wettbewerbe sind in Klassen untergeteilt.

Der **Ptrouillenlauf mit Kleinkaliberschießen** führt über 18 km und vereinigt die Hochgebirgsgruppen in Kl. A, die Mittelgebirgsgruppen, nur über 12 km, in Kl. B. Jede Patrouille besteht aus einem Führer und vier Mann. Der Abfahrtslauf über 3 km mit 800 Meter Höhenunterschied weist Zwangstore auf. Der Sprunglauf wird auf der ausgebauten Sprungschanze in Rottach-Egern, die Sprünge bis zu 45 m zuläßt, durchgeführt.

Für den Patrouillenlauf wird die Strecke erst kurz vor dem Start durch Flaggen gekennzeichnet. Die Mannschaften erhalten eine Kartenskizze, nach der sie sich zurechtfinden müssen. Auf der Strecke muß auf eine Entfernung von 50 m eine Kleinkaliberschießübung durchgeführt werden, wobei auch der Mannschaftsführer teilnahmeberechtigt ist. Für jeden der nicht abgeschlossenen vier Ballone wird der Mannschaft eine Strafminute zur Laufzeit hinzugerechnet.

Der Sieger des 18-km-Patrouillenlaufes erhält Wanderpreis des Führers, dessen Verteidiger die SA-Gruppe Hochland ist. Für die Klasse B steht ein Ehrenpreis des Reichssportführers zur Verfügung. Weitere Ehrenpreise wurden gestiftet vom Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, vom Reichsstatthalter General Ritter von Epp, vom Stabschef der SA Lutze, vom Korpsführer Hühnlein und vom Reichsführer SS, dessen Preis der Sprunglaufsieger erhält.

Zugelassen werden für die Mannschaftswettbewerbe 60 Mannschaften der SA, 25 der SS und 20 des NSKK. Für die Einzelwettbewerbe sind startberechtigt 25 Mann der SA, 15 der SS und 10 der NSKK. Das Schiedsgericht untersteht dem Reichssportführer.

Als besondere Wettkämpfe für die HJ werden ausgeschrieben: Geländelauf über 6 km mit Hindernissen und Kleinkaliberschießen, untergeteilt in Kl. A (Jahrgang 1919/20 und Kl. B (1914/18); Abfahrtslauf über 3 km mit 500 m Gefälle für Kl. A (1922/23), Kl. B (1920/21) und Kl. C 1918/19); Torlauf (Einzel- und Mannschaftswettbewerb) über etwa 500 m mit 10 bis 15 Toren (gleiche Klasseneinteilung wie beim Abfahrtslauf); Sprunglauf für Kl. A (1922/23), B (1920/21), C (1918/19) und D (1917/18).

Beim Geländelauf besteht jede Mannschaft aus fünf Läufern, die geschlossen starten und geschlossen durchs Ziel gehen müssen. Bei der Schießübung müssen vier Ballone abgeschossen werden. Sowohl der Abfahrts- als auch der Torlauf werden als Einzel- und Mannschaftswettbewerb durchgeführt, wobei jede Mannschaft aus fünf bezw. vier Läufern besteht. Im Sprunglauf wird nur die Weite gewertet, gestürzte Sprünge werden mit halber Weite in Anrechnung gebracht.

Die Sieger des Geländelaufes erhalten den Preis des Stellvertreters des Führers. Verteidiger in Klasse A ist Gebiet Württemberg, in Klasse B Gebiet Baden. Auch für die anderen HJ-Wettbewerbe stehen Sonderpreise zur Verfügung.

Die Zeiteinteilung:

Donnerstag, 18. Februar: Eintreffen der Teilnehmer.

Freitag, 19. Februar: HJ-Abfahrtslauf, Uebungsspringen.

Samstag, 20. Februar: HJ-Torlauf, SA-, SS- und NSKK-Abfahrtslauf, Uebungsspringen.

Sonntag, 21. Februar: HJ-Geländelauf, SA-, SS- und NSKK-Patrouillen-Lauf, Sprungläufe, Siegerfeier und Kameradschaftsabend.

Montag, 22. Februar: Abreise der Mannschaften.

Um vier Meistertitel

Arno Kölblin verteidigt gegen Werner Selle.

Das neue Borjahr 1937 wird von der Deutschlandhalle am 6. Januar ganz großzügig mit einer Veranstaltung eingeleitet, bei der nicht weniger als vier Meisterschaftskämpfe auf dem Programm stehen. Hauptkampf ist die Schwergewichtsbegegnung zwischen dem Meister Arno Kölblin und dem Kölner Werner Selle, der z. Z. in Düsseldorf als Artillerist unter den Fahnen steht. Schon zweimal standen sich die beiden Boxer gegenüber, jedesmal trennten sie sich unentschieden.

Im Halbschwergewicht verteidigt der Meister Adolf Witt gegen den Herausforderer Willi Pürsch seinen Titel. Im Bantamgewicht bewirbt sich der junge Solinger Remscheid im Kampf mit Meister Riethdorf um die Krone und im Fliegengewicht verteidigt der Neußer Hubert Offermanns seine Meisterschaft gegen den Dortmunder Paul Schäfer. Alle Kämpfe gehen über die vorgeschriebene Distanz von 12 Runden.

Weltmeister besiegt Europameister

Im Pariser Sportpalast standen sich im Boxen Frankreichs Weltmeister im Fliegengewicht Valentin Angelmann und der österreichische Europameister Ernst Weiß im Kampf um die Weltmeisterschaft gegenüber. Angelmann ließ den Oesterreicher durch seine dauernden Angriffe niemals zur vollen Entfaltung seiner großen Technik kommen und gewann über 15 Runden hoch nach Punkten. Weiß konnte lediglich die 1., 3., 7. und 14. Runde für sich buchen.

Die westfälischen Ruderer tagten in Münster

Hengsteysee-Regatta am 13. 6. 1937.

Das Fachamt Rudern im Gau IX Westfalen des Reichsbundes für Leibesübungen veranstaltete am Sonnabend in Münster eine Gautagung, zu der fast alle westfälischen Vereinsführer oder deren Vertreter erschienen waren. Die Gautagung wurde vom Gauwart Regierungsdirektor Losse eröffnet, der in längeren Ausführungen Organisations- und Schulungsfragen behandelte. Gaujugendwart Büning-Münster gab anschließend genaue Aufklärung über das vor kurzem abgeschlossene Abkommen zwischen dem Reichsbund für Leibesübungen und der Hitler-Jugend und seine Auswirkungen für den westfälischen Rudersport. Besonders eingehend wurde bei dieser Gelegenheit über das in Kürze einzuführende Pimpfen-Rudern gesprochen. Gaumartin Frau Hölscher-Münster sprach hiernach kurz über das Frauenrudern, das besonders im letzten Jahre einen großen Aufschwung genommen habe. Frau Hölscher setzte sich dafür ein, daß der westfälische Frauenrudersport im nächsten Jahre bei der großen Hegstenysee-Regatta sein Können unter Beweis zu stellen habe.

Nach Besprechung noch einiger anderer Fragen teilte Gauwart Losse die vom Reichsfachamtsleiter festgesetzten Termine für die nächstjährigen rheinisch-westfälischen Regatten mit:

23. 5. 1937: Regatta in Köln oder Trier.
30. 5. 1937: Mülheimer Regatta.
6. 6. 1937: Regatta in Trier oder Köln.
13. 6. 1937: Hengstenseeregatta.
20. 6. 1937: Duisburger Regatta.
4. 7. 1937: Regatta in Essen.
11. 7. 1937: Regatta in Hameln, deren Durchführung aber noch nicht sicher ist.
1. 8. 1937: Regatta in Münster.

Freivereinbarte Regatten dürfen im Jahre 1937 in der Zeit vom 1. 6. bis 31. 7. nicht abgehalten werden.

Die Schwerathleten tagten in Dortmund

Die westfälischen Schwerathleten hielten am Sonntag in Dortmund eine Arbeitstagung ab, die recht gut besucht war. Aus den Berichten des Fachamtsleiters David-Dortmund und des Gausportwartes Haverkamp sowie der einzelnen Kreiswarte ging hervor, daß überall tüchtige Aufbauarbeit geleistet worden ist. Selbst im östlichen Westfalen hat die Werbung für den Kraftsport Erfolg gehabt, so daß verschiedene neue Vereine ins Leben gerufen werden konnten. Der Dortmunder DRfL-Kreisführer Böhemann sprach ausführlich über die Aufgaben des Reichsbundes und legte in anschaulicher Weise die Anordnungen dar, die am 1. April 1937 in Kraft treten. Von der Besprechung des Arbeitsplanes ist zu erwähnen, daß die Meisterschaftskämpfe bis zum 14. Februar erledigt sind. Winterhilfsveranstaltungen werden am 21. und 28. Februar durchgeführt. Im März werden die westfälischen Ringer-Einzelmeisterschaften ausgetragen.

Ringsport

Einigkeit Herne — Germania Stokum.

Dieser Meisterschaftskampf steigt Sonntag abend im Lokal Köhlhoff, Kaiser-Wilhelm-Straße. Da Stokum Verstärkung für die Mannschaft erhalten hat, dürften spannende Kämpfe zu erwarten sein. Die in dieser Serie bisher noch ungeschlagene Herner Mannschaft muß alles daransetzen, um auch aus diesem Treffen als Sieger hervor zu gehen.

Sportkegeln.

Becker, Olympia, in Führung

Hochbetrieb herrschte am Sonntag auf den Scherenbahnen in Koopmanns Gaststätte. Die zweite Runde der Kämpfe um die Vereins-Einzelmeisterschaft wurde ausgetragen. Wie erwartet, traten die Ueberraschungen ein. Becker vom Klub Olympia sorgte für die größte, denn schon im ersten Gang schaffte er 680 Holz und im zweiten konnte er 673 Holz auf die Bretter legen. Mit 1353 Holz liegt er nach der zweiten Runde klar in Führung. Die beste Leistung des Tages schaffte der Nachwuchskegler Heinz Kruckow vom Klub Eintracht, der 683 Holz umlegte und sich damit einen schönen Tabellenplatz erzwang.

Gleichzeitig wurde die erste Runde der Klubmeisterschaft ausgetragen. Der vorjährige Klubmeister „Eintracht" holte sich mit der Mannschaft: Kruckow, Sziben, von Wege die Führung vor dem Klub „Olympia".

Die Ergebnisse:

Einzelmeisterschaft: (Die 10 Besten nach 200 Kugeln) 1. Becker 1353, 2. Breuckmann 1313, 3. Stemper 1302, 4. Kruckow 1302, 5. Marquardt 1292, 6. Schulz 1286, 7. Landwehr 1278, 8. Blankenburg 1276, 9. Eberleh 1274, 10. Storch 1268.

Klubmeisterschaft: (Nach 100 Kugeln): 1. Eintracht 1995, 2. Olympia 1956, 3. Unter uns 1883 Holz.

Eine neue Besten-Nadel

Das Fachamt Leichtathletik hat in diesem Jahre eine „50-Besten-Liste" aufgestellt. Die Auszeichnung der 50 Besten erfolgt in dieser Form zum letzten Male. Im Rahmen der Vereinheitlichung der Auszeichnungen für alle Sportgebiete werden für das Jahr 1937 in der Leichtathletik Leistungsgrenzen für die einzelnen Wettbewerbe festgesetzt. Wer eine dieser Leistungsgrenzen während eines Jahres überbietet, gelangt in den Besitz der Besten-Nadel.

Sonstige Sportnachrichten.

Trainer Robert Johnson †

Einem schweren Magenleiden ist in der Nacht zum Sonntag der Hoppegartener Trainer Robert Johnson erlegen. Johnson, der nur ein Alter von 49 Jahren erreichte, gehörte früher zu den besten deutschen Hindernisreitern und hatte auch später in seiner Laufbahn als Trainer große Erfolge. Er betreute u. a. das Hindernismaterial des Gestüts Abbesloh und gewann mit den Vertretern der silbergrauen Farben zahlreiche bedeutende Rennen. Zu seinen Pflegebefohlenen gehörte u. a. auch der hervorragende Stepler Fritz Fromm.

Pferdesport

Unsere Vorausjagen.

Enghien.

1. R.: Mashonland — Jean de la Lune; 2. R.: Littry — Estafette; 3. R.: Pellegrino — Chiste; 4. R.: Dolce — Cornante; 5. R.: Huguette III — Hero Ban; 6. R.: Bilbao IV — Glitter.

MEIN GARTEN
Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Provinzielles

Vom Spiel in den Tod

Datteln, 14. Dezember.

Der 7jährige Schüler Wilhelm Puderbach hatte auf dem Wege zur Schule trotz Warnung eines Mitschülers auf der vereisten und glatten Straße geschlindert, als er von anderen Schülern auf das Herannahen eines Kraftwagens aufmerksam gemacht wurde. Auf die Hupzeichen hin, wollte er schnell die Straße verlassen, er glitt aber aus und stürzte. Dem Führer war es trotz verminderter Geschwindigkeit und starken Bremsens nicht mehr möglich, weit genug auszuweichen, weil er sonst andere Kinder gefährdet hätte. Der unglückliche Junge wurde erfaßt, zur Seite geschleudert und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Bauernhaus niedergebrannt

Detmold, 14. Dezember.

In der Gemeinde Großenmarpe geriet eines der ältesten Bauernhäuser, das dem Hofbesitzer Fritz Müller gehört, in Brand. Die Feuerwehr konnte das Feuer auf seinen Herd beschränken, doch wurden die auf dem Boden lagernden großen Heu- und Getreidevorräte völlig vernichtet und der ganze Bau innerhalb zwei Stunden zu einem Trümmerhaufen. Die Nachforschungen ergaben, daß Fahrlässigkeit eines Jugendlichen das Feuer verursacht hat; der 10jährige Sohn Müllers hatte mit seinem Vetter auf der Diele mit sogen. Wunderkerzen gespielt. Die glimmenden Reste fielen in einen Strohhaufen, der sofort lichterloh brannte.

Feuer im Autobus

Osnabrück, 14. Dezember.

An der Großtankstelle am Kollegienwall geriet nachts ein Autobus aus Preußisch Oldendorf, der mit Theatergästen voll besetzt war, in Brand. Beim Eintreffen der Feuerwehr stand der Wagen in hellen Flammen; er wurde völlig vernichtet. Bei Ausbruch des Brandes konnten die Insassen des Wagens glücklicherweise dadurch befreit werden, daß die hinteren Scheiben zerschlagen wurden und die Insassen mit Hilfe des Tankstellenwärters den Wagen verlassen konnten.

Die Fortführung des Betriebes untersagt

Düsseldorf, 14. Dezember.

Die Regierungspressestelle teilt mit: Dem Inhaber einer Fabrik chemischer und pharamazeutischer Präparate in Düsseldorf ist für seine Person die Fortführung des Betriebes für unbegrenzte Dauer wegen Unzuverlässigkeit untersagt worden. Die Unzuverlässigkeit ergibt sich aus der Tatsache, daß bei wichtigen Erzeugnissen der Fabrik zwischen Herstellungswerte und dem Kleinverkaufswert eine ganz unangemessen hohe Preisspanne berechnet wurde.

Westfalen-Elf für Dortmund

Pokalkampf gegen Baden am 20. Dezember

Für das Reichsbundpokalspiel gegen den Gau Baden am kommenden Sonntag in Dortmund hat der Gau Westfalen nun seine Elf aufgestellt. Man hat den Exmeister Schalke bis auf Schweißfurth nicht beansprucht, aber trotzdem wird eine recht tüchtige Einheit den Kampf gegen Baden aufnehmen:

Stein
(SV Höntrop)

Timpert 1 — Schweißfurth
(SV Höntrop) — (Schalke 04)

Maasmeier — Przetak — Andreas
(TuS Bochum) — (SV Höntrop) — (Germ. Bochum)

Timpert 2 — Walden — Socha — Sylla — Gockel
(SV Höntrop) — (SV Rotthausen) — (TuS Bochum)

Ersatzspieler sind Krüger (Westfalia Herne) und Annanias (TuS Bochum).

Mit Rücksicht auf das Pokalspiel werden in der Gruppe Dortmund der Westfälischen Bezirksklasse am kommenden Sonntag keine Meisterschaftsspiele durchgeführt.

In der Gauliga steigt nur der Punktekampf in der „Glückauf-Kampfbahn" zwischen Schalke 04 und Borussia Dortmund.

27 138,81 Mark

Schöner Erfolg der Handball-Winterhilfsspiele.

Das Ergebnis der vom Fachamt Handball am 8. November in allen deutschen Gauen veranstalteten Winterhilfsspiele liegt vor. Insgesamt gingen 27 138,81 Mark ein, womit der Einsatz des Vorjahres nicht unerheblich übertroffen wurde. Der Erfolg der Opferspiele wäre bestimmt noch ein größerer gewesen, wenn nicht an diesem Tage das allgemein schlechte Wetter den Besuch der zahlreichen und vielseitigen Veranstaltung ungünstig beeinflußt hätte. Auf jeden Fall können die Handballspieler und ihr Fachamt auf das Ergebnis stolz sein, hat doch gezeigt, daß sie inmitten der Volksgemeinschaft stehen und sich mit ihr eng verbunden fühlen. Auf die einzelnen Gaue entfallen folgende Beträge:

Gau 1 etwa 309,79 RM., Gau 2 etwa 695,58 RM., Gau 3 etwa 2170,34 RM., Gau 4 etwa 925,32 RM., Gau 5 etwa 2050 RM., Gau 6 etwa 5962,31 RM., Gau 7 etwa 1002,52 RM., Gau 8 etwa 1643,46 RM., Gau 9 etwa 2101,94 RM., Gau 10 etwa 1250 RM., Gau 11 etwa 1011,47 RM., Gau 12 etwa 1480,25 RM., Gau 13 etwa 1371,50 RM., Gau 14 etwa 1013,17 RM., Gau 15 etwa 2784,45 RM. und Gau 16 etwa 1366,71 RM.

Pferdesport

Rennen zu Enghien.

1. Rennen: 1. Mafizy (Ball). 2. Simelo. Toto: Sieg 87:10, Platz 38, 26:10. Gefallen: Baguette, Magique, Ulefeld. Lg. 3.

2. Rennen: 1. Jodon (Bonneau). 2. Vertigineux. 3. East Wicklow. Toto: Sieg 14:10, Platz 11, 10:10. Ferner 1 Pferd. Lg. 6 — Weile.

3. Rennen: 1. Bois de Rose (Lock). 2. Maori. 3. Fire Off. Toto: Sieg 42:10, Platz 21, 30:10. Ferner 9 Pferde. Lg. KH. — 4 — 5.

4. Rennen: 1. Blue Bell 3 (Bates). 2. Arian. 3. La Rebourstere. Toto: Sieg 22:10, Platz 13, 25, 19:10. Ferner 13 Pferde. Lg. KH. — K. — 2.

5. Rennen: 1. Apres Nous (Pelat). 2. Resolue. 3. La Passadou. Toto: Sieg 31:10, Platz 18, 37, 23:10. Ferner 5 Pferde. Lg. 3 — 2 — KK.

6. Rennen: 1. Dragee Haute (Ricard). 2. Sultano. 3. Lovettaz. Toto: Sieg 44:10, Platz 21, 30:10. Ferner 1 Pferd. Lg. 1 — 3 — 4.

Handel * Gewerbe * Industrie

Stimmungswechsel an der Börse

Aktien fester, ruhiges Geschäft

Berlin, 14. Dez.

Nach dem stillen Verlauf der vorigen Börsenwoche brachte der heutige Montag einen bemerkenswerten Tendenzwechsel. Die Abgaben, die teils zur Geldbeschaffung erfolgten, teils aber auch auf Exekutionen beruht hatten, scheinen fast aufgehört zu haben; andererseits zeigt sich wieder Kaufneigung, die aber auf leere Märkte stieß und daher selbst bei kleinen Beträgen schon beachtliche Kurssteigerung auslöste. Das ist insofern hervorzuheben, als kurz vor dem Medio der Geldmarkt eine etwas angespanntere Verfassung zeigt. Auch am Rentenmarkt war eine freundlichere Tendenz zu beobachten. Man schließt infolgedessen auf die Möglichkeit bereits jetzt erfolgender Verkäufe im Hinblick auf den Kupontermin vom 1. Januar. Am Aktienmarkt zeigte sich lebhaftere Nachfrage insbesondere für Montanwerte, von denen Harpener 2½, Hoesch 1¼ und Mansfelder 1 Prozent gewannen. Rege Umsätze hatten Vereinigte Stahlwerke, die einen Anfangsgewinn von ¾ Prozent sogleich auf 1¼ Prozent erhöhten. Braunkohlenwerte tendierten nicht ganz einheitlich; so hatten Ilse Bergbau eine Einbuße von 2½, Niederlausitzer dagegen eine Erhöhung um 1¾ Prozent aufzuweisen. Von den übrigen Märkten verdienen noch Bemberg mit plus 1 und Dortmunder Union mit plus 3 Prozent besondere Erwähnung. Gesucht waren auch Westdeutsche Kaufhof (plus ¾ Prozent).

Am Rentenmarkt wurden Reichsaltbesitz mit unverändert 115¾ notiert. Die Umschuldungsanleihe zog um 10 Pfg. auf 89,95 an. Zinsvergütungsscheine gewannen 5 Pfg. Dagegen ermäßigten sich mittlere und späte Reichsschuldbuchforderungen sowie Wiederaufbauzuschläge um ⅛ bis ⅜ Prozent.

Blankotagesgeld verteuerte sich auf 3⅛ bis 3⅜ Prozent. Von Valuten errechnete sich das Pfund mit 12,21, der Dollar mit 2,49.

Im Verlauf wurde das Geschäft an den Aktienmärkten wieder recht ruhig. Vorübergehend drückten einige Positionslösungen etwas auf das Kursniveau. Auf ermäßigter Basis setzte dann aber wieder Kaufneigung ein. Bemberg gewannen gegen den ersten Kurs 1¼, Mansfelder 1 und Rheag ¾ Prozent. Farben notierten 167¼, blieben also etwas unter dem Eröffnungskurs.

Am Kassarentenmarkt waren kaum Kursveränderungen festzustellen. Bei den Liquidationspfandbriefen, Hypothekenpfandbriefen und Kommunalobligationen, aber auch bei den Landschaftlichen Goldpfandbriefen und Stadtanleihen galten Samstagkurse, von letzteren fielen nur 29er Bonds mit plus ¼ und Erste Dekosama mit minus ⅛ Prozent auf. Provinzanleihen blieben unverändert. Von Länderanleihen gaben 30er Mecklenburger bei kleinstem Angebot ⅜ Prozent her, während 29er Hessen ¼ Prozent höher angeschrieben wurden. Ferner sind 40er Postschätze mit mins 10 und 35er Bahnschätze mit minus 5 Pfg. zu erwähnen. Bei den Industrieobligationen verloren Farbenbonds ⅜ Prozent, Urbed zogen um ½ Prozent an.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Prozent belassen.

Gegen Schluß der zweiten Börsenstunde schlief das Geschäft nahezu völlig ein. Die Kurse vermochten trotzdem eine gewisse Widerstandsfähigkeit zu bewahren, da Abgaben nicht erfolgten. Farben gingen mit 167¼, Vereinigte Stahlwerke mit 121¾ aus dem Verkehr.

Nachbörslich hörte man für Westdeutsche Kaufhof einen Kurs von 60. Bekula galten 173⅜ Brief.

Bei der amtlichen

Berliner Devisennotierung

wurde das englische Pfund mit 12,21½ (12,21), der Dollar mit unverändert 2,49 und der französische Franken mit 11,61¾ (11,61) festgesetzt.

Am Markt der zu Einheitskursen gehandelten deutschen Industriewerte hielten sich Besserungen und Abschwächungen fast die Waage. Zu erwähnen sind Dieckerhoff mit minus 5, Kronprinz Metall mit minus 3½ und Hohenlohe mit minus 2 Prozent, während Keramische Werte 3 Prozent gewannen. Von Bankaktien fielen DD-Bank und Dresdner Bank mit je plus ½, Deutsche Ueberseebank mit plus 3¾, dagegen Deutsch-Asiatische mit minus 10 Mark auf. Hypothekenbanken waren bis auf Rheinische Hypotheken (plus ¾) nur bis höchstens ½ Prozent verändert. Von den per Kasse gehandelten Auslandswerten zogen IG. Chemie um ¾ Prozent an. Die Umsätze waren in diesen Papieren relativ hoch. Conti-Linoleum gewannen 1 Prozent. Chade-Anteile bröckelten leicht ab.

Steuergutscheine waren zum Teil gestrichen, sonst aber unverändert.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 14. Dez.

Die Börse begann die neue Woche mit einer freundlichen Tendenz. Auch im Verlaufe hielt die freundliche Stimmung an bei ruhigem Geschäft.

Mehrfache Umsätze hatten von den fortlaufend notierten Werten Farbenaktien, die sich 1¾ Prozent besserten und unter Schwankungen gut behaupten konnten. Am Montanmarkt erfuhr das Geschäft eine leichte Belebung. Harpener wurden mit plus 1¾ Prozent gehandelt. Deutsche Erdöl stiegen um 1⅜ Prozent. Ver. Stahl gewannen ¾ Prozent. Mannesmann und Rheinstahl konnten sich nur knapp behaupten. Von Maschinenwerten gingen Muag 2 Prozent erhöht um. Am Elektromarkt lagen Schuckert 1⅝ Prozent gebessert im Verkehr, Siemens notierten 3½ Prozent fester.

Der Kuxenmarkt eröffnete in etwas festerer Grundstimmung. Von den Steinkohlenkuxen erzielten Heinrich und Konstantin letzte Preise. Der Verkehrsausschuß erklärte die Heinrich-Ausbeute in Höhe von 200 Mark für heute fällig, sodaß die Kuxe morgen ausschließlich Ausbeute gehandelt werden. Für Karolus- und Deutschlandkuxe zeigte sich auf letzter Basis gute Nachfrage. Am Braunkohlenmarkt lagen auch heute Gute-Hoffnungs-Kuxe wieder eher im Angebot und gelangten etwas niedriger zur Notierung. Die übrigen Werte dieser Gruppe blieben unverändert. Braunkohle Zukunft gewannen wiederum 1 Prozent und blieben so angeboten. Dortmunder Aktien ¾ Prozent befestigt. Kabel Rhendt und Wasserwerk Gelsenkirchen verkehrten auf letzter Grundlage. Die Börse schloß still, aber meist zu den höchsten Tageskursen.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Im Inlandsgeschäft traten keine Veränderungen ein. Preise weiter nominell. Am Auslandsmarkt wurden die örtlichen Herkunftsländer in ihrer Preisgestaltung von den anhaltend großen Käufen weiter beeinflußt. Die Forderungen zogen wieder an. Preise unverändert.

Baumwolle: Stetig. Superfine 4,95, Fine Oomra 5,95 Pence per lbs.

Kaffee: Das Inland zeigte rege Kauflust und nimmt laufend Abschlüsse für das Weihnachtsfest vor. Im Transitverkehr waren die Umsätze ebenfalls zufriedenstellend. Die Offerten der Herkunftsländer lauteten im übrigen unverändert. Preise unverändert.

Schmalz: Fest. Preise unverändert.

Fettwaren: Preise unverändert.

Oele und Fette: Die Absatzmöglichkeiten im Inlande gestalteten sich überwiegend günstig. Der Auslandsmarkt zeichnete sich wieder durch feste Haltung aus. Sojabohnenöl wurde im Preise erhöht. Sojabohnenöl, roh, mandsch., per Dezember/Januar 26,15/— engl. Pfund für 1016 Klg. Uebriges unverändert.

Hülsenfrüchte: Das Geschäft in Erbsen und Linsen erstreckte sich auf kleinere Bedarfskäufe. In den Preisen hat sich nichts verändert.

Gewürze: In Pfeffer entwickelte sich auf letzter Preisbasis einige Umsatztätigkeit. Die übrigen Artikel ließen sich bei Angebot schlank verkaufen. Preise unverändert.

Kakaohalbfabrikate: Markt- und Preislage unverändert.

Rohkakao: Markt weiter ruhig. Preisveränderungen traten nicht ein.

Rauhfutter: Geschäftslos und ohne Preise.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 9⅛, Jan./Febr. 9⅛, Febr./März 9⅜ Pence per lbs.

Zucker: An der ruhig-stetigen Tendenz der Auslandsmärkte hat sich nichts geändert. Im Einklang hiermit bleibt sowohl der Effektiv- wie Terminmarkt abwartend. Preise unverändert.

Großmarkt für den Nährstand zu Duisburg.

Rheinischer Weizen 23,60, rheinischer Roggen 17,90, Weizenmehl, inl. (Grundtype 790) f. W. 16 28,30, Roggenmehl, inl. (Grundtype 997) f. R. 15 23,15, Roggenschrot, inl. (Grundtype 1800) f. R. 18 20,15, Weizenfuttermehl (Richtpreis) 14,50, Weizenkleie (Handelspreis) 12,00, Roggenkleie (Handelspreis) 11,15. Die Preise verstehen sich per 100 Klg. frei Waggon Duisburg. Die Mehlpreise verstehen sich ab Mühle.

Tendenz: Der Ausdrusch von Brotgetreide wird stark gefördert und es ist weiter mit vergrößerten Zufuhren seitens der Landwirtschaft zu rechnen. Rheinische Industriegerste kommt kaum an den Markt und Futtergerste wird gar nicht angeliefert. Industriehafer ist nicht stark gefragt, aber auch nur wenig angeboten. Futterhafer wird vom Lande auch nicht abgegeben. Die Knappheit in den Städten wird immer empfindlicher. Mehle und Mühlenabfälle sind gefragt.

Außenhandel mit Südosteuropa um 155 Mill. RM. größer

Die freundschaftlichen Handelsbeziehungen zu Südosteuropa äußern sich bereits in einer lebhaften Austauschtätigkeit zwischen Deutschland und den Balkanländern. Der Wert des Ein- und Ausfuhrhandels beziffert sich für die ersten neun Monate 1936 bereits auf 530 Mill. RM. im Vergleich zu nur 375 Mill. RM. im vorigen Jahr.

V. A.

Textilhandel wieder solvent

Die Ausmerzung der zahlreichen dunklen Existenzen im Textilhandel hat das Ansehen dieses wichtigen deutschen Wirtschaftszweiges sehr gehoben. In diesem Jahre sind nur noch 166 Insolvenzfälle im Textil-Groß- und Einzelhandel bekannt geworden im Vergleich zu 1392 im Jahre 1932!

V. A.

21 v. H. ausländische Lastwagen, nicht mehr 40 v. H.

In der Vorkriegszeit liefen 40 v. H. ausländische Lastkraftwagen in Deutschland. Heute beherrschen die deutschen Marken zu fast 80 v. H. den inländischen Markt und nur 21 v. H. Auslandswagen sind noch vorhanden. Außerdem setzen wir jetzt im Monatsdurchschnitt 484 Lastwagen deutschen Fabrikates auf dem Weltmarkt ab im Vergleich zu nur 189 Stück vor zwei Jahren. Das Ansehen der deutschen Automobilmarken in der Welt hat sich erheblich gebessert. (Anteil der ausländischen Lastwagen am deutschen Bestand: 1929 rund 40 v. H., 1932 rund 27 v. H., 1935 rund 21 v. H., 1936 ebenfalls rund 21 v. H.

V. A.

Für 723 Mill. RM. Dünger kaufte der deutsche Bauer

Die gewaltigen Aufgaben, die den deutschen Bauern im Rahmen der Erzeugungsschlacht und insbesondere des zweiten Vierjahresplanes gestellt sind, bedingen eine harte Ausnützung aller Möglichkeiten. Der Dünger spielt hierbei eine gewichtige Rolle. Dementsprechend sind bereits im Wirtschaftsjahr 1935/36 für 723 Mill. RM. Kunstdünger in den deutschen Boden gesteckt worden gegenüber einem Aufwand von nur 522 Mill. RM. im Jahre 1932/33.

V. A.

Viehmärkte

Viehmarktbericht des städt. Schlacht- und Viehhofes Gelsenkirchen am 14. Dezember 1936.

Auftrieb: 232 Rinder, 12 Schafe, 2709 Schweine, 231 Kälber.

Notierungen: Ochsen: A 45, Bullen: A 43, B 39, Kühe: A 41—43, B 36—39, C 30—33, D 20—25, Färsen: A 44, B 40, Kälber: A 58—63, B 45—53, C 30—33, Schweine: A 56,5, B 1 55,5, B 54,5, C 52,5, D 50,5, Sauen 55,5.

Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber und Schafe langsam.

Essener Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 31 Ochsen, 90 Bullen, 399 Kühe, 73 Färsen (Kalbinnen), 717 Kälber, 46 Schafe, Lämmer und Hammel, 5759 Schweine. Bezahlt wurden für 50 Klg. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45, sonstige vollfleischige 41, fleischige 36. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39, fleischige 34. Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39, fleischige 33, gering genährte 25. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44, vollfleischige 40, fleischige 35, gering genährte 28. Kälber: Doppellender bester Mast 72—78, beste Mast- und Saugkälber 55—63, mittlere Mast- und Saugkälber 42—53, geringere Saugkälber 30—38. Hammel und Schafe: Weidemasthammel 50—53, mittlere Schafe 34 bis 40, geringe Schafe 24—30. Schweine: Fettschweine über rund 150 Klg. Lebendgewicht 56,5 vollfleischige Schweine von 135 bis 149 Klg. 55,5, vollfleischige Schweine von 120 bis 134 Klg. 54,5, vollfleischige Schweine von 100 bis 120 Klg. 52,5, vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Klg. 50,5, fette Specksauen 55,5, andere Sauen 52,5. Marktverlauf: Großvieh u. Schweine zugeteilt, Kälber zugeteilt, Schafe mittel.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 12 Ochsen, 80 Bullen, 413 Kühe, 46 Färsen (Kalbinnen), 490 Kälber, 35 Schafe, Lämmer und Hammel, 3725 Schweine. Bezahlt wurden für 50 Klg. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45, Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39, fleischige 34. Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 41—43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 35—39, fleischige 30—33, gering genährte 20—25. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44, vollfleischige 40, fleischige 35. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 57—63, mittlere Mast- und Saugkälber 45—53, geringere Saugkälber 30—38. Schweine: Fettschweine über rund 150 Klg. Lebendgewicht 56,5 vollfleischige Schweine von 135 bis 149 Klg. 55,5, vollfleischige Schweine von 120 bis 134 Klg. 54,5, vollfleischige Schweine von 100 bis 120 Klg. 54,5, vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Klg. 50,5, fette Speckseuen 54,5 bis 55,5, andere Sauen 46 bis 48. Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber mittel.

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 15. Dezember 1936.

6.00 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
6.05 **Leibesübungen.**
6.30 aus Frankfurt (aus Kassel): **Frühkonzert.** Ausführung: Regimentsmusik des Inf.-Reg. Nr. 15, Kassel. 1. Schild: Immer flott, Marsch. 2. Suppé: Ouvertüre zu „Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien". 3. Sullivan: O laßt mich träumen. 4. Waldteufel: Mein Traum. 5. Meister: Stets zielbewußt, Marsch.
— — — — — — — — —
7.00 **Nachrichten.** Anschließend: **Morgenlied, Morgenruf.**
— — — — — — — — —
6. Wendel: Mit frischer Kraft. 7. Suppé: Ouvertüre zu „Frau Meisterin". 8. Kokat: Amorettenständchen. 9. Waldteufel: Auf Glückes Wogen. 10. Pachernegg: Frisch und reich. 11. Recke: Allseit fidel. 12. Koeppke: Goldelse. 13. Steffen: Die Himmelsleiter. 14. Bähre: Jugend marschiert.
8.00 **Kalenderblatt — Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 **Bremus: Frauenturnen.**
8.30 von Saarbrücken: **Musik am Morgen.** Saarbrücker Orchester-Vereinigung und die Saarbrücker Funkchrammeln. 1. Aubert: Ouvertüre zu „Die Stumme von Portici". 2. Krome: Frühling in der Heimat. 3. a) Freundorfer: Uebermut, b) Reiter: Geh Dirndle, tanz. 4. Rossini: Ballettmusik aus „Wilhelm Tell". 5. Frantzen: Horrido. 6. a) Hauser: Der lustige Musikant, b) Knabl: Der Ruhpoldinger Ländler. 7. Hellmesberger: Ballszenen.
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
0.00 von Königsberg: **Runen und Raunen in weißen Nächten.** Hörfolge von Hennig.
10.30 Weise: **Kindergarten.**
11.45 **Bauer, merk' auf!**
12.00 **Die Werkpause aus den Deutschen Eisenwerken, Schalker Verein, Gelsenkirchen.** Es spielt eine Kapelle der Wehrmacht.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 von München: **Mittagskonzert.** Das Rundfunkorchester und Tanzfunkorchester. 1. Kirner: Bagatelle. 2. Beethoven: Zwei Ländler und zwei Walzer. 3. Dvorak: Slawischer Tanz. 4. Raymond: Melodien aus „Ball der Nationen". 5. Strauß: Tritsch-Tratsch-Polka. 6. Ernst: Die Liebe kommt immer ganz leise. 7. Glinka: Mazurka. 8. Carste: Wir Akrobaten.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Am Büchertisch.** Dr. Mahlberg bespricht Neuerscheinungen.
16.15 **Johannes Brahms: Trio Es-Dur für Klavier, Violine und Waldhorn.** Ausf.: Haaß (Klavier); Anrath (Violine); Bernhoeft-Koerner (Horn).
17.00 **Hirten- und Preisgedichte von Stefan George.**
17.15 **Nachmittagskonzert** (Schallplatten).
18.20 vom Deutschlandsender: **Politische Zeitungsschau.**
18.40 **Lieder, die Hörer uns einsandten.** Mitwirkende: Friedel Schroeder (Sopran); Liselotte Mann (Alt); Hoersch (Tenor); Schneider (Baß); Mitglieder des Orchesters und der Kammerchor.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Unterhaltungskonzert.** Das Kleine Orchester. 1. Lehar: Vorspiel zu „Zigeunerliebe". 2. a) Elgar: Liebesgruß, b) de Michell: Rinna-Nanna, kleiner Walzer. 3. Strauß: Melodien a. „Der Zigeunerbaron". 4. Woodforde-Finden: Vier indische Liebeslieder: a) Tempelglocken, b) Verzweiflung, c) Liebeslied, d) Bis zum Erwachen. 5. Mertling: Zwei Elsässische Bauerntänze.
21.00 **„Sohlen u. Absätze".** Hörspiel von Borro Schwerla. In westfälischer Fassung von Castelle.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.25 **Englische Unterhaltung.** Auf, auf zum fröhlichen Jagen . . .
22.40 von Hamburg: **Tanz- und Volksmusik.** Mitwirkende Althoff (Mandolinen, Gitarre und Banjo); Beckmann (Klavier); das Dietrich-Schrammel-Quartett und die Tanzkapelle.

Mittwoch, den 16. Dezember 1936.

6.00 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
6.05 **Leibesübungen.**
6.30 **Frühkonzert.** Das Westdeutsche Kammerorchester. 1. Lincke: Immer flott und schneidig. 2. Ortleb: Sonnenberger Spielzeug. 3. Seeger: Menuett. 4. Donath: Marienga votte. 5. Lanner: Pesther-Walzer. 6. v. d. Velde: Orientalischer Marsch.
— — — — — — — — —
7.00 **Nachrichten, Morgenlied — Morgenruf.**
— — — — — — — — —
7. Hanel: König Drosselbart. 8. Komzak: Volksliedchen und Märchen. 9. Pachernegg: Praterbummel. 10. Kick-Kleukl: Klingende Farben. 11. Jensen: Serenade. 12. Haienöhrl: Neue deutsche Tänze. 13. Uhl: Perlen vom Donaustrand.
8.00 **Kalenderblatt — Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 **Bremus: Frauenturnen.**
8.30 von Leipzig: **Musikalische Frühstückspause.** Gaumusikzug des Arbeitsgaues 14 des Reichsarbeitsdienstes Halle. 1. Frentag: Sturmglocken-Marsch. 2. Adam: Ouvertüre zu „Der Postillon von Longjumeau". 3. Löhr: Im schönen Tal der Iiar. 4. Storkf: Hochzeitszug des Mahabadschas. 5. Millöcker: Melodien aus „Gasparone". 6. Riel: Zwei Arbeitsdienstmärsche: a) Singend wollen wir marschieren; b) Hab' acht, Kamerad. 7. Weninger: Das treue deutsche Herz.
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 **Einführung in die Oper „Hänsel und Gretel".**
11.50 **Bauer, merk' auf!** Landjugendaustausch.
12.00 **Die Werkpause** aus den Hüttenwerken C. Wilh. Kayser u. Co., A.-G. Werk Lünen. Es spielt der SA.-Musikzug 3/217 Lünen.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 **Mittagskonzert.** Das Kleine Orchester; Christel Rick (Sopran); Engels (Tenor). 1. Glinka: Vorspiel zu „Das Leben für den Zaren". 2. Donisch: Nordisches Capriccio. 3. a) Stolz: Du sollst der Kaiser meiner Seele sein; b) Jos. Strauß: Dorfschwalben aus Oesterreich. 4. Lindner: Kapriolen. 5. a) Ruff: Die weißen Wolken wandern; b) Winkler: Manon; c) Schmidleder: Hörst du mein Lied. 6. Zeh: Freundschaftsmarsch.
— — — — — — — — —
14.00 **Mittagsmeldungen.**
— — — — — — — — —
7. Donizetti: Vorspiel zu „Die Regimentstochter". 8. Bohm: Aus der „Karnevalsfolge"; a) Gavotte; b) Serenade; c) Pierrot und Colombine. 9. a) Robrecht: Liebesträume; b) Robrecht: Am Rhein bei St. Goar; c) Bertram: Bald bist du mein. 10. Knümann: Ungarisch. 11. Tschaikowsky: Aus dem Ballett „Schwanensee"; a) Tanz der Schwäne; b) Czardas.
15.00 **Für unseres Kinder:** Aus des Tannenwalds Kinderstube.
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Wir treiben Familienforschung.** Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Schünemann.
16.30 aus Bonn: **Nachmittagskonzert.** Bonner Kammerorchester der NS.-Kulturgemeinde. 1. Weber: Vorspiel zu „Rübezahl". 2. Reznicek: Serenade für Streichorchester. 3. Unger: Rondo capriccioso. 4. Lortzing: Melodien aus „Zar und Zimmermann". 6. German: Ein Walzer aus Wien. 7. Strauß: Radetzky-Marsch.
17.30 **Schule und Elternhaus.** Alte Spielsachen werden neu!
17.45 **Der deutsche Raum: Forschung, Planung, Ordnung** von Dr. Hartmann.
18.00 **Kammermusik.** Ausf.: Der Kammerchor; Klärte Hansen (Sopran); Begleitung: Grape, Else Schmitz-Gohr (Klavier). — 1. Handn: Sonate D-Dur Nr. 4 für Klavier. 2. Werke von J. P. Seiler: a) Drei Lieder für eine Singstimme und Klavier: Ein heller Teich / Um bei dir zu sein / Daheim; b) Drei Chöre: Drei Laub auf einer Linde / Abend wird es wieder / Mondnacht.
18.30 **Das ist das Sowjet-Paradies.** Ein aus Rußland heimgekehrter deutscher Spezialist erzählt.
18.45 **Zur Unterhaltung** spielt das Kammerquintett. Beimische (Baß); Kirst (Klavier). 1. Anser: Im Märchenschloß. 2. Blume: Telinora. 3. Micheli: Traumlied. 4. a) Fischer: Im tiefen Keller; b) Tafelliedt; c) Die Lore am Tore. 5. Hellmesberger: Heinzelmännchen. 6. Genee: Fächer-Polka. 7. Zichpold: Ist das nicht chic? 8. a) Reisiger: Der schlesische Zecher; b) Venus: Ich bin Bassist. 9. Anser: Zwergenhochzeit. 10. Gillet: Nach dem Ball. 11. Lincke: Der kleine Reiter. 12. Blon: Sizilietta. 13. Heuberger: Liebesglut.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.15 vom Deutschlandsender: **Reichssendung: Stunde der jungen Nation.** Welt liegt im Winterkleid.
20.45 **Richard-Wagner-Konzert.** Szenen aus: „Siegfried" — „Die Walküre" — „Lohengrin". Ausf.: Solisten, Chor und Orchester des Festspielhauses Bayreuth. Schallplatten-Aufnahmen.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.30 **Wo bist du, Kamerad?** Funkappell alter Frontsoldaten.
23.00 von Berlin: Tanzmusik. Es spielen das Große Funkorchester und das Kleine Funkorchester.

Die Reiterscheine im Jahre 1937

1. Die „Prüfungen zur Erlangung des Reiterscheins" (in Folge kurz „Reiterprüfung" genannt), erfolgen in den Monaten Januar bis April 1937 derart, daß in jedem Meldeamtsbezirk mindestens eine Prüfung abgehalten wird. Außerdem findet im Bereich jeder Wehrersatzinspektion eine Nachprüfung statt.
2. Zur Prüfung sind nur Mitglieder des Nationalsozialistischen Reiterkorps (NSRK), sowie Angehörige der SS-Reiterei zugelassen. Der Beitritt zu den genannten Organisationen muß noch im Jahre 1936 erfolgt sein und vor Beginn der Prüfung durch Vorlage eines Mitgliedsausweises bestätigt werden. Der Reiterschein, der nur Gültigkeit hat, wenn er im Jahre vor Beginn der aktiven Dienstpflicht erworben ist, wird trotzdem an Angehörige aller Jahrgänge ausgegeben, um einen Ueberblick über den notwendigen Ausbildungsgegenstand zu erhalten. Deshalb ist eine möglichst rege Beteiligung an den Reiterprüfungen auch von solchen Reitern durchaus erwünscht, die für die Dienstzeit noch nicht bzw. nicht mehr in Frage kommen.
   Meldestellen für das NSRK befinden sich bei den SA-Reiterstürmen und sämtlichen SA-Reiterstandarten.
3. Der Reiterschein — erworben in dem Jahre vor der aktiven Dienstpflicht — gewährleistet:
   I. **Bei freiwilligem Eintritt in das Reichsheer:**
   Einstellung in den selbstgewählten Truppenteil im Rahmen der allgemeinen gesetzlichen und militärischen Bestimmungen.
   II. **Bei pflichtgemäßer Aushebung.**
   Bevorzugte Einstellung als Reiter und Fahrer.
4. Die Vorbereitung und Durchführung der Prüfungen ist den Beauftragten des Reichsinspekteurs für Reit- und Fahrausbildung bei den SA-Gruppen übertragen. Sie sind berechtigt, Prüfungen ausnahmsweise durch Stellvertreter abnehmen zu lassen, die hierzu vom [illegible]
5. [illegible]
6. [illegible] meinen mit eigenem Pferd zu erscheinen, doch werden für diejenigen Bewerber, denen dieses nicht möglich ist, Pferde durch das NSRK bereitgehalten.
7. Bei der Prüfung wird verlangt:
   I. **Reitausbildung.**
   Vorhandensein eines losgelassenen, geschmeidigen Sitzes. Die Uebungen erstrecken sich auf das Reiten ohne und mit Bügel in allen drei Gangarten auf großem Zirkel, mit großen Abständen in Arbeitstempos und Mitteltempos, Springen über niedrige Hindernisse (50 Zentimeter) sowie Freiübungen nach Reitvorschrift Ziff. 69.
   II. **Kenntnisse in der Fahrlehre.**
   Kenntnis und Verschnallen der Kreuzleine 22, Handgriffe bei Wendungen und Paraden am Fahrlehrgerät, Kenntnis der Verkehrsregeln, Verpassen landesüblicher Kummt- und Stielgeschirre.
   III. **Kenntnisse in der Pferdepflege.**
   Wartung des Pferdes, Fütterungslehre, Sattelung und Zäumung, Einrichtung behelfsmäßiger Stallungen, Pferdeschonung und -pflege auf Marsch.
8. Der Beauftragte des Reichsinspekteurs händigt in unmittelbarem Anschluß an die Prüfung die Reiterscheine aus.
   Denjenigen Bewerbern, welche die Prüfung nicht bestanden haben, wird gelegentlich der „Nachprüfung" (siehe Abs. 1) noch einmal Gelegenheit geboten, den Reiterschein zu erwerben. Dieses trifft vor allem in den Fällen zu, in denen die theoretischen Kenntnisse in der Fahrlehre oder die Kenntnisse in der Pferdepflege nicht genügten, jedoch leicht nachgeholt werden können.
9. In der neuen Reichsreiterführerschule Berlin des NSRK findet im Laufe des Dezember eine mehrtägige Reiterführertagung statt. Hierbei werden u. a. die „Beauftragten für die Abhaltung der Reiterprüfungen" eingehend in ihr Arbeitsgebiet eingewiesen.

Westfalen im November

Zahl der nicht mehr voll einsatzfähigen Arbeitslosen

[illegible] teilt

[illegible] ntes
[illegible] enen
[illegible] der
[illegible] nur
[illegible] lens
[illegible] nats
[illegible] rund
[illegible] Zu-
[illegible] Zeit
[illegible] hält-
[illegible] ates
[illegible] ngs-
[illegible] Auf-
[illegible] afts-
[illegible] der
[illegible] aus-
[illegible] ahr-
[illegible] eleg-

zugleichen. Das gilt in besonderem Maße für den [illegible] des Bergbau, der während des Berichtsmonats seine Belegschaft um 5200 erhöhen konnte.

Am Monatsschluß waren nunmehr im Bezirk [illegible] des Landesarbeitsamtes Westfalen rund 103 000 Arbeitslose vorhanden, gegenüber rund 160 000 zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres.

Eine Aufgliederung der vorhandenen Arbeitslosen nach ihrer Einsatzfähigkeit

ergibt folgendes Bild:

Unter den rund 103 000 Arbeitslosen befinden sich: 59 327 Facharbeiter (gelernte und angelernte Arbeiter aller Berufsgruppen), 7546 Angestellte, 36 039 ungelernte Arbeiter.

Von der Gesamtzahl sind 20 342, d. i. 19,8 Prozent, aus körperlichen oder sonstigen in der Person liegenden Gründen nicht mehr voll einsatzfähig. Bei den Facharbeitern beträgt dieser Anteil 10,1 Prozent (5998), bei den Angestellten 14,5 Prozent (1096) und bei den ungelernten Arbeitern 36,8 Prozent (13 248). Nach Abzug der nicht voll einsatzfähigen Arbeitslosen verbleiben somit [illegible] 82 600 voll Einsatzfähige, und zwar: 53 329 Facharbeiter (gelernte und angelernte Arbeiter aller Berufsgruppen), 6450 Angestellte, 22 791 ungelernte Arbeiter.

Von den vorhandenen Facharbeitern sind rund 46 [illegible] d. i. 78,8 Prozent, und von den Angestellten rund [illegible] d. i. 69,0 Prozent, im Beruf volleinsatzfähig. Für den zwischenbezirklichen Ausgleich kommen von den Facharbeitern, einschl. der nicht im Beruf, aber sonst voll einsatzfähigen, rund 30 600, von den Angestellten rund [illegible] und von den ungelernten Arbeitern rund 12 000 in Frage.

Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen hat sich wie im Vormonat in den einzelnen Unterstützungseinrichtungen nicht einheitlich entwickelt. Während die Zahl der Unterstützten der Reichsanstalt um rund 900 anstieg, ging die Zahl der anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen um rund 1200 weiter zurück. Ende November wurden 58 400 Unterstützte der Reichsanstalt und 23 000 anerkannte Wohlfahrtserwerbslose gezählt.

Die Zahl der Notstandsarbeiter stieg um rund 1000 auf 5600 an.

In der Landwirtschaft ging die Nachfrage nach Arbeitskräften zwar etwas zurück, jedoch bereitete die Besetzung der gemeldeten offenen Stellen für gelernte Kräfte immer noch Schwierigkeiten. Aus den landwirtschaftlichen Aufnahmebezirken kehrte eine Anzahl landwirtschaftlicher Kräfte zurück. Die Zahl der Rückkehrer ist jedoch erheblich geringer als in den Vorjahren, da die Bauern in stärkerem Maße dazu übergehen, die Arbeitskräfte auch während der Wintermonate zu behalten. Die Beschäftigungslage in der Industrie der Steine und Erden war uneinheitlich. Während die Ziegeleien wegen Beendigung der Kampagne größere Entlassungen vornehmen mußten, waren die Steinbruchbetriebe und die Zementindustrie noch gut beschäftigt. Im Baugewerbe ist die Arbeitslage noch befriedigend. Die wegen Fertigstellung von Bauarbeiten entlassenen Maurer konnten zum Teil wieder bei neu in Angriff genommenen Arbeiten angesetzt werden. Für [illegible] haben die [illegible] genommen.

[illegible] bau

[illegible] Wirtschafts- [illegible] glichkeiten.
[illegible] wesentliche
[illegible] ter Ab- [illegible] und für
[illegible] die eine
[illegible] luch in der
[illegible] sich eine
[illegible] lage fort-
[illegible] rogen und
[illegible] d Jugend-
[illegible] den.

Textil- [illegible] Industrie infolge besserer Anlieferung von Rohmaterialien eine stärkere Belebung auf, die zu einer Einschränkung der Kurzarbeit und Einstellung neuer Arbeitskräfte führte. Im Bekleidungsgewerbe hat sich der Auftragsbestand sowohl bei den Maßschneidereien als auch bei den Kleiderfabriken weiter gebessert. Das gilt auch für die Möbelindustrie, die trotz der in den Wintermonaten erfolgten größeren Einstellungen noch weitere Arbeitskräfte aufnehmen konnte.

In den Angestelltenberufen hat sich die stetige Aufwärtsentwicklung fortgesetzt. Vom Großhandel und der Industrie wurden Büroangestellte eingestellt, wobei wieder vorwiegend jüngere Angestellte berücksichtigt wurden. Eine Anzahl älterer Angestellte konnte zu Behörden vermittelt werden. Für den Weihnachtsverkauf wurden weitere weibliche Verkaufskräfte eingestellt. Die angeforderten technischen Angestellten mußten häufig zwischenbezirklich beschafft werden.

Die Botschaft König Georgs

London, 14. Dezember.

Das Parlament trat am Montag wieder zusammen, um zunächst die Vereidigung der Lords im Oberhaus und der Abgeordneten im Unterhaus fortzusetzen. Im Unterhaus erregte es beträchtliches Aufsehen, daß der Kommunist Gallacher sich weigerte, den Treueid auf den König abzulegen. Er begnügte sich damit, stattdessen eine Treueversicherung abzugeben, die es ihm gestattet, weiter an den Unterhaussitzungen teilzunehmen, ohne daß er den Eid leistet.

Am Nachmittag trat sodann das Oberhaus zusammen, um eine Botschaft König Georg VI. entgegenzunehmen. Die Botschaft des Königs, die von Lord Cromer, dem Oberstkämmerer des Königs, verlesen wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Ich habe die Nachfolge auf den Thron unter Umständen angetreten, die ohne Vorgang sind, und in einem Augenblick großer persönlicher Betrübnis. Aber ich bin entschlossen, meine Pflicht zu tun, und werde gestützt durch die Gewißheit, daß ich getragen werde von dem weitverbreiteten guten Willen und den Mitgefühlen aller meiner Untertanen hier und in der ganzen Welt. Ich werde mich stets bemühen, mit Gottes Hilfe, wobei mir meine geliebte Frau helfen wird, die Ehre des Reiches aufrechtzuerhalten und das Gut meiner Väter zu fördern."

Die Lords sprachen hierauf in einer Antwortadresse ihren Dank für die Königliche Botschaft aus, gaben ihrer Anhänglichkeit an die Person des Königs und der Königin Ausdruck und sprachen die Hoffnung aus, daß seine Herrschaft mit dem Segen Gottes die Freiheiten des Landes bewahren und den Wohlstand und die Zufriedenheit des Volkes fördern werde.

Die Adresse wurde einstimmig angenommen.

Lordsiegelbewahrer Halifax, der als erster zu der Botschaft des Königs im Oberhaus sprach, brachte nochmals die Ergebenheit und die Einsatzbereitschaft des Hauses zum Ausdruck. Er unterstrich dann, welchen Eindruck während der Krise die Stärke Englands, seine ruhige Haltung und seine Entschlußkraft auf das Ausland gemacht hätten.

Für die Opposition sprach Lord Snell, der besonderen Wert auf die Feststellung legte, daß, obwohl ein Monarch an der Spitze des Staates stünde, das Volk doch durch ein gewähltes Parlament regieren müsse.

Glückwunschtelegramm des Führers an König Georg VI.

Berlin, 14. Dezember.

Der Führer und Reichskanzler hat Seiner Majestät König Georg VI. von Großbritannien seine aufrichtigsten Glückwünsche zum Geburtstag telegraphisch übermittelt.

Der türkisch-französische Streit um Alexandrette

Genf, 14. Dez.

Der Völkerbundsrat hat am Montag um 17 Uhr mit der Erörterung des türkisch-französischen Streites um Alexandrette und Antiochien begonnen.

Zum Berichterstatter für diesen Streitfall ist der schwedische Außenminister Sandler ernannt worden. Sandler wird zunächst im Benehmen mit den beiden Parteien die von der Türkei beantragten einstweiligen Maßnahmen ergreifen, die den Schutz der türkischen Bevölkerung des strittigen Gebietes bis zur endgültigen Lösung sicherstellen sollen.

Der türkische Außenminister Rüschtü Aras begründete in der öffentlichen Ratssitzung kurz das Vorgehen seiner Regierung beim Völkerbund. Er machte geltend, daß die im Jahre 1920 in San Remo vom Obersten Rat beschlossene Zuteilung des syrischen Mandats an Frankreich sich nicht auf die beiden Städte mit überwiegend türkischer Bevölkerung bezogen habe. Später habe die Türkei dieses Gebiet nur an Frankreich, nicht an Syrien abgetreten und die Bevölkerung wolle jetzt unter keinen Umständen unter syrisch-arabische Oberhoheit kommen. Mit Hilfe französischer Bajonette sei gegenwärtig die Ruhe zugunsten Syriens wiederhergestellt. Im Interesse einer gerechten endgültigen Lösung liege es aber, eine Atmosphäre wirklicher Ruhe und Sicherheit für die Bevölkerung zu schaffen. Deshalb wünsche die Türkei, daß die französischen Truppen aus den beiden Städten zurückgezogen und durch eine neutrale Gendarmerie unter der Leitung eines Völkerbundskommissars ersetzt werden. Der türkische Außenminister deutete auch bereits die Umrisse der von der Türkei gewünschten endgültigen Lösung an. Das Gebiet soll unter dem Schutz des Völkerbundes selbständig gemacht, völlig abgerüstet und nur auf wirtschaftliche Betätigung eingestellt werden. Das liege auch im Interesse der großen Gebiete, die das Hinterland des Hafens von Alexandrette bildeten.

Der französische Unterstaatssekretär Vienot würdigte den freundschaftlichen Ton der türkischen Erklärung gegenüber Frankreich, das diese Gefühle erwidere, obwohl es als Sprecher des syrischen Volkes dessen Rechte und Interessen nicht verleugnen könne. Der französische Vertreter wird Dienstagvormittag den Standpunkt seiner Regierung in öffentlicher Sitzung darlegen. Man erwartet, daß schon am Dienstagabend die einstweiligen Maßnahmen beschlossen werden können, die sich wahrscheinlich auf die Entsendung einer Untersuchungskommission beschränken werden.

Delegierte des Rätekongresses ermordet

Moskau, 14. Dezember.

Nach Meldungen der Sowjetpresse ist die Delegierte des Kuibyschew-Gebietes (früher Samara a. d. Wolga) bei ihrer Rückkehr vom Moskauer Rätekongreß in ihrer Heimatstadt Melekeß ermordet worden. Die Delegierte, Probina, wurde von drei unbekannten Männern auf der Straße überfallen und durch neun Messerstiche getötet. Die Gründe für die Tat konnten bisher noch nicht geklärt werden. In Anbetracht der Bedeutung, die von seiten der bolschewistischen Machthaber diesem Vorfall beigelegt wird, hat der Generalstaatsanwalt der Sowjetunion, Wyschinski, zusammen mit der GPU. die Untersuchung selbst in die Hand genommen. Der Untersuchungsrichter für wichtige Sonderfälle der sowjetrussischen Staatsanwaltschaft, Dolitzki, und der Oberinspektor der Moskauer GPU. sind sofort nach Melekeß entsandt worden. Sechs Personen wurden bereits verhaftet.

In Moskau herrscht in den Kreisen der sowjetrussischen Machthaber über diesen Vorfall große Erregung. Im übrigen erfährt man bei dieser Gelegenheit, daß im Kuibyschew-Gebiet das Bandenunwesen bedenklich überhandgenommen hat. Erst kürzlich wurden dort vier Todesurteile gefällt.

Bluttat eines Geistesgestörten

Chemnitz, 14. Dezember.

In Geringswalde spielte sich in der Nacht zum Sonntag eine schwere Bluttat ab. Der Invalide Rudolf Lange, der in einem Zimmer seiner Wohnung bis um 12 Uhr nachts geschlafen hatte, erschlug mit einem schweren Beil nacheinander seine 34jährige Ehefrau und seine beiden Töchter im Alter von zwölf und acht Jahren. Seine beiden Söhne im Alter von dreizehn und zehn Jahren ließ er unbehelligt. Nach Ausführung der Tat stellte sich Lange selbst der Polizei. Anscheinend handelte er in einem Zustand von Geistesgestörtheit.



Aussichten für Dienstag: Bei starken böigen Winden aus Süd bis Südwest, bewölkt mit Niederschlägen. Mild.

Aussichten für Mittwoch: Böige Winde aus West bis Südwest. Stark bewölkt mit Regenschauern. Temperaturen nur wenig zurückgehend.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Unbeständiges Westwetter.

Gefahr für Gen

Kriminalroman von Karl Schüler

(Nachdruck verboten)

18. Fortsetzung.

Als er den Tisch wieder aufgerichtet und ihn [illegible] der Plüschdecke bedeckt hatte, hörte er an der Tür Geräusch. Es steckte jemand von außen den Schlüssel in das Schloß.

„Aha, da ist mein Freund!"

Tornquist nahm die Ledermappe unter den [illegible] und schob den Riegel an der Tür zurück. Herein trat ein älterer, aristokratisch aussehender Herr. [illegible] seine Blicke und seine Bewegungen waren [illegible] aristokratisch, noch zu seinem Alter paßend.

„Sie!" stieß er wütend hervor. „Was wollen Sie hier?"

„Ich habe nur die Mappe des Herrn Sinti[illegible] abgeholt."

„Sind Sie verrückt?"

„Nein. Ich wollte Sie nur vor einer Dumm[illegible] bewahren. Ich habe Sie als anständiger Schachspieler kennengelernt, und ich würde es bedauern, Sie in Gefängnis wandern zu sehen. Lassen Sie den Revolver ruhig stecken. Das Geknalle könnte Ihnen [illegible] hänonisvoll werden.

Der ertappte Dieb zog die Hand, die unwillkürlich nach der Revolvertasche gegriffen hatte, zurück. [illegible] seinem Gesicht ging eine große Veränderung vor. Die Röte seines Zornes wich einer fahlen Blässe. [illegible] seiner Stirn zeigten sich Schweißtropfen. Die Augen waren angstvoll auf seinen Gegner gerichtet.

„Haben Sie Mitleid mit mir", stotterte er fassungslos. „Lassen Sie mich fliehen! Wenn Sie das [illegible] wollen, dann erlauben Sie mir wenigstens, daß [illegible] mit mir ein Ende mache."

Olaf Tornquist lächelte das Häufchen Unglück, das vor ihm stand, ganz freundlich an. Dies Lächeln gab dem Mann wieder etwas Mut. „Lassen Sie uns [illegible] Teilung arbeiten. Der Amerikaner bezahlt für die Rückgabe der Akten gut und gern zwanzigtausend Dollar, sagte er."

„Es ist nicht schön von Ihnen, mir einen solchen Vorschlag zu machen. Tun Sie das nie wieder. Hören [illegible] [illegible] ntasche zu [illegible] ihm. Ich [illegible] lt, ist kein [illegible] in Unord- [illegible] n. Lassen [illegible] ie können [illegible] ng um. Begeben Sie sich dann [illegible] und erwarten Sie dort die Rückkehr. [illegible] wird Ihnen erzählen, daß er die [illegible] herbeigeschafft und beinahe den [illegible] Ich schweige. Aber ich schweige [illegible] nie wieder auf solchen Abwegen [illegible] te sich der Tür zu. Der andere griff [illegible] Hand, er wollte sie küssen. Torn- [illegible] d. [illegible] ließ."

[illegible] nen von ganzem Herzen. Ich werde [illegible] ft meine Pflicht tun."

[illegible] bei stets menschlich." —

[illegible] mit der Aktenmappe in das Zimmer [illegible] bald Sintfield trat, konnte er nicht [illegible] dieser ihn umarmte und auf beide [illegible] Dann wollte er sein Scheck [illegible] wehrte ab.

[illegible] für kein Geld."

[illegible] ner sah ihn erstaunt an.

Die [illegible] Ihnen 5000 Dollar verspr[illegible]

Auf [illegible] Doppelte, wenn Sie es w[illegible]

[illegible] iche gar nichts. Was ich geta[illegible]

[illegible] eid mit dem Dieb. Sie haben [illegible]

[illegible] einer Verfolgung und Bestrafung des [illegible] sehen. Ich hoffe, Sie werden Ihr Wort [illegible]

[illegible] de ich. Bradaeson, telephonieren Sie dem [illegible] egationen, daß ich wieder gesund bin und [illegible] mit ihnen verhandeln werde."

[illegible] ie uns nicht erzählen, wie Sie den Dieb [illegible] ?" fragte Faillard.

[illegible] schüttelte den Kopf. „Der Mann ist ein Anfänger. Er hat mir versprochen, nie wieder vom Pfade der Tugend abzuweichen. Also lassen wir das."

Er wollte sich verabschieden. Da fiel sein Blick auf Mabel, die in der Fensternische stand. Sie reichte ihm die Hand und sagte:

„Auch ich danke Ihnen, Herr Tornquist. Sie haben von meinem Mann und mir eine große Sorge genommen." Ihre grauen Augen lächelten ihm freundlich zu. Heimlich ließ sie einen gefalteten Zettel in seine Hand gleiten.

„Erstaunlich, wie schnell Sie den Dieb gefunden haben", bemerkte Faillard und fügte etwas boshaft hinzu: „Haben Sie ihn wieder in einem hellseherischen Traum entdeckt?"

„Nein, Herr Faillard, diesmal war ich wachend hellsehend. Das ist keine außergewöhnliche Gabe, und doch fehlt sie oft gerade denen, die sie am besten gebrauchen könnten."

Tornquist, von den Segenswünschen Sintfields begleitet, verließ das Zimmer.

Faillard hatte sich ihm nicht angeschlossen. Die Antwort Tornquists auf seine Frage hatte ihm nicht gefallen. Ueberhaupt, diese schnelle Entdeckung des Diebes, der doch ein ganz raffinierter Bursche sein mußte, hatte ihn wieder nachdenklich gestimmt. Es machte ganz den Eindruck, als ob Tornquist mit dem Räuber der Aktenmappe unter einer Decke steckte. Daß er den Amerikaner bewogen hatte, die Strafanzeige gegen den Dieb zurückzunehmen, stärkte ihn in diesem Verdacht. Aber dann — wie kam dieser Tornquist dazu, die Annahme der hohen Belohnung auszuschlagen. 5000 [illegible] r, oder gar 10 000, sind doch kein Pappenstiel. [illegible] Mann war für Kommissar Faillard ein Rätsel und [illegible] vor allem — eine Gefahr für Genf. Er beschloß [illegible] h, ihn wieder heimlich beobachten zu lassen.

[illegible] t Mister Sintfield besprach er die Maßnahmen, [illegible] troffen werden sollten, um in Zukunft einen [illegible] ahl in den Räumen des Vertreters der USA. [illegible] sich zu machen. Sein Angebot, einem seiner besten Geheimagenten die Wache über die Zimmer Mister Sintfields anzuvertrauen, wurde von diesem gern angenommen. Faillard dachte dabei an Jeanaret, der schien ihm der richtige Mann für diesen Posten.

Als Tornquist die breite Marmortreppe zum Foyer des Hotels hinabstieg, sah er Baron von Recklingen am Tisch des Kassierers stehen. Sorgenvoll kreuzten seine Blicke zwischen der Hoteltreppe und dem Eingang zum Lift hin und her. Als er Tornquist gewahrte, wurde sein Gesicht zu einem Fragezeichen. Ein beruhigendes Augenzwinkern Tornquists ließ ihn erleichtert aufatmen. Dann schob er eilig seine Quittung in die Hosentasche, gab dem Portier ein Trinkgeld und verschwand mit seinem Köfferchen aus dem Hotel. Draußen stieg er in ein geschlossenes Auto.

Tornquist lächelte hinter ihm her.

„Eine Maus, die aus der Falle entwischt ist!"

Als Tornquist die Straße betrat, senkte sich bereits die Dämmerung auf See und Stadt. Am Grand Quai blitzten die ersten elektrischen Lichter auf. Er zündete sich eine Zigarette an. Es geschah unwillkürlich, nicht etwa als Beruhigungsmittel. Beruhigung hatte er nicht nötig. Das Wiedersehen mit Mabel hatte ihn nicht sonderlich aufgeregt und der Mann, den er gefoßt hatte, hatte ihm ganz gut gefallen. Er hatte ihm einen großen Dienst geleistet. Warum hatte er das getan? War es wirklich nur Mitleid mit dem Dieb der Aktenmappe gewesen? War da nicht auch eine gewisse Großtuerei im Spiel? Hatte er Mabel imponieren wollen? Hatte er aus demselben Grund die Belohnung ausgeschlagen? Er lächelte wehmütig. Nein, nicht von Mabel war sein Tun beeinflußt, gegen diese Frau hegte er jetzt Gefühle, die mit Liebe nichts mehr zu tun hatten. Da fiel ihm der Zettel ein, Mabels Botschaft. Unter einer Laterne las er: „Sei morgen 11 Uhr im Parc de la Grange."

Zwölftes Kapitel.

Nach dem Abendessen meldete Madame Clarisse ihrem Mieter den Polizeibeamten Jeanaret.

Als der Mann eintrat, konnte Madame mit Befriedigung feststellen, daß er nicht mit bösen Absichten zu Herrn Tornquist kam. Er machte einen etwas unsicheren Eindruck, sprach mit einer ungewöhnlich sanften Stimme und schien sich sehr zu freuen, als ihm der Schwede zum Willkommen die Hand reichte.

Tornquist schloß hinter seinem Besucher die Stubentür und zog — sehr zum Aerger der Madame Clarisse — Jeanaret in eine Fensternische, sodaß es keinen Zweck hatte, das Ohr an das Schlüsselloch zu pressen.

„Was führt Sie zu mir?"

„Ich wollte Ihnen noch einmal danken. Sie haben mich für alle Zeiten zu Ihrem Schuldner gemacht."

Tornquist wehrte ab. „Sonst noch etwas Neues?"

„Ja. Die schnelle Herbeischaffung der Aktenmappe hat das Mißtrauen gegen Sie bei Kommissar Faillard von neuem wachgerufen."

(Fortsetzung folgt.)

Bücher über Rußland

Alja Rachmanowa:

Bd. 1: **Studenten, Liebe, Tscheka und Tod.** Tagebuch einer russischen Studentin. In Leinen 6,80 M.

Bd. 2: **Ehen im roten Sturm.** Tagebuch einer russischen Frau. In Leinen 5,80 M.

Bd. 3: **Milchfrau in Ottakring.** Tagebuch einer russischen Frau. In Leinen 5,70 M.

Die Fabrik des neuen Menschen. Roman. In Leinen 5,80 M.

Verlag A. Pustet, Salzburg.

Wenn heute immer wieder zum Kampf gegen den Bolschewismus aufgerufen wird, und die Gefahren der zersetzenden bolschewistischen Lehre klar und eindeutig aufgezeigt werden, so verdient eine antibolschewistische Front, die uns stärkste Unterstützung im Kampf gegen die Zersetzung werden kann, besondere Beachtung: **Das gute Buch über Rußland.** Aus Büchern über die bolschewistische Revolution erkennen uns die Bedrohung unserer Kultur, aus ihnen erwachsen uns die Kräfte der Abwehr, aus ihnen lernen wir den Bolschewismus seelisch verstehen und erfahren, wo die entscheidende Gegenfront liegt. Wir haben solche Bücher, denen eine starke Ueberzeugungskraft innewohnt und die uns daher unbeschreibliche Werte vermitteln können.

Wir nennen als erste **Alja Rachmanowas Werke.** Ihre weltberühmte **Tagebuch-Trilogie** und ihr Roman: **„Die Fabrik des neuen Menschen"** sind Zeugnisse des Ringens zwischen christlicher und bolschewistischer Lebensanschauung. Die Dichterin, selbst ein Kind der russischen Erde, berichtet nur, was sie selbst wirklich gesehen und erlebt hat, sie zeigt unverhüllt das Gegenwartsrußland, dessen Menschen und Schicksale sie uns in starker seelischer Prägung nahe bringt. Ihre Berichte sind nicht politisch, sondern wollen menschlich und psychologisch gewertet sein. Sie interessiert sich in erster Linie für das Seelische, das die Menschen in ihrer russischen Heimat erleben.

Den ersten Band ihrer Tagebuch-Trilogie hat Rachmanowa als Studentin niedergeschrieben. Er verschafft zunächst uns Einblicke in ihre innere und äußere Welt, in ihre glückvolle Jugend, in die ahnungsvolle Tiefe und Weise von Rußlands Erde und Menschen. Wir erleben dann den großen Umsturz in Rußland, den Bürgerkrieg, den Zusammenbruch der Weißen Armee Kaltschaks und die Flucht nach Sibirien mit. Es ist die Zeit von 1916—1920, — Rußlands entscheidende Jahre, die ihm so furchtbare Not und so entsetzliche Greuel brachten, es ist kurz der Leidensweg des russischen Bürgertums und des russischen Volkes überhaupt. Denn Rachmanowas Schicksal — der Weg von Reichtum und Geborgenheit zu tiefstem Elend und unsäglicher Erniedrigung — ist kein Einzelschicksal. Hunderttausende ihrer Landsleute haben Hab und Gut, Verwandte und Freunde und endlich die Heimat verloren, haben Hunger und Elend ertragen müssen und unsagbares Leid, das nur Menschen in grenzenloser Verworfenheit und Schlechtigkeit ersinnen konnten. Erschüttert liest man diese lebens- und leidvollen Tagebuchblätter, die aber in ihrer Objektivität nicht nur den maßlosen Fanatismus der Bolschewiken verurteilen, sondern auch oft ein hartes Urteil über die Schwächen des Bürgertums der Vorkriegszeit und die Korruption der „Weißen" sprechen. Daß Rachmanowa durch so schreckliche Zeiten und den Zusammenbruch eines Volkes gehen konnte, ohne innerlich von ihrer Güte und Menschlichkeit zu verlieren, das ergreift uns immer wieder und ist das Erlebnis in diesem Buche.

„Ehen im roten Sturm" ist die Fortsetzung der Tagebuch-Trilogie. Diese Tagebuchblätter umfassen die Zeit bis 1926. In Sibirien heiratet Rachmanowa einen österreichischen Kriegsgefangenen, der später Dozent an einer russischen Universität wird. Wir erhalten interessante und aufschlußreiche Berichte über die Verhältnisse an den höheren Schulen und über die traurige und verzweifelte Lage der Intellektuellen während der Zeit nach dem Bürgerkriege. Eine Welt neuer Leiden, voller Schmerz und Verzweiflung, voller Grauen und Schrecken bricht an, als der Stalinismus die Herrschaft in Rußland an sich reißt, und die bolschewistischen Ideen zwangsweise in das russische Geistesleben und in den Alltag des russischen Bürgertums getrieben werden. Rachmanowa und besonders ihrem Gatten droht wiederholt das Gespenst der Verhaftung und Verbannung. Die Aufzeichnungen schließen ab mit der Ausweisung beider. Auch in diesem Buche ziehen ermit packender Lebendigkeit und Offenheit und oft düsterer russischen Seele schauen lassen und das Geheimnisvollste in aller Nacktheit enthüllen, Schicksale, die wahre menschliche Größe zeigen und solche, die in Tragik und tiefster Schuld verstrickt sind.

„Milchfrau in Ottakring" ist der Titel des dritten Bandes der Trilogie. Auch dieses Buch vereinigt glanzvolle, farbige Diktion mit einer nüchternen, gegenwartsnahen Tatsachenschilderung.

Nach ihrer Ausweisung aus Rußland gelingt es Rachmanowa, nach langem Suchen und vielen Mühen eine neue Existenz in der Heimat ihres Gatten zu gründen. Wenn sie auch den Klauen des Bolschewismus entronnen ist, so erwartet sie doch noch viel Schweres. Mit Hilfe eines Darlehns erwirbt Rachmanowa ein Milchgeschäft in Ottakring und findet so den Unterhalt für sich und ihre Familie. Nach Jahresfrist besteht ihr Mann das österreichische Lehrerexamen, und erhält bald feste Anstellung in Salzburg. Aber dieses Buch enthält mehr als dieses rein äußere Geschehen. Fast aus jeder Zeile klingt uns das Heimweh eines russischen Menschen entgegen, den die Heimat verstoßen hat. Unauslöschlich flammt in Rachmanowas Seele das Bild der alten geliebten Heimat, deren Tore ihr verschlossen und zu der sie so gerne Brücken schlagen möchte. Und dann kreist in diesem Buche das Denken und Dichten dieser russischen Frau in steter Abwandlung um das ewig alte und doch nie ausgeschöpfte Thema des Verhältnisses Mann und Weib — Liebe, Ehe, Mutterschaft — im besonderen der Psyche der Frau. Auch die Nebenpersonen führen alle zu diesem Gedankenkreise. Die Dichterin hat das Wiener Leben der Gegenwart äußerst scharf gesehen und beobachtet und versteht es meisterhaft, die einzelnen Menschen mit ihren menschlichen Regungen und Leidenschaften lebensvoll und stark realistisch nachzuzeichnen und die tiefsten menschlichen Lebensprobleme mit dichterischer Gestaltung aufzurollen.

Und nun schenkt uns die begabte Schriftstellerin ihren sten Roman: **„Die Fabrik des neuen Menschen"**, dess Wert wohl um vieles größer ist als der ihrer Tagebücher, wurde er doch vor mehr als Jahresfrist bei einem internationalen Preisausschreiben als der beste antibolschewistische Roman preisgekrönt. Auch er trägt den Stempel des wirklich Erlebten sichtbar an der Stirn, und gerade die Wahrheit des Berichtes und die Leidenschaft der Anklage verleiht dem Buche gewaltiges Leben und stärkste Beachtung. Das Buch geht uns alle an; denn es zeigt mit blutvollem Realismus auf, welch unsagbaren Jammer und welch furchtbares Leid die Verwirklichung der kommunistischen Ideen dem Menschen bringen, und welche Gefahren den europäischen Staaten drohen, die dem bolschewistischen Denken die Tore öffnen. Leid, Marter und Tod erwartet alle, die nicht blindlings dem Bolschewismus ergeben sind. Im Mittelpunkt dieses Romans steht wieder das dunkle russische Schicksal einer Frau, deren Leidensweg uns tiefstens erschüttert, die trotz qualvollen Daseins sich als wahrer Mensch behauptet, die aller Not, jedem Kampf tapfer die Stirn bietet und geläutert in wunderbarer Fraulichkeit vor uns steht. Ihr Sinn wurzelt tiefstens in Gott. Dieser Glaube allein gibt ihr die Kraft, den Leidensweg mit bewunderungswürdiger Opfergröße zu Ende zu gehen. Wenn dieser Roman auch in düsterster und stärkster Realistik das Leben selbst zeichnet mit all seinem Leid und allen Häßlichkeiten, so läßt er uns doch nicht in finsterer Verzweiflung zurück. Ein Hoffnungsstrahl bleibt uns. Gott gibt jedem Menschen soviel Kraft, daß er auch das Schwerste überwinden kann. Die Hauptursache aber ist die große Liebe, wie der Apostel sie schildert; jene Liebe, die alles glaubt, alles hofft, alles duldet, alles überwindet. Sicherlich sind diese Werke Rachmanowas die erschütterndsten und aufschlußreichsten Dokumente aus der Zeit der russischen Revolution, sie sind geschrieben mit unerhörtem Wahrheitsmut und mit seltener dichterischer und plastischer Begabung gestaltet, sie sind aufrüttelnd und aufwühlend in ihrer Wirkung, aber nur reife und urteilsfähige Leser werden die Werte erfassen, die die große Russin in sie hineingelegt hat.

Dr. Wilh. Schwarze.

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes hl. Willen verschied Sonntag morgen plötzlich nach schwerem Leiden unsere geliebte, überaus treubesorgte Mutter, meine herzensgute Oma, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Wilhelm Kobe

Elisabeth geb. Weller

im Alter von 64 Jahren, wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel.

In tiefem Schmerz:

Elisabeth Kobe
Frau Ww. Cläre Uhlmann
geb. Kobe
Henny, Kobe
und Enkel Manfred.

Herne, den 13. Dezember 1936.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 16. Dezember, nachmittags 3.30 Uhr vom Sterbehause, Schulstraße 15, aus. — Das Seelenamt ist Mittwoch morgen 7.45 Uhr in der St.-Bonifatius-Kirche.

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt:

Heinz Masthoff
Melitta Masthoff
geb. Jansen

Herne, den 15. Dezember 1936
Steinweg 1 a. d. evgl. Kirche

2360b

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten was man hat,
muß scheiden.



Samstag morgen 7 Uhr nahm der liebe Gott unser herzliebes Söhnchen und Brüderchen, unseren lieben Enkel, Neffen und Vetter

Alfons-Gebhard

im zarten Alter von 6 Jahren nach schwerer Krankheit, doch ganz plötzlich zu sich in den Himmel. Er war unser aller Sonnenschein.

In tiefer Trauer:

Conrad Jendrowiak und Frau
Helene geb. Maleska
Hans-Werner
Frau Witwe Maleska
und Anverwandte.

Herne, den 14. Dezember 1936.

Die Beerdigung findet heute, Dienstag, nachmittag 3.45 Uhr vom Trauerhause, Im Wildholz 8a (bei der Schloßstraße), aus statt.

Ein Vaterherz hat aufgehört zu schlagen,
Bescheiden war Dein Leben,
Nie dachtest Du an Dich,
Nur für die Deinen stehen,
Hieltst Du für Deine Pflicht.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, Sonntag früh 10¼ Uhr meinen lieben Mann, unseren guten, lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren

Rentner Fahrhauer a. D.

Heinrich Dierks

nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 80. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Frau Anna Dierks, geb. Schulte
nebst Kinder und Anverwandten.

Herne, Merlsheim, Wanne-Eickel, Recklinghausen II, den 14. Dezember 1936.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 16. Dezember, nachmittags 3.30 Uhr vom Sterbehause, Roonstraße 30a, aus. — Das feierl. Seelenamt ist am gleichen Tage morgens um 8 Uhr in der St.-Josephs-Kirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese Anzeige als solche.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für Kranzspenden und Blumenschmuck beim Heimgang meiner lieben Frau sage ich allen, besonders dem Mütterverein Herz-Jesu, an dieser Stelle meinen innigsten Dank.

W. Staszewski.

Herne, den 14. Dezember 1936.

Mütterverein St. Bonifatius.

Zur Beerdigung der Frau

Elisabeth Kobe

am Mittwoch, d. 16. Dez., nachm. ¼4 Uhr v. Sterbehause, Schulstraße 15, aus, werden alle Mitglieder freundlich eingeladen. Die Verstorbene war Mitgl. d. Sterbehilfe.

Der Vorstand.

Die Nachwehen der Grippe

wie Kopfschmerzen, Müdigkeit, Schwächezustände, Frösteln usw. und natürlich auch Grippe selbst werden mit Hilfe von Klosterfrau-Melissengeist leichter überwunden. Man trinke dreimal täglich eine Tasse schwarzen Tee oder Pfefferminztee, dem 1 bis 1½ Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist zugesetzt werden. Sehr gut ist es auch, Klosterfrau-Melissengeist (nach Gebrauchsanweisung) zu trinken oder zweimal täglich Klosterfrau-Melissengeist in einem geschlagenen Ei unter Zusatz von etwas Zucker zu nehmen. Sie erhalten Klosterfrau-Melissengeist in Apotheken und Drogerien in Flaschen von 95 Pf. an. Nur echt in der blauen Packung mit den drei Nonnen.

Klosterfrau-Melissengeist ist bestimmt in folgenden Geschäften zu haben:

Drogerie Dickehage, Bahnhofstraße 9c, bei Padberg.
Drogerie Dickehage, Herne-Sodingen, am Amtshaus.
Drogerie und Kräuterhaus Ernst Eckey, Behrensstr. 6.
Drogerie A. Hegeler, Hermann-Göring-Str. 12
Drogerie Holthaus, Mont-Cenis-Str. 51—53.
Drogerie E. Husemann, Von-der-Heydt-Straße Ecke Poststraße.
Glückauf-Drogerie Walter Jansen, an der evgl. Kirche.
F. Klische Drogerie, Bahnhofstraße 56 und Filiale Bahnhofstraße 145.
Fachdrogerie Kottsieper, Bahnhofstraße 82.
Fachdrogerie Masthoff Wiescherstraße 35 gegenüber d. ev. Krankenhaus
Schiller-Drogerie Melcher, Bahnhofstr. 198 (früh. Strünkeder Str. 70)
Fach-Drogerie Stiepelmann, H.-Horsthausen, Ludwigstraße 22

---

größer

undschaftlichen Handelsbeziehungen zu Südostern sich bereits in einer lebhaften Austauschwischen Deutschland und den Balkanländern. des Ein- und Ausfuhrhandels beziffert sich für neun Monate 1936 bereits auf 530 Mill. RM. ich zu nur 375 Mill. RM. im vorigen Jahr.
V. A.

Textilhandel wieder solvent

asmerzung der zahlreichen dunklen Existenzen handel hat das Ansehen dieses wichtigen deutschaftszweiges sehr gehoben. In diesem Jahre noch 166 Insolvenzfälle im Textil-Groß- und el bekannt geworden im Vergleich zu 1302 im 2!
V. A.

ausländische Lastwagen, nicht mehr 40 v. H.

Vorkriegszeit liefen 40 v. H ausländische Last- in Deutschland. Heute beherrschen die deutken zu fast 80 v. H. den inländischen Markt 1 v. H. Auslandswagen sind noch vorhanden. setzen wir jetzt im Monatsdurchschnitt 484 deutschen Fabrikates auf dem Weltmarkt ab vor zwei Jahren. Das itmarken in der Welt teil der ausländischen 1929 rund 40 v. H., v. H., 1936 ebenfalls
V. A.

Trauer-Kleidung

Auf Anruf 51041 sofort Auswahlsendung mit fachkundiger Bedienung durch das

Mode-Spezialhaus
Leitner & Co.
früher Gebr. Kaufmann
Herne.

Lest Bücher!

Möbelauto mit Anhänger **fährt nach Rostock,** sucht **Beiladung.**
Keuper & Co., G. m. b. H., Schaeferstr. 73. Telefon 51981.

Polstermaterial

für Betten, Sofas usw., Dreh, Inlett, Pilfich, Ledertuch, Kapok, Rohhaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schürstoffen, Sofa- und Chaiselongue-Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken. Fertige Matratzen, Sofas, Chaiselongues offeriert äußerst preiswert. Lieferung durch eigene Autos.

Herner Säckehaus Fr. Spies

Abteilung: Polstermaterial, Herne, Straßburger Str. 24 (Nähe Altmarkt). Telefon 51751 und 51752.
Der weiteste Weg lohnt sich nach hier.

Schenkt Schirme — einen Schirm kann jeder brauchen!

Elegante
Damen-Schirme
Kinder-Schirme
„Knirps und Bob"
die schönen Taschenschirme
Herren-Schirme
Stock-Schirme
Riesige Auswahl in allen Preislagen!
Carl Schluckebier
Herne, Bahnhofstraße 49.
Schirmfachgeschäft.

Weihnachtskarten

finden Sie in reicher Auswahl in der

Buchhandlung Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Str. 8, neb. dem Postamt.

Auch während der Mittagszeit geöffnet.

Rechtzeitig an Weihnachten denken,

Radio

schenken von Julius Berke
Bahnhofstr. 77
Ruf 51305

Wer bei unseren Inserenten kauft, kauft billig!

Morgenlied — Der Weihnachtswunsch Ihres Kindes:

Ein Klavier

von **Piano-Heinrich, Essen,** Schillerstraße 1, im Hansahaus.
Auch gebr. bill. Pianos in bekannter Güte.
2386b

Wir suchen

Aushilfs-Verkäuferinnen

für alle Abteilungen.
Es wollen sich nur gelernte Fachkräfte melden und Vorzustellen heute 10 Uhr.

Gebr. Sinn, Herne.

---

r 723 Mill. RM. Dünger kaufte der deutsche Bauer

ie gewaltigen Aufgaben, die den deutschen Bauern Rahmen der Erzeugungsschlacht und insbesondere den ten Vierjahresplanes gestellt sind, bedingen ein Ausnützung aller Möglichkeiten. Der Dünger hierbei eine gewichtige Rolle. Dementsprechend bereits im Wirtschaftsjahr 1935/36 für 723 Mill. Kunstdünger in den deutschen Boden gesteckt worden über einem Aufwand von nur 522 Mill. RM. in e 1932/33.
V. A.

Viehmärkte

iehmarktbericht des städt. Schlacht- und Viehhofes Gelsenkirchen am 14. Dezember 1936.

uftrieb: 232 Rinder, 12 Schafe, 2709 Schwein Kälber.

otierungen: Ochsen: A 45, Bullen: A 43, B 3 : A 41—43, B 36—39, C 30—33, D 20—25, Färsen , B 40, Kälber: A 58—63, B 45—53, C 30—3 eine: A 56,5, B 1 55,5, B 54,5, C 52,5, D 50,5 n 55,5.

arktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt er und Schafe langsam.

Essener Schlachtviehmarkt.

uftrieb: 31 Ochsen, 90 Bullen, 399 Kühe,



Westdeutschlands größtes Spezial-Ofenhaus
Caspar Blume
Bochum: Kortumstr. 111 Ecke Brückstr.
Stammhaus 1870 gegr.

Ein Radiogerät unterm Weihnachtsbaum

das ist das

schönste Geschenk!

Einige Beispiele aus der Fülle meiner Auswahl:
Emud-Netzgerät mit gutem Lautsprecher .. **49,50**
Der gute Volksempfänger ..... **76,—**
(auch auf 18 Raten, Anzahlung RM. 7,25)
Mende-, Nora-, Telefunken-Fernempfänger mit Sperrkreis, Stationsskala usw. (Stromverbrauch nur etwa ¾ Pf. je Std.) **139,— bis 143,—**
A. E. G.-, Mende-, Nora-, Schaub-, Loewe-, Philips-, Saba-Fernempfänger mit volldynamischem Lautsprecher ..... **151,— bis 169,—**
Mende-, Körting-, Saba-, Telefunken-, Loewe-, Stassfurt-, Nora-Zweikreiser mit großer Trennschärfe und allen technischen Neuerungen ..... **198,—** bis **225,—**
Blaupunkt-, Saba-, Körting- und Telefunken-Superhet-Empfänger ..... **256,—** bis **381,50**
Besonders empfehlenswert als Weihnachtsgeschenk ist die **Saba-Truhe** zu **381,50.**
Besichtigen Sie bitte meine Fenster!
Jeden Tag unverbindliche Vorführung bei

Julius Berke
Bahnhofstr. 77. Ruf 51305.
Eigene Reparaturwerkstatt! Kostenlose Röhrenprüfung!

Das Rückgrat der Presse

ist der Inseratenteil. Wollen auch Sie mitwirken am Aufbau Ihres Blattes, dann **kaufen Sie bei den Inserenten des Herner Anzeigers!**

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. XI. 36 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.